Der
baierische Land-Geistliche
in der
Werk- und Feyertags-Schule.

Zwey Theile.

Von
Joseph Kraus,
ehemaligem Distrikts-Schulen-Inspektor.

Zweyte und verbesserte Auflage.

Landshut,
gedruckt und im Verlage bey Jos. Thomann.
1818.

Beginne mit Kälte, und verfolge mit Eifer.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Der baierische Land-Geistliche in der Werktags-Schule.

Erster Theil.

Vorrede

zur ersten Auflage.

Der Aufruf, welchen das churfürstliche General-Schul- und Studien-Direktorium vor einem Jahre an die Geistlichkeit Baierns rc. ergehen ließ, und sie darin zur Theilnahme an der öffentlichen Volkserziehung aufforderte, bietet eine Ansicht dar, welche in einem hohen Grade die Wahrscheinlichkeit aufregt, daß es nicht im Plane der Regierung liege, jetzt eine Reform des Land-Schulwesens einzuleiten, welche alle Theile desselben zugleich und auf einmahl umfaßt. Eine so plötzliche und allseitige Umbildung könnte der guten Sache mehr schädlich als nützlich seyn. Sie

würde Lokal-, Personal- und Aerarial-Hindernisse herbeyführen, die nur mit gewaltsamen und erschütternden Maasregeln besiegt werden müßten. Wie leicht wäre es möglich, daß der Gebrauch solcher Maasregeln den Lauf der Reform eine Richtung gäbe, welche die große Epoche zur Erschaffung einer neuen Schulwelt auf lange, vielleicht auf immer entfernen würde. Die baierische Schulgeschichte zählt eine Menge Ereignisse auf, welche diese Möglichkeit beweisen, und uns zugleich die wichtige Lehre geben, daß der gemeine Mann von den Vortheilen der Neuerungen im Schulfache schwer zu überzeugen sey, und daß Versuche dieser Art leicht mißlingen, wenn man sie mit Gewalt und ohne Vorbereitung durchzusetzen wagt.

Daher wirkt das churfürstliche General-Schul- und Studien-Direktorium in seinem weiten Schöpfungsgebiethe mit weiser Vorsicht, und bedient sich bey der neuen Organisation der Landschulen keiner Mittel, welche Geräusch und Lärmen erregen, und zum Widerstande reitzen könnten.

Wer den allgewaltigen Einfluß der Geistlichkeit kennt, welchen sie bisher noch auf das Landvolk äußert, wird auch einsehen, daß es nur durch ihre Mitwirkung möglich ist, eine allgemeine

Reform des Landschulwesens allmählig und in leisen Uebergängen zu veranstalten. Es ist also gewiß weise und vorsichtig gehandelt, wenn das churfürstl. General- Schul- und Studien-Direktorium in der für das Menschenwohl so dringenden Angelegenheit an die Geistlichkeit sich wendet, und sie im Nahmen des Staates aufruft, Theil an der Volkserziehung zu nehmen, und eine allgemeine Reform derselben vorzubereiten.

Und in der That, dieser Aufruf wirkte vorzüglich auf die jüngere Geistlichkeit, wie ein Zauberschlag. Kaum war derselbe im Drucke erschienen, so griff alles zu den Waffen. Man verschrieb sich die neuesten Erziehungsschriften des Auslandes; drängte sich berufen und nicht berufen in die Schulen, und fing an zu reformiren. Aber mit diesem aufgeschreckten Reformationseifer ist den Schulen nicht geholfen. Er greift um sich ohne Plan und Haltung, gründet sich auf ein in der Eile zusammengerafftes Wissen, und verleitet zu Fehlgriffen, die von dem schönen Ziele einer Radikalreform eher entfernen, als zu demselben hinführen. Bisher hielt der größte Theil der Geistlichen das Studium der Pädagogik für eine Sache, welche zu weit aus dem Kreise

seines Berufes liegt, als daß er sich damit hätte beschäftigen sollen. Die Meisten aus ihnen besuchten nie oder selten die Schulen, und dachten wenig oder gar nicht über die Fehler des Unterrichtes und die Mittel, sie zu verbessern, nach. Nun sehen sie sich durch die Befolgung des Aufrufes in eine neue, oder wenn man lieber will, in eine ausgedehntere Sphäre der Thätigkeit versetzt. Läßt es sich wohl vermuthen, daß sie hier aus eigener Strebsamkeit und ohne fremde Hinweisung sowohl auf die Gegenstände, als auch auf die Art ihres Wirkens den hohen Erwartungen des General-Schul- und Studien-Direktoriums entsprechen werden?

Noch stehen die Landschullehrer auf keiner höhern Stufe von Kultur, als der gewöhnliche Bauer; die Schulwohnungen sind für eine mäßige Anzahl Kinder unbrauchbar und die innere und äußere Einrichtung der Schulen ist fast überall dem Ohngefähr *) preis gegeben. — Dieß sind die wichtigsten Momente, welche der baierische Landgeistliche in der Schule in seinem Reformationsplan aufnehmen soll.

*) Nach der Ansicht des Aufrufes.

Wenn man denkt, daß selbst der gebildete, talentvolle junge Mann bey dem Antritte einer neuen Laufbahne, wo viel Erfahrung und bescheidenes Schmiegen in gewisse Verhältnisse verlangt wird, sich oft verlegen fühlt, so kann dem Land-Geistlichen, welcher als Anfänger der ausübenden Erziehungslehre die Schule besucht, und sich noch wenig pädagogische Erfahrung gesammelt hat, eine Schrift nicht unwillkommen seyn, worin alle Theile des Landschulwesens in seinem Umfange dargestellt, die Fehler desselben aufgedeckt, und die Mittel, sie zu verbessern, angegeben sind. Ich will nicht behaupten, daß in dieser Schrift neue Entdeckungen und überraschende Erörterungen zur Ansicht kommen, aber ich darf mir doch schmeicheln, daß sie gewisse Eigenheiten enthält, worauf wenige Erziehungsschriften, welche von dem Landschulwesen in Baiern handeln, Anspruch machen können.

Man hat schon viel von dem Unterrichte des Landvolkes geschrieben; aber ich weiß, daß man seine Gränzen noch nicht bestimmt hat. Ich suchte daher bey einigen Lehrgegenständen die Linien zu bezeichnen, über welche sich der Unterricht derselben nicht erstrecken soll, daß die Landkinder nicht ler-

nen, was ihnen bey ihrer künftigen Lebensweise entbehrlich ist, und auch in dem nicht zurückbleiben, was sie, um verständige und gute Menschen zu werden, zu wissen nöthig haben.

Der Nahme Pestalozzi wiederhallt in allen Zeitschriften. Seine Lehrart wird als das Höchste aller pädagogischen Erfindungen angekündigt, und man erwartet von der Anwendung derselben eine neue Regeneration des aufkeimenden Menschengeschlechtes. Es wird hiemit jedem Theilnehmer an der Volksbildung erwünscht seyn, wenn ich es wage, einige Maximen dieser Lehrmethode vorzulegen, und ihre Brauchbarkeit für die baierischen Landschulen zu prüfen.

Ich bemühte mich, nicht nur die trocknen Regeln der Methodik vorzutragen, sondern auch ihre Anwendbarkeit hier und da durch Beyspiele zu beleuchten. Ob diese Beyspiele probehaltig sind, ob ich den Gesichtspunkt der Pestalozzischen Lehrart treu aufgefaßt, und die Gränzen des Unterrichtes nicht zu weit ausgedehnt, oder zu sehr beschränkt habe, wird mich das Urtheil einsichtsvoller Pädagogen lehren, welches ich mit Dank aufnehmen, und mit Achtung benützen werde.

Ehe ich diese Vorrede schließe, muß ich noch besonders ein Paar Worte zu meinen Mitbrüdern sprechen.

Sie wissen es, meine Theuren! und Mancher aus Ihnen weiß es vielleicht aus bitterer Erfahrung, daß unser Stand tief gesunken ist, und mußte wegen seiner Ausartung tief sinken.

Der Zeitgeist setzt ihn immer tiefer herab, die höhere Volksklasse schätzt ihn immer weniger, und viele aus den niedern Ständen halten sich für vornehm und aufgeklärt, wenn sie den Priester einen Pfaffen schimpfen.

Lassen Sie uns also durch ein festes Band vereinigen, mit Eifer und Anstrengung alles, was wir in der Kirche und in der Schule vermögen, dazu beyzutragen, daß die lebende Generation immer mehr veredelt und verbessert werde.

Wir werden dann gewiß die Werthschätzung jedes Edelgesinnten verdienen, und kein Uebelgesinnter kann uns ohne Unsinn und geschwornen Haß die gebührende Achtung versagen.

Und geschähe es doch, so können wir uns bey aller Herabwürdigung mit dem Bewußtseyn beruhigen, die Schöpfer des Glückes vieler Tausenden zu seyn.

Ja unser Geschäft in der Kirche und in der Schule ist gehaltvoll und entscheidend für das Wohl der Menschheit, wenn es schon nicht so in die Augen fällt, wie manche geräuschvolle Arbeit. Menschenbildung ist kein verdienst- und ehrenloses Geschäft, es ist Mitarbeit am Werke Gottes, und es ist verdienst- und ehrenvoll — sein Organ zu seyn.

Der Verfasser.

Vorrede
zur zweyten Auflage.

Von den zwey Theilen dieser Schrift: der baierische Landgeistliche in der Werk- und Feyertagsschule sind seit ihrer ersten Erscheinung 3500 Exemplare und zwar größtentheils an die Geistlichkeit abgesetzt worden. Dieser ungewöhnlich zahlreiche Absatz einer einzigen Auflage ist ein erfreulicher Beweis des lebhaften Antheils, welchen die baierische Geistlichkeit an der Bildung der vaterländischen Jugend bisher genommen hat. Möchte der künftige Nachwuchs des geistlichen Standes für die Verbesserung der Volksschulen mit eben so glühendem

Eifer wirken, wie ein großer Theil der jetzigen Geistlichkeit gewirkt hat, und noch gegenwärtig wirkt, dann wird auch Segen und Heil aus den Volksschulen hervorgehen. Doch scheint es, daß selbst unter der Geistlichkeit der Eifer für die Verbesserung der Schulen wieder erkalten wolle, indem man aus einer schiefen Ansicht das steigende Sittenverderbniß dem Schulunterricht zur Last legen möchte, da doch die jetzige Ausartung der Sitten den Stürmen der Revolution und des lange gedauerten Krieges zuzuschreiben ist. Hätte die Geistlichkeit der wilden Stimmung des Zeitgeistes in Kirchen und in Schulen nicht entgegen zu arbeiten gesucht, so würden die Sitten jenen hohen Grad von Ausartung erreicht haben, welcher zur Zeit der Reformation und des dreyßigjährigen Krieges eingetreten ist, da der Schulunterricht damals ganz vernachläßigt ward.

Man hat von dem Unterrichte in Volksschulen nichts Arges zu fürchten, wenn in jeder derselben die

christliche Bildung,

die Bildung zur Religion und Sittlichkeit als erster und höchster Zweck einer Volksschule an-

erkannt, und mit Wärme und Eifer verfolgt wird.

Die christliche Bildung als ächte Volksbildung muß die Schule durch die Geistlichkeit beginnen und gründen, und die Kirche dieselbe durch die Geistlichkeit fortpflanzen, befestigen und vollenden.

Ohne die innigste Vereinigung der Kirche und Schule wird die christliche Bildung nie recht gedeihen.

Die technische Bildung, das heißt, die Aneignung gewisser Kenntnisse und Fertigkeiten, welche bey dem gegenwärtigen Grade der Kultur aller Stände auch der Landmann fast nicht entbehren kann, ist und bleibt nur Nebenzweck der Schule. Aus einer Jugend, erzogen ohne Religion und Sittlichkeit, wächst ein böses Volk heran, und ein böses Volk wird die in der Schule erlernten Kenntnisse angeübter Fertigkeiten entweder zu bösen oder doch nicht zu nützlichen Absichten gebrauchen. Böse Menschen brauchen oft die besten Mittel zur Vollbringung böser Thaten.

Lassen Sie sich nun, theuerste Mitbrüder! die christliche Bildung der Jugend in der Schule dringendst angelegen seyn, Sie werden dadurch viel beytragen, das Reich Gottes, das Reich der Tugend auf Erden fest zu begründen.

Der Verfasser.

Einleitung.

Ueber die Bildung des baierischen Landgeistlichen in der Schule.

Noch giebt es Edle und Weise unter den Menschen, denen das Wohl der Menschheit nahe am Herzen liegt. Sie fühlen keinen höheren Wunsch, als daß einmahl bessere Sitten und bessere Zeiten kommen möchten. Blicken sie aber auf den größeren Theil der erwachsenen Menschheit, so bemerken sie mit Wehmuth, daß dem herrschenden Sittenverfall kaum mehr zu steuern sey, und verzweifeln fast an dem Wiederkehren besserer Sitten und Zeiten. Sie richten daher ihren Blick auf die heranreifende Jugend, die ihnen noch eine frohe Aussicht in eine bessere Zukunft darbiethet.

In der Reihe dieser Edlen und Weisen steht auch der baierische Landgeistliche in der Schule. Auf der Jugend beruht auch seine Hoffnung zum Besserwerden — an der Jugend, glaubt er, sey noch zu bewirken, was sich beym gereiften Alter nicht bewirken läßt — in dem Gemüthe der Jugend, denkt er, liege noch ein reicher Fond von Empfänglichkeit für alles, was gut, wahr und heilig ist. Daher ist er auch bemüht, die Jugend zu belehren, zu unterrichten und zu bilden.

Wo aber kann die Jugend, besonders die Landjugend, Belehrung, Unterricht und Bildung erhalten? Wo anders als in der Schule? Wo kann ihre Urtheilskraft und ihr Gedächtniß früher geweckt werden, als in der Schule? Wo kann sie eher über Recht und Unrecht, über Tugend und Laster belehrt werden, als in der Schule? Wo kann sie zuerst über Anstand, Ordnung, Reinlichkeit, Verträglichkeit und Arbeitsamkeit unterrichtet werden, als in der Schule? Wo kann das religiöse und sittliche Gefühl früher gebildet, und der fromme, gottesfürchtige Sinn fester begründet werden, als in der Schule?

Der baierische Landgeistliche in der Schule ist überzeugt, daß der Wirkungskreis des Seelsorgeramtes erhaben und vielumfassend ist, aber es lehrt ihn auch die Erfahrung, daß er weit wohlthätiger auf seine Gemeinde wirken kann, wenn er in der Schule die Jugend zur Empfänglichkeit religiöser Wahrheiten vorbereitet und zur ungeheuchelten Gottesfurcht und Frömmigkeit heranzieht. Wie können Worte, auch die kräftigsten, wirken, wenn die künftigen Glieder einer christlichen Gemeinde ohne

Veredlung wie wilde Sprößlinge aufwachsen, und in der Rohheit und Unwissenheit immer mehr zunehmen und erstarken. Woher kömmt aber diese Unwissenheit und Rohheit anders, als daher, weil ehedem die Gemeinden in ihrer Jugend schon zu sehr verwahrloset wurden, und sich die Geistlichkeit um ihre christliche Bildung in der Schule nicht thätig genug annahm.

In dieser Hinsicht erscheint dem baierischen Landgeistlichen die Schule nicht etwa als ein kleinlicher Gegenstand, der einer ernstlichen Aufmerksamkeit nicht werth ist, nein, er sieht die Schule als eine höchst wichtige Sache an, von welcher das Wohl der Menschheit, die Aufnahme der Religion, das Wohl des Staates und das Wiederkehren besserer Sitten und Zeiten abhängt.

Der baierische Landgeistliche besucht daher so oft die Schule, als es seine höheren Funktionen gestatten, er erscheint aber darin nicht als blosser Aufseher, der zu gewissen Zeiten seinen Distrikt bereiset, den Zustand der Schulhäuser in Augenschein nimmt, die Absentenliste durchblättert, und dem einschlägigen Landgericht zur Bestrafung der im Schulbesuche säumigen Kinder vorlegt; er tritt auch nicht als Gehilfe des Lehrers auf, den er, wenn es hoch kömmt, nur im dringendsten Nothfalle zur Seite steht, manchmal ein Paar Fragen an die Kinder stellt, und die Lasten der Schule kaum mit der Fingerspitze berührt, sondern er kündigt sich im strengsten Sinne des Wortes als Lehrer des Lehrers, als Bildner der Jugend, und Vorsteher der Schule an; kurz: als einen Mann, der mit edler Selbstverläugnung bemüht ist, sich mit der Verbesserung der Landschulen zu beschäftigen.

So wie es bey jedem Geschäfte, dem sich der Mensch unterzieht, darauf ankömmt, wie er seine Anlagen für sein Geschäft ausgebildet hat, so beruht auch die Wirksamkeit des baierischen Landgeistlichen in der Schule auf der eigenen Selbstbildung. Strebt er nach dem schönen Ziele, die Landjugend zu religiösen, verständigen und gesitteten Menschen heranzuziehen, so ist auch sein Bemühn auf die Bildung seines eigenen Geistes, Herzens und seiner Wohlanständigkeit gerichtet. Es kann daher die Bildung des baier. Landgeistlichen in der Schule in die

intellektuelle,
moralische und
ästhetische eingetheilt werden.

Um nicht die Gränzen einer Einleitung zu überschreiten, bezeichne ich die Bildung des baierischen Landgeistlichen in der Schule nur im Allgemeinen, und suche erst im Laufe der Schrift sein Bild in individuellen Zügen darzustellen.

Intellektuelle Bildung. Die Kenntniß seiner selbst ist ihm eine der wichtigsten, ohne welche jeder Schulvorsteher ein Stümper der praktischen Pädagogik ist. Er kennt daher die reitzbareste Seite seines Charakters und erinnert sich an sein eigenes Kindesalter. Mit dieser Erinnerung behandelt er auch die Kinder so, wie sie sind, und was sich aus ihnen bilden läßt. Die Religion, deren Lehrer er sich nennt, ist ihm der heiligste Gegenstand des Schulunterrichts, und sucht bey jeder Gelegenheit in dem weichen Herzen der Jugend fromme Gesinnungen für Religion zu wecken und zu befestigen, und benimmt sich daher auch außer der Schule bey

jeder religiösen Funktion mit so einem Anstand, mit so einer Herzlichkeit und Erbauung, daß auch die Kinder bemerken können, er ist von der Hoheit der Religion innigst durchdrungen. Bey seinem Religionsvortrage spricht er mit Wärme und Eifer, trennt das Praktische von dem Spekulativen, scheidet das Wesentliche von dem Außerwesentlichen, und legt der Schuljugend jene Lehren tief ans Herz, welche ihre Gefühle für Gott beleben und ihr Gemüth mächtig ansprechen. Er hebt, wie Christus, die Liebe zum Zentralpunkt der Religion. Er nimmt nicht jede neue Methode auf, um sie in der Schule anzuwenden. Er prüft sie sorgfältig, und findet er, daß sie zu schnelleren Fortschritten führet, ohne die Kinder zu plagen und den Lehrer muthlos zu machen, so verwechselt er sie mit einer ältern, womit er nicht so schnell zum Ziele kommt. Von den Begebenheiten und Veränderungen, die sich unter den Völkern der Erde zugetragen haben, besitzt er einen großen Schatz, wovon er auch bey schicklicher Veranlassung den Kindern mittheilt, um sie auf die Wege, welche die göttliche Vorsehung die Menschen zu ihrer hohen Bestimmung führt, aufmerksam zu machen. Die Naturlehre und Naturgeschichte sind ihm interessante Gegenstände, und bieten ihm reichen Stoff dar, die Kinder über die fruchtbaresten und wohlthätigsten Erscheinungen und die vorzüglichsten Produkte aus den drey Naturreichen zu belehren. Er kennt die wichtigsten Regeln zur Erhaltung der Gesundheit, und ist mit jenen Pflanzen bekannt, welche der menschlichen Gesundheit schädlich oder nützlich seyn können. Er besitzt eine besondere Fertigkeit im Zählen, Trennen, Zusammensetzen der Zahlen aus dem Kopfe, das ein vorzüglicher Gegenstand

der Volksarithmetik seyn soll. Dieß sind die Kenntnisse, in denen der baierische Landgeistliche in der Schule theils gründlich, theils mehr als oberflächlich bewandert ist. Diese Kenntnisse würden der Schule noch keine bedeutende Vortheile gewähren, wenn er nicht auch zugleich die Kunst verstünde, die Meisten davon den Kindern mitzutheilen. Er vertheilt daher den Lehrstoff nach den Jahren der Kinder und dem Maaße ihrer Fähigkeiten, steigt in proportionirten Abstufungen vom Leichten zum Schweren, entwickelt das Bekannte aus dem Unbekannten, und löset die Begriffe in ihre Elemente auf. Es stehen ihm eine Menge Worte und Ausdrücke zu Gebothe, um der Sache eine andere Wendung zu geben, wenn sie die Kinder unter diesem oder jenem Ausdrucke nicht fassen. In seiner Gedankenreihe herrscht Ordnung und Licht, und in seinen Schlüssen Bestimmtheit und Konsequenz. Endlich sucht er weder dem Zeitgeiste zu trotzen, noch zu schmeicheln, sondern bestrebt sich, ihn vielmehr durch Mittel, die aus ihm selbst genommen sind, zu verbessern.

Moralische Bildung. Es ist hier nicht die Rede von jenen Tugenden, z. B. von der Enthaltsamkeit, Nüchternheit, Verträglichkeit u. s. w., mit denen der Landgeistliche als Religionslehrer vorleuchten soll, sondern es sind jene moralischen Vorzüge gemeint, die einen Mann zieren, der bey den gegenwärtigen Verhältnissen dem Unterricht und der Bildung der Jugend, in den baierischen Landschulen sich widmet. Unter diesen Vorzügen verdient das Pflichtgefühl vorangesetzt zu werden. Der baierische Landgeistliche ist zwar von der Kirche nicht ausdrücklich beeidet, wohl aber durch das organische

Staatsedikt *) als Distrikts- und Lokal-Schulinspektor verpflichtet, die Aufsicht und Leitung der Schulen zu führen, und sich der Nationalbildung zu unterziehen; aber wie leicht ist es dem Trägen und Gewissenlosen, der keine Freude und Anlage zur Schule hat, sich durch vorgebliche höhere Amtsgeschäfte von dieser Verpflichtung loszumachen, ohne daß er zur Verantwortung gezogen werden kann. Hier tritt nun das Pflichtgefühl ein. Dieses Pflichtgefühl wird in ihm desto reger, je zwangloser er sich fühlt, in der Schule Gutes zu wirken oder zu unterlassen. Das schöne Beyspiel der Kinderliebe **), das ihm Christus der göttliche Kinderfreund giebt, erhöht seine Pflicht gegen die Schule noch mehr, wenn er sieht, daß sie von vielen Hohen und Niedern als entbehrlich geachtet wird. Er sucht durch seinen Eifer kein Aufsehen zu erregen, um sich vor andern geltend zu machen. Er bleibt seiner Pflicht getreu, wenn er auch voraus sieht, daß er durch die Theilnahme am Schulunterrichte nie den Weg zu einer Beförderung bahne; daß seine Bemühungen um die Jugend mit keiner Verdienst-Medaille gekrönt wird, und daß auch nie ein öffentliches Blatt wegen der Schule seinen Nahmen nennt. Es würde ihm eine schuldlose Zurücksetzung zwar kränken, aber seinen Muth nicht niederdrücken, noch ferner die Lasten der Schule zu tragen und der Freund der Jugend zu seyn. Er stärkt sein Pflichtgefühl durch den Beyfall des Gewissens,

---

*) Titel III. §. 1.

**) Laset die Kleinen zu mir kommen, und währet es ihnen niot. Luk. 18. Wer ein Kind aus Liebe gegen mich aufnimmt, der nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, der nimmt auch den auf, der mich gesandt hat. Luk. 9.

und durch den Gedanken an das Gute, welches er in der Schule stiftet, und durch die Ueberzeugung, daß die leitende Vorsehung Gotts jedes reine Bestreben für das Wohl der Menschheit mit seinem Segen lohnet. Ein anderer schöner Vorzug des baierischen Landgeistlichen in der Schule ist: die Liebe zu den Kindern. Er tritt jederzeit mit einem Herzen voll Liebe in die Schule, und umfaßt alle Kinder mit gleicher Liebe. Ihm ist der Sohn des reichen Bauers so lieb, wie des armen Taglöhners. Er sieht in der Fröhlichkeit seiner Kinder nicht zügellose Ausgelassenheit, und tadelt nicht jedes Lächeln der Kinder in der Schule. Er betrachtet die Schulstube nicht als eine ernste Rathsversammlung, wo man jede unschuldige Freude als Versündigung des Orts ansehen solle. Er verweilt gerne in dem Kreise seiner Kinder und scheut keine Mühe, welche mit der Schulaufsicht verbunden ist, indem dieselbe ihm durch innige Gegenliebe der Kinder wieder vergolten wird. Ihm schwebt, wenn er sich in der Mitte der Jugend befindet, Jesus, der zärtliche Kinderfreund, vor Augen, und er ist nicht unter den Kleinen, ohne daß er sie segnet.

Die Geduld ist in jeder Schule unentbehrlich, und wenn sie auch noch so vortrefflich organisirt ist. Auch die Geduld besitzt der baierische Landgeistliche in einem hohen Grade. Er hat es mit einem Haufen ungebildeter Kinder zu thun. Einige erregen Lärmen und Getöse, andere fassen hart und langsam. Gegen diese verfährt er nicht voreilend und rasch, und jene weiset er schonend zur Ruhe. Er behandelt nicht alle Kinder auf gleiche Art, und verfährt gegen das Kind mit weichen Her-

zen anders, als gegen das unbiegsame; gegen das blöde und furchtsame anders, als gegen das dreiste und widerspenstige. Seine Geduld artet aber nicht in Schlaffheit aus.

Festigkeit des Charakters ist ihm eben so nothwendig, wie Geduld. Ohne diese Festigkeit würde er bey dem jetzigen Mangel älterlicher Theilnahme wenig Entscheidendes und Wohlthätiges bewirken können. Man findet an ihm den Mann, der von dem nicht abweicht, was er reif überdacht, und sich vorgesetzet hat, auszuführen. Er gibt nicht jedem Widerstand nach, und arbeitet auf sein Ziel hin, wenn er auch manche Hoffnung des Besserwerdens vereitelt sieht. Er hat keine Schwäche, und steht für jedes Wort, das er in der Schule spricht. Ihm ist Wahrheit heilig und ehrwürdig.

Mit Bescheidenheit spricht er über Dinge, die Kinder leicht mißverstehen können, und die den Aeltern ehrwürdig sind. Er rottet Aberglauben und Vorurtheile nicht mit stürmender Hand aus, stoßt der Jugend die Lichtfackel nicht in die Augen, um sie gewaltsam sehend zu machen. Er sucht manche irrige Vorstellung mehr durch Stillschweigen, als durch lautes Bestreiten in Vergessenheit zu bringen. Religiöse Mißbräuche sucht er nicht durch Spott, sondern durch Belehrung zu bekämpfen. Spott empört, Belehrung führt zur Wahrheit.

Die ästhetische Bildung hält mit der moralischen und intellektuellen gleichen Schritt. Der baierische Landgeistliche in der Schule besitzt einen richtigen Geschmack und ein zartes Gefühl für

alles, was schön, groß und erhaben ist. Er wandelt gerne in der freyen Natur, und bewundert, Gott anbethend, die Reitze derselben. Die Thaten edler Uneigennützigkeit, großmüthiger Versöhnlichkeit, sich aufopfernder Freundschaft erhöht sein sittliches Schönheitsgefühl und beleben ihn mit dem Wunsche, veranlaßt zu werden, auch so großmüthig und edel zu handeln. Mit Genauigkeit achtet er auch auf die äußern Umgebungen seines Körpers, weil er weiß, daß der Erwachsene wie das Kind ihn nach denselben beurtheilen, und daß in diesem Urtheile viele Wahrheit zum Grunde liege. Er wandelt hierin, wie überall, die goldene Mittelstrasse, und seine innere Kultur hält mit seiner äußern Politur gleichen Schritt. Mit diesen Kenntnissen und Vorzügen ausgestattet, erscheint er in der Schule, wirkt in seiner Sphäre geräuschlos und stille, und befolgt den Wink Gottes, dessen Wirken in der Natur ebenfalls leise und ungesehen und doch immer ändernd und gestaltend ist.

Erster Abschnitt.

Ueber die Fehler der Schullehrer und die Mittel, dieselben zu verbessern.

I. Fehler.

Wenn schon seit der Zeit, da die erste Ausgabe dieser Schrift erschien, in Baiern mehrere gute Anstalten zur Bildung angehender Lehrer für Volksschulen errichtet wurden, so ist es doch nicht zu läugnen, daß es noch viele Lehrer giebt, die von Fehlern nicht frey sind, und daher einer belehrenden Nachhülfe bedürfen. Die Fehler, die noch an dem größeren Theile der ältern und auch jüngern Lehrer auf dem Lande bemerkbar sind, beziehen sich auf ihre

Kenntnisse,
Methode und
religiöse Sittlichkeit.

1) Der Mangel an Kenntnissen ist gewöhnlich bey denjenigen Lehrern größer, welche keine zweckmäßige Vorbereitung zum Schulamte mitbrachten, als bey denjenigen, welche in Seminarien zum Schuldienste gebildet wurden. Viele aus jenen und

auch einige aus diesen besitzen die Lese- und Schreiblehre nur oberflächlich. Sie sind zwar im Stande fertig zu lesen, und etwa bey den Ruhepunkten die Stimme gehörig zu modifizieren, sie drücken aber dabey die feinen Unterschiede der Laute und Töne nicht aus, die jedem Buchstaben und jeder Sylbe eigen sind; sie wissen weder Geist noch Leben in die todten Worte zu legen, und das Gelesene kurz zu fassen und vorzutragen, und das Lehrreichste einer Stelle auszuheben. Im Schön- und Schnellschreiben zugleich sind nur wenige geübt, und viele wissen die Sprach- und Orthographieregeln nicht gehörig anzuwenden. Das Kopfrechnen ist in vielen Landschulen eine Seltenheit, weil selbst die Lehrer in dieser Kunst wenig geübt sind, und die Kinder nur mit unnützen Rechnungsbeyspielen an der Tafel beschäftigen. Mancher Lehrer ist in den ersten Elementen des geographischen und historischen Unterrichtes noch ganz unerfahren, und hat in seinem Vaterlande nicht weiter umgesehen, als der von Wäldern und Hügeln begränzte Horizont seines Dorfes reicht. In der Naturlehre sind viele so wenig bewandert, daß sie nicht die gewöhnlichsten Naturereignisse zu erklären wissen. Mehrere Lehrer bleiben bey dem stehen, was sie im Seminär erlernt und gehört haben, und bekümmern sich nach ihrer Anstellung wenig mehr um ihre weitere Vervollkommnung, zu welcher sie durch fleißiges Lesen guter Schulschriften gelangen könnten. Sie gehen daher, weil sie in den Kenntnissen nicht vorwärts schreiten, wieder zurück, und vergessen nach dem Verlauf einiger Jahre, auch das Erlernte wieder. Einige sind im Denken wenig geübt, und haben die Fähigkeit nicht, das Gedachte bestimmt

und faßlich vorzutragen. Dieser letzte Fehler führt auf viele andere, die sich besonders auf die

2) Methodik beziehen.

Einige und zwar aus den besseren Zöglingen sind von dem stolzen Wahne geblendet, ihre Lehrart sey so vollkommen, daß sie keiner weiteren Ausbildung bedürfe. Sie machen daher beym Antritte ihres Amtes, sich allein überlassen, gewaltige Mißgriffe, wobey sie oft bey dem besten Willen mehr schaden als nützen. Viele Lehrer, die aus den besten öffentlichen Bildungsanstalten hervorgehen, machen in der Schulpädagogik nicht gleiche Fortschritte, und erreichen nicht den nöthigen Grad der Bildung in der Anwendung. Mehrere verstehen nicht den Unterricht in gehöriger Abstuffung vom Leichten zum Schweren, vom Bekannten zum Unbekannten fortzuführen. Ihre Unterweisung verdient mehr den Nahmen Abrichten, als Unterrichten. Sie verstehen nicht die edlen Gefühle des Herzens zu wecken, und die Seelenkräfte anzuregen. Ihre Sprache ist schläfrig, ihr Ton ohne Leben, und ihr Blick matt und ohne Bedeutung. Mehrere befolgen keine bestimmte Ordnung beym Schulunterrichte, und ihre Lehren und Aufgaben sind das unbedachte Werk des Augenblicks. Ihr Unterricht ist mehr mechanisch als bildend. Viele halten kein Maß im Strafen und Belohnen. Ihre Strafen verrathen Wuth, Zorn und Härte, und ihre Belohnungen fallen oft ins Niedrige und Lächerliche.

Diese Fehler folgen denjenigen, welche sich auf die

3) religiöse Sittlichkeit und äußern Anstand beziehen.

Viele lassen gegen das, was göttlich und heilig ist, in ihrem Betragen nicht die gehörige Ehr-

furcht blicken, und verhalten sich bey öffentlichen Andachtsübungen so kalt und gefühllos, wie bey der gleichgültigsten Sache. Mehrere sind in der Behandlung der Kinder parteyisch, und übersehen den Kindern der Vermöglichen manche Unart und Ausschweifung, die sie an den Kindern nicht vermöglicher Aeltern strafen. Viele besuchen täglich die Wirthshäuser und Spielplätze, und verweilen daselbst bis über die Mitternacht. Manche leben mit den Gemeindegliedern in Zwietracht und Streit, und stören durch unfriedliches Betragen die Eintracht in ihrer eigenen Familie. Oft kürzen sie die Lehrstunden nach Willkühr ab, oder setzen sie wohl gar ganze Tage aus. Noch schwanken viele zwischen Urbanität und Rusticität, und ihre Handlungsweise ist ein Gemisch von gezierten und unbehülflichen Wesen. Die Haltung ihres Körpers, der Geschmack an gewissen Ergötzungen, die Reinlichkeit in der Kleidung, unbehilfliches Benehmen in der Schule und Kirche sind Beweise, daß sie über das, was zu einer ihrem Amte angemessenen Lebensart gehört, manchen belehrenden Wink bedürfen.

Noch gäbe es so manchen Fehler, der eine laute Rüge verdiente. Aber ich schweige davon, da ich für Landgeistliche genug und für Schullehrer vielleicht schon zu viel gesagt habe. Indessen wäre es Beleidigung, wenn man alle diese und noch andere Fehler den Schullehrern ganz allein zur Last legen wollte. Viele derselben rühren von fremden und widrigen Umständen her, und sind vorzüglich der Geringfügigkeit ihrer Einnahmen, dem Mangel früherer Erziehung, und der Nichtachtung ihres Standes zuzuschreiben. Daher kränkt auch der baierische Landgeistliche in der Schule den Lehrer nicht mit bittern Vorwürfen, und

wendet jene Mittel an, die er für schicklich und passend hält, diese Fehler zu verbessern.

II. Mittel.

Ehe der baierische Landgeistliche in der Schule anfängt die Fehler und Mängel des Schullehrers zu verbessern, prüft er den Grad seiner bisherigen Ausbildung, und die Fähigkeiten, mit denen er begabt ist. Indessen ist er weit entfernt zu hoffen, daß er gewisse Eigenthümlichkeiten an dem Schullehrer, und wenn er auch der bildungsfähigste Mann ist, wird ganz umschaffen können, denn er weiß, daß der Schöpfer jedem Menschen ein eigenes Gepräge aufgedrückt hat, dessen Form der geschickteste Bildner hie und da verbessern, aber nicht ganz zu verwischen im Stande ist. Bemerkt er Empfänglichkeit des Schullehrers für die gute Sache, so sucht er ihn für sie einzunehmen, erzeigt ihm manche Gefälligkeit und unterstützt ihn in seinen Angelegenheiten, in so ferne es sein Wirkungskreis gestattet. Hat er auf diese Art die Liebe und das Zutrauen des Lehrers gewonnen, so bemüht er sich, in den freyen Stunden, die ihm sein und des Lehrers Beruf erlauben, ihn in Hinsicht der Kenntnisse, der Methodik und der religiösen Sittlichkeit durch freundschäftliche Unterredungen zu belehren, und weiter fortzubilden.

1) Um die Kenntnisse zu vermehren, wird das fleißige Lesen guter Schulschriften erfordert. Der baierische Landgeistliche in der Schule theilt daher von seinem Büchervorrathe dem Schullehrer dergleichen Bücher mit. Liest mit ihm manche Stelle laut, und macht ihm auf den Unterschied der Laute und Töne, auf die Bedeutung einzelner Wörter und den Sinn ganzer Sätze aufmerksam. Um zu prüfen,

ob der Schullehrer mit dem Buche, das ihm der baierische Landgeistliche mittheilt, mit Nutzen gelesen, und auch den Geist des Gelesenen hie und da aufgefaßt hat, läßt er sich einzelne Stellen mündlich zergliedern, und ist immer bereit, dem Lehrer in seinen Ausdrücken nachzuhelfen und seine Ideen zu berichtigen.

Von den Leseübungen geht er zur Verfertigung schriftlicher Aufsätze über, denn das Schreiben ist das Experiment des Denkens und Lesens. Die schriftlichen Uebungen zeigen, ob man auch das, was man sich durch das Denken und Lesen gesammelt hat, im Zusammenhange und mit passenden Worten darzustellen wisse. Das Verfahren, nach welchem der baierische Landgeistliche in der Schule den Lehrer zur Verfertigung schriftlicher Aufsätze anleitet, besteht eigentlich darin, daß der Lehrer entweder seine Meynung über diese oder jene Stelle aus einem mitgetheilten Buche schriftlich erklären, oder eine auf das gelesene Buch Bezug habende diktirte Aufgabe, in einem bestimmten Zeitraume bearbeite. *)

*) Eben so wurde und wird jetzt noch zum Theil bey den öffentlichen Schullehrer-Konferenzen im königl. Landgericht Landshut im Isarkreise verfahren, wie es das von der höchsten Stelle autorisirte Regulativ zeiget. Das Regulativ heißt, wie folgt:

Eingang.

Fortbildung und Aufmunterung des Schullehrer-Personals ist offenbar der Zweck jener Schulkonferenzen, zu deren Einführung die königl. Distrikts-Schulinspektoren durch die allerhöchste Amtsinstruktion vom 15. Sept. 1808 aufgefordert werden.

Dieser Zweck wird durch folgende drey Mittel erreicht:

I. Durch Mittheilung und Benützung lehrreicher Bücher.
II. Durch schriftliche Uebung und Bearbeitung zweckmäßiger Aufgaben.
III. Durch allgemeine Versammlung.

I.

a) Die beyden königl. Distrikts-Schulinspektoren wählen aus der Karolinenbibliothek in Landshut für jeden ihnen untergeordneten Schullehrer und Gehilfen ein der individuellen Empfänglichkeit desselben so viel als möglich anpassendes Lesebuch aus, und senden dann diese ausgewählten Bücher, mittelst Zirkulärs an die königl. Lokalschulinspektionen, dem Lehrpersonal, welches diesen die Empfangsscheine einzuhändigen, und für die Aufbewahrung und sichere Zurückgabe der Bücher zu haften hat.

b) Jeder Lehrer hebt aus dem erhaltenen Lesebuch jene Stellen aus, die ihm die lehrreichsten und merkwürdigsten zu seyn scheinen, und trägt dieselben mit Angabe der Seitenzahl auf einen Bogen zusammen, wobey er auch manche eigene kurze Bemerkung oder Erfahrung beyfügen kann. Mit diesem Auszuge wird dann das Buch bis zum Anfange des Monats August an die königl. Distrikts-Schulinspektion zurückgesendet.

c) Sollte ein Schullehrer während des Schuljahres mehr als Ein Buch zu lesen verlangen, so mag er das zuerst erhaltene mit dem erwähnten Auszuge auch früher zurücksenden, und sich ein anderes erbitten, wobey die königl. Distrikts-Schulinspektionen die Zeit der Zurückgabe und die Mittheilung neuer Bücher näher bestimmen werden.

II.

a) Nebst jenen Lesebüchern werden den Lehrern anfangs zugleich zwey ihren Kräften angemessenen und etwa auf das Lesebuch Bezug habende Aufgaben sammt einem Rechnungsbeyspiele, zur schriftlichen Bearbeitnug in der verlangten Form zugetheilt.

b) Diese Aufgaben werden von den Lehrern mit allem Fleiße ohne fremde Beyhilfe ausgearbeitet, halbbrüchig in Folio geschrieben, und am Anfange des Augustmonats zugleich mit den Büchern an die königl. Distrikts-Schulinspektionen eingesendet, um dann von diesen mit den nöthigen Korrekturen begleitet, bey der nächsten Versammlung den Lehrern zurückgegeben zu werden.

III.

a) Diese Versammlung wird des Jahres einmal nach der Aerndte, während der Schulferien in dem Zimmer der Karolinenbibliothek zu Landshut gehalten. Die königl. Distrikts-Schulinspektoren benehmlich mit dem königl. Landgericht, bestimmen den Versammlungstag, und machen denselben dem Lehrpersonal zeitig bekannt.

b) Zu dieser Versammlung werden der königl. Landrichter und die königl. Lokal-Schulinspektionen geziemend eingeladen.

c) Die Versammlung selbst wird mit einer kurzen Rede eröffnet, welche die beyden Distrikts-Schulinspektoren abwechslungsweise über sich nehmen.

d) Hierauf werden die besser gelungenen Aufsätze und Arbeiten von den Verfassern vorgelesen, wofür ihnen sodann der verdiente Beyfall bezeugt werden kann.

e) Dann mögen die während des Jahres erschienenen oder auch andere besonders einzuschärfende Schulverordnungen, ferner die merkwürdigsten Schulanstalten, Bücher, Vorfälle u. s. w. zur Sprache kommen.

f) Jeder anwesende Lokal-Schulinspektor, so wie jeder anwesende Lehrer soll hierauf befugt seyn, seine wichtigen Anfragen, Zweifel, Vorschläge, Beschwerden ꝛc. entweder öffentlich in der Versammlung oder nach derselben den geeigneten Schulvorständen allein vorzutragen.

g) Endlich werden den Lehrern die neuen Lesebücher und die Aufgaben für das nächste Schuljahr nebst den nöthigen Ermunterungen zum fernern Amtsfleiße mitgetheilt.

h) Von dem hierüber verfaßten Protokoll ist ein Exemplar an das königl. General-Kreiskommissariat einzusenden.

Die Lesebücher und schriftlichen Aufgaben, welche bey den ersten zwey Schulkonferenzen dem Lehrpersonal mitgetheilt wurden, sind folgende die vorzüglicheren:

Warum und wie soll ein Lehrer, ehe er in die Schule kömmt, sich zum Unterrichte vorbereiten?

Wie soll sich ein Schulmann als Lehrer, Gatte und Gemeindeglied in sittlicher Hinsicht betragen?

Welche körperliche, geistige und religiössittliche Eigenschaften und Gaben soll ein Lehrer der Volksschulen besitzen?

Wie sollen die Kinder außer der Schule sich betragen, um dadurch zu beweisen, daß sie eine gute Schule besuchen?

Ist der Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen Zweck einer Volksschule, oder nur Mittel zum Zweck?

Was ist von Träumen, Traumdeutungen und Traumbüchelchen zu halten?

Welchen Nutzen haben die Feyertagsschulen, und warum wurden sie da und dort nicht zahlreich besucht?

Welche Gründe sollen einen jungen Mann bewegen, sich dem Schulamte zu widmen?

Welche Nebengeschäfte soll ein Lehrer treiben, um durch dieselben sich selbst und zugleich auch der Jugend besonders in Feyertagsschulen nützlich zu werden?

Katechese über die Schädlichkeit des Lügens und der Schwatzhaftigkeit?
Welche Fehler bemerken die Kinder in und außer der Schule am leichtesten?
Katechese über das Betragen der Kinder gegen ihre Aeltern, Geschwister und Nachbarn.
Wie soll ein Schullehrer die Kinder bestrafen und belohnen?
Welche Methode soll bey Ertheilung des Lese- und Schreibunterrichts beobachtet werden?
Wie erinnert uns die Aernte an die Allmacht, Weisheit und Güte Gottes? Eine Katechese.
Was bewegt uns zum Vertrauen auf Gott? In Form einer Erzählung.
Wie muß sich ein Lehrer in der Schule und Kirche und im Umgange mit andern Leuten benehmen, daß die Kinder und Gemeindeglieder bemerken, er sey ein religiöser, frommer Mann.
Gott als Erhalter und Regierer der Welt betrachtet. In Form eines Gesprächs.
Wie können Kinder in den gemeinnützigen Kenntnissen unterrichtet werden, ohne den Hauptlehrgegenständen dadurch Abbruch zu thun? In Form eines Briefes.
Wie macht das Prozessiren an Leib, an Seele und Vermögen unglücklich?
Wie weit sollen die Kinder in Landschulen in der Rechtschreiblehre und Rechenkunst geführt werden?
Wie müssen die öffentlichen Schulprüfungen veranstaltet werden, damit man erkenne, welche Fortschritte die Kinder in einem Schuljahre gemacht haben?
Wie ist dem Schelten, Fluchen, Raufen und Schlagen der Landjugend vorzubeugen?

Die meisten dieser Aufgaben standen in einiger Beziehung mit den Lesebüchern, welche unter die Schullehrer vertheilt wurden.

Diese Bücher sind:

Praktisches Handbuch für Bürger- u. Landschulen. Von Villaume.
Overbergs Anleitung zum Schulunterricht.
Praktische Anweisung zur Unterrichtskunst.
Handbuch gemeinnütziger Kenntnisse für Schulen.
Die Fehler der Erziehung auf dem Lande.
Der baierische Landgeistliche in der Werk- und Feyertagsschule.
Vom richtigen Ausdrucke. Von Moritz.
Zerrenners Volksbuch. 4 Theile.
Handbuch für angehende Schullehrer. Von Frank.
J. Ph. Königs Handbuch des deutschen Styls.

Der Schullehrer in seinem Berufe. Von Klinger.
Konrad Kiefer, oder Anweisung zur vernünftigen Erziehung der Kinder.
Materialien für alle Theile der Amtsführung eines Lehrers.
Elemente der Methodik und Pädagogik. Von Vierthaler.

Die Sprach- und Orthographielehre theilt er ihm nicht in ihrem ganzen Umfange mit, sondern hebt nur die wichtigsten Regeln davon aus, und verbindet mit der Lehre zugleich auch die Anwendung. Für die wichtigsten Regeln hält er

Die Anwendung und Verbindung der Haupt- und Beywörter; die Abänderung und den Gebrauch der Fürwörter; die Abänderung der Zeitwörter, und den Gebrauch ihrer Gattungen, Arten und Zeiten u. s. w. endlich die Lenkung und Fügung der Fürwörter.

2) Methodik.

a) Man suche das Herz und die Liebe der Kinder zu gewinnen. Liebe aber kann nur durch Liebe und deren Aeußerungen gewonnen werden. Der Schullehrer muß sich daher in der Schule auf so eine Art benehmen, daß ihn die guten Kinder lieben, und die bösen fürchten. Ohne Furcht würden ihm die Bösen keinen Gehorsam bezeugen, und ohne Liebe würden die Guten scheu und zurückhaltend werden.

b) Man übe die Geisteskräfte der Kinder nicht einzeln. Pestalozzi beschränkt den Elementarunterricht ganz auf geometrisches Schauen und taktmäßiges Hören. Gedächtniß und Einbildungskraft u. s. w. werden nach seiner Methode wenig geübt. Es ist den Kindern kein Sinn und keine Kraft der Seele umsonst mitgetheilt, es sollen alle in Thätigkeit gesetzt werden, damit unter ihnen das Gleichgewicht erhalten werde. Man lasse daher die Objekte

nicht blos anschauen; sondern auch außer der Anschauung ihre Merkmahle aufzählen, und ihre charakteristischen Zeichen angeben. Aber nicht bloß mit sinnlichen Ideen muß man die Seelen der Kinder füllen; sondern auch mit moralischen. Jene sind immer ein treffliches Vehikel für diese. Auch darf kein Kind ein Wort lesen, das ihm nicht begreiflich gemacht werden kann.

c) Man mache die Kinder zuerst mit jenen Dingen bekannt, die sie zu allernächst umgeben, und einst Einfluß auf ihr Wohl und Elend haben. Was wird der Natur nach eher gelernt, die wilden Thiere in fremden Welttheilen, oder die zahmen Thiere in unsern Häusern? Die Zuckerpflanzungen in Amerika, oder der Getraidebau in Baiern?

d) Man mache den Kindern den Unterricht nicht zu leicht, und lasse sie nicht weniger Kraft anwenden als sie haben, und mache ihnen denselben auch nicht zu schwer, und fordere nicht mehr Kraft als sie besitzen. Ein Lehrer, der nicht ganz Fremdling in psychologischen Kenntnissen ist, wird leicht den Maßstab finden, womit man die Geisteskräfte der Kinder messen kann.

e) Man eile langsam und gehe nicht zu schnell von einem Gegenstand zum andern. Die Zeit zum Lernen ist lang. Wenn man vom Schweren zum Leichten fortschreitet, und nicht springt und fliegt, so geschieht das Lernen ohne Ermüden und mit Leichtigkeit, und man kömmt doch zur bestimmten Zeit zum vorgesteckten Ziele. Wie das körperliche Gehen des Kindes anfangs nur langsam und schrittweise ist, so soll auch sein geistiges Fortschreiten in Kenntnissen nicht übereilt werden. Man bediene sich beym Unterricht in

nützlichen Kenntnissen und der Religion der Sokratik nur als eines Mittels, die Begriffe zu entwickeln und zu zergliedern, um die Kinder durch schiefe Antworten, die sie geben, auf den Fragepunkt näher zu führen. Die sokratische Manier aber, wie sie Xenophon und Aeschines bezeichnen, ist bey dem Kinderunterricht nicht anwendbar. Sokrates wollte mit seiner Methode gebildete Menschen belehren, und die Sophisten fangen, wobey er seinen Vortrag mit Bildern und Parabeln schmückte. Pestalozzi ist für die Sokratik und überhaupt für die Fragemethode nicht gestimmt, weil man bey der Anwendung derselben leicht auf Gegenstände stößt, denen keine sinnliche und anschauliche Idee untergelegt werden kann. Ein geübter Sokratiker versteht auch die Kunstbilder aus der Natur mit seinem Unterricht zu verweben, die sie mittelst ihrer Einbildungskraft und ihres Gedächtnisses anschauen können. — Und dieses Anschauen weckt auch gewiß die Seele mehr zur Regsamkeit, als die blos sinnliche Darstellung.

f) Man frage die Kinder öfters: Versteht ihr das? Wie heißt das? Durch die Antwort wird man sehen, ob sie das Vorgetragene verstehen oder nicht; man rede mit ihnen langsam und laut, und wechsle nicht zu sehr mit gleichbedeutenden Wörtern. Durch einen lauten, langsamen Vortrag werden die Kinder in Aufmeksamkeit und Spannung erhalten.

g) Man ertheile den Kindern keine Regeln, die nicht auch zugleich Uebungen zur Folge haben. Es soll sich beym Unterricht das Auffassen und Thätigseyn zugleich vereinigen. Dieses Vereinigen der Kraftübung mit dem Wissen gibt den Kräften Fertigkeit, das auf

der Stelle zu üben, was man gelernt hat. Was nützen dem Kinde die Regeln der Rechtschreibungslehre, wenn es noch nicht die Fertigkeit besitzt Buchstaben und Worte zu schreiben.

3) Religiöse Sittlichkeit und äußerer Anstand.

Die Mittel, die der baierische Landgeistliche in der Schule in Bereitschaft hat, die religiöse Sittlichkeit des Lehrers zu erhöhen, sind sehr beschränkt, und oft sehr unwirksam, besonders wenn das religiöse Gefühl im Gemüthe des Lehrers sehr abgestumpft ist. Er kann ihm nur Winke und Warnungen geben, die er ihm als Freund ertheilt. Er stellt ihm daher den höchsten Zweck der Schule vor, der in der christlichen religiösen Bildung der Jugend besteht, und macht ihn auf die Wichtigkeit seines Berufes aufmerksam. Er legt ihm Religion und Sittlichkeit, die man von den Gliedern seines Standes ganz besonders fordert, nahe ans Herz; empfiehlt ihm die Nüchternheit und Häuslichkeit, und bemüht sich, seinen Neigungen eine so edle Richtung zu geben, daß er sich gern von den Verbindungen trennt, die bisher die Fortschritte in seiner Ausbildung hemmten. Um den Erinnerungen in dem Gemüthe des Schullehrers mehr Eingang zu verschaffen, strebt er durch sein eigenes Beyspiel dem Schullehrer vorzuleuchten, und ihm in Befolgung der Amtstreue selbst Muster und Vorbild zu seyn. Aber seine Worte und sein Beyspiel werden doch nicht ganz die Hindernisse heben, die dem Schullehrer im Wege stehen.

Bisher ist fast mit jedem Schulamte auch ein Nebengeschäft vereinigt. Gewöhnlich wirft dieses mehr

reinen Ertrag ab, und kostet dem Schullehrer weniger Verdruß, als jenes. Er widmet sich also mit Vorliebe dem Dienste, wobey er mehr Gewinn und weniger Mühe hat, und vernachläßigt das Amt, das ihm viel Arbeit verursacht, und wenig Nutzen gewährt. Manchen Schullehrer trifft das harte Loos, daß ihm sogar das Schul- und Nebenamt zugleich bey aller Anstrengung nicht so viel einträgt, um sich und seine darbende Familie ernähren zu können. Er ergreift daher jeden noch so heterogenen Erwerbzweig, womit er sich zwar seine drückende Lage erleichtert, aber dabey die Jugend verbildet, und den ganzen Schulstand entehrt. Ueberdieß wird ihm nebst seiner lastvollen Arbeit, und dürftigen Besoldung auch wenig öffentliche Achtung und bürgerliches Ansehen zu Theil. Man spricht von ihm und seiner Familie so herabwürdigend, als wenn er der niedrigste Mann im Dorfe wäre. Von einigen Beamten und Pfarrern wird er mit einer solchen Geringschätzung behandelt, die in jeder fühlenden Seele Empörung erregt. Und welche Demüthigungen muß er sich gefallen lassen, wenn er bey der Gemeinde seine wahrhaft im Schweiße des Angesichtes verdiente Schulgebühren einfordert!

In diesen Fällen kann der baierische Landgeistliche nichts für den Schullehrer thun, als ihn den Schulobern, wenn derselbe mit Eifer und Treue seinem Amte vorstehen sollte, empfehlen, und auch für seine Verdienste etwa ein Belobungsschreiben bewirken, das zwar auf einige Zeit seinen Thätigkeitstrieb erhöhet, und seine Freude zur Schule belebt, aber das doch seinen Hunger nicht stillet, seinen Durst nicht löschet, und seinen Körper nicht kleidet, kurz, das nicht macht, daß aus Steinen Geld werde. Es

ist Thatsache, daß noch keine Menschenklasse im Staate stiefmütterlicher behandelt, und elender besoldet wurde, als gerade diejenigen Diener, die dem Staate ein sittlich gutes und arbeitsames Volk bilden sollten. Die Schullehrer in Baiern haben jenen hohen Grad von Sittenbildung noch nicht erreicht, daß sie ohne mächtige äußere Antriebe, und aus Achtung für das Pflichtgeboth bey dem Unterrichte roher und unwissender Kinder lange ausharren sollten. Sie wissen im Gegentheile sehr wohl, daß man für einen geringen Sold mit Recht keine gute Arbeit fordern kann. — Schlecht besoldet, schlecht gearbeitet.

4) Was den äußern Anstand betrifft, so sucht der baierische Landgeistliche in der Schule den Schullehrer zur Ordnung und Reinlichkeit anzuleiten, bringt ihm die vorzüglichsten Höflichkeitsregeln bey, und leuchtet mit dem Beyspiele durch sein eigenes Betragen vor. Uebrigens ist die Belehrung über diesen Gegenstand für Erwachsene sehr empfindlich und bitter, und erfordert daher sehr viel Vorsicht und Bescheidenheit.

Zweyter Abschnitt.

Ueber die Fehler der Schulhäuser, und die Mittel, dieselben zu verbessern.

Durch die Ansicht vieler Schulhäuser auf dem Lande, welche sie sowohl von außen, als von innen darbiethen, wird man an die Zeiten erinnert, da man den Unterricht und die Bildung des Volkes für unbedeutend und nicht selten für gefährlich hielt. Seit der Epoche aber, da man in Baiern angefangen hat, mit Ernst auf die Verbesserung der niedern Schulen Bedacht zu nehmen, ist man auch zur freudigen Hoffnung berechtiget, daß allmählig so eine Reform der Schulhäuser eintreten werde, wie es die Bedürfnisse des Jugendunterrichtes erheischen. *)

*) Im Laufe weniger Jahre, da nämlich die neue Schulreform begann, wurden auch in jedem Landgerichtsbezirke des Königreichs mehrere Schulhäuser zweckmäßig hergestellt. Diese Herstellung wurde nur durch die Geistlichkeit bewirkt. Denn einige Schulhäuser sind aus eigenen Mitteln der Geistlichen ganz allein, mehrere durch nahmhafte Beyträge der Geistlichen, und viele durch die thätigste Verwendung der Geistlichen bey der hohen Regierung sowohl, als bey vermöglichen Privaten theils neu erbaut, theils erweitert und zweckmäßig eingerichtet worden.

I. Fehler

offenbaren sich besonders an
der Lage,
dem Raum, und
der innern Einrichtung.

1) Die Lagen der Schulhäuser auf dem Lande sind verschieden, und doch die wenigsten für die Bestimmung eines Schulhauses geeignet.

Manche findet man an den äußersten und elendesten Winkeln des Dorfes, denen sich die Kinder vor Sumpf und Morast kaum nähern können. Andere haben Aussichten auf Plätze, die durch ihre Ausdünstung die Luft verpesten, und oft Gegenstände darbiethen, die auf das Auge der Kinder die widrigsten Eindrücke machen. Viele stehen an der Landstrasse, wo immer Lärmen und Getöse von Fahrenden und Gehenden erregt, und die Aufmerksamkeit der Lernenden unterbrochen wird. Einige stehen frey und offen da, und sind von keiner Seite gegen die Hitze der Sonne und den Anfall des Windes und Regens gedeckt. Das Unbequeme und Planlose der Lagen von Schulhäusern kömmt vielleicht daher, weil die Häuser, worin heut zu Tage Schule gehalten wird, einen Handwerker oder Spielmann zum Eigenthümer hatten, die sich erbarmten, einigen Dorfkindern das Lesen des Druckes und den Katechismus zu lehren. Die Nachfolger haben, um einen Nebendienst zu erhalten, den Unterricht fortgesetzt, und endlich hat sich eine Schneider- und Leyerershütte zum Schulhause erhoben.

2) Der Raum der meisten Schulgebäude ist oft für die mäßigste Anzahl der Schüler zu beschränkt. Die Kinder sitzen in den Bänken zusammengepreßt wie

in einer Häringstonne, und können sich darin nicht regen und bewegen. Die Anwendung der zweckmäßigsten Methode und der Fleiß des geübtesten Lehrers sind nicht im Stande, den Unordnungen vorzubeugen, die in einer Schule wegen Beschränktheit des Platzes entstehen. Muß man den Unterricht stufenweise ertheilen, so müssen die Kinder in Klassen abgetheilt werden. Die Abtheilung in Klassen nützt wenig, wenn die Kinder zu enge beysammen sitzen. Ein Kind drängt und treibt das andere. Es herrscht keine Minute vollkommene Ruhe und Stille, die doch in einer Schule vorzüglich gefordert wird. Wohin sollen bey einer so gepreßten Lage die Lesenden ihre Bücher und die Schreibenden ihre Hände und Arme hinlegen? Die Ausdünstung, die sich in einer engräumigen Stube ausbreitet, verursacht Hitze und Schwüle, drückt den Geist darnieder, und macht ihn schlaff, stumpf und träge. Was muß der Lehrer bey seinem Stück Arbeit fühlen, wenn er die ganze Schulzeit ganz von stinkenden Dünsten gleich in einer Badstube umnebelt ist? Muß nicht sein Geist alle Spannungskraft und sein Gemüth alle Heiterkeit verlieren? Es ist also in dieser Hinsicht kein so leichtes Geschäft, Bauernkindern die ersten Elemente des Unterrichtes zu ertheilen.

Für die Moralität sind die engen Schulstuben eben so schädlich, als für den Unterricht. Das nahe Beysammensitzen der Kinder giebt Anlaß zu Neckereyen, Streit und Zank, weil eines dem andern lästig ist; es verleitet zu stummen Sünden, weil sie die Hände nie auf dem Tische liegen haben; und das dumpfe Hinbrüten erzeugt Stupidität und Verdrossenheit.

3) Die innere Einrichtung der Schulgebäude ist gemeiniglich so beschaffen, daß die Schulstube

zugleich auch das Wohnzimmer des Schullehrers ist. Man kann sich denken, wie sehr der Unterricht durch Besorgung der häuslichen Geschäfte gestört, und wie lange die Schulzeit durch Krankheit oder Entbindung der Frau des Lehrers unterbrochen wird. Die Bänke sind ein elendes Machwerk von schmalen durchlöcherten und alten Brettern, ohne festes Fußgestelle, kaum eine Spanne breit, und mit elenden niedrigen Sitzen versehen. Manches Kind ragt nur mit dem Kopfe über die Bank hervor, und kann weder Buch noch Papier darauf zurechte legen. Dem Lehrer und den Kindern ist der freye Ab- und Zugang gesperrt. Fordert es die Nothwendigkeit, daß ein Kind aus der Bank treten muß, so entsteht in der ganzen Reihe ein dumpfe Bewegung, gleich einem Bienenschwarm, der sich aus seinem Korbe erhebt. Dieses öftere Aus- und Eintreten kann nicht ohne Zank und Lärmen, und also auch nicht ohne Störung des Unterrichts geschehen. Die übrigen Meubeln der Schule sind so schmutzig und dürftig, daß man glauben sollte, man betrete die elendeste Gesindstube, und nicht den Aufenthaltsort der Kinder, die zur Ordnung und Reinlichkeit angeleitet werden. Die Fenster des Schulhauses sind manchmahl so niedrig und trübe, daß die Kinder beym hellen Sonnenscheine, um richtig lesen und schreiben zu können, die Augen anstrengen müssen. Wie sehr ein helles Lehrzimmer den Geist der Kinder aufheitert, und wie nachtheilig eine frühe Anstrengung der Augen ist, weiß jedermann, dem geistige Beschäftigung schon in der Jugend zu Berufsarbeiten geworden ist.

Ich hätte nun die wichtigsten Fehler der Schulhäuser auf dem Lande angegeben. Es kostet

wenig Nachdenken, dieselben aufzuzählen, und es ist auch leicht, die **Mittel** zu bestimmen, wodurch sie zu verbessern sind. Aber es ist schwer, und liegt ganz außer der Sphäre der Wirksamkeit des **baierischen Landgeistlichen**, die **Verbesserungsmittel** beyzuschaffen und anzuwenden. Es stehen ihm keine Mittel zu Gebothe, ein Schulgebäude, das auf einem sumpfigten Platze gebaut ist, auf eine reizende Anhöhe zu versetzen; er ist nicht im Stande, eine enge, finstere Stube in einen lichtvollen und geräumigen Lehrsaal zu verwandeln, und endlich kann er nicht Bretter zu Bänken zimmern, und nicht Gläser zu Fenstern schneiden, die in einem ländlichen Schulhause zum Gebrauche wären. Indessen weiß er doch Mittel aufzufinden, welche die Stelle der angegebenen in so weit ersetzen, daß durch ihre Anwendung bey der dermaligen Beschaffenheit der Schulhäuser der Unterricht, die Gesundheit und Moralität der Kinder weniger leiden dürfen. Diese

II. Mittel

beziehen sich auf

1) die **Trennung** der Klassen,
2) die **Schullegate**, und die
3) **strenge Aufsicht zur Erhaltung der Reinlichkeit.**

1) Die **Trennung** der Klassen ist das vorzüglichste Mittel gegen alle schädliche Folgen, die aus dem engen Raume einer Schulwohnung entstehen. Werden die Klassen, in welche die Kinder getheilt sind, getrennt, so wird die Zahl der Kinder kleiner, und der Raum der Schule größer. Der Lehrer

erhält dadurch mehr Uebersicht, und wo viel Raum und Uebersicht ist, da herrscht auch mehr Ruhe und Ordnung. Sind die Klassen nicht getrennt, so muß der Lehrer seine Aufmerksamkeit bald auf diese, bald auf jene Klasse richten, und kann sich mit keiner derselben im Zusammenhange beschäftigen. Es ist doch ein Unterschied, ob 15 oder 20 Kinder beysammen sind, oder ob eine Stube von 70 oder 80 Schülern wimmelt. Wie sehr wird durch eine so große Zahl die Wohnung erhitzt, und mit unreinen Dünsten überfüllt, und der Gesundheit der Kinder schädlich? Auch dieses Uebel wird durch die Trennung der Klassen gehoben.

Der baierische Landgeistliche trennt die drey Klassen, in welche die Kinder getheilt sind, auf folgende Art.

In den Schulen der Landstädte und Märkte erscheinen nur die Kinder der ersten Klasse um eine Stunde früher oder später in der Schule, als die Kinder der zweyten und dritten Klasse, und werden nach einer Stunde entlassen. Alsdann kommen die Kinder der übrigen Klassen zur Schule, und bleiben darin, bis die Stunde schlägt, da der Unterricht geendet wird. In den Dorfschulen kann diese Verfügung nicht genau beobachtet werden, weil die Kinder aus entfernten Gegenden zur Schule kommen. Die Kleinen gehen mit den Größern und diese haben über jene die Aufsicht. Die Kinder trennen sich also nicht von einander, so, daß die kleinen früher oder später als die größern in der Schule erscheinen könnten. Daher wird den Aeltern aufgetragen, daß sie die großen und kleinen Knaben des Vormittags, und die großen und kleinen Mädchen des Nachmittags

zur Schule senden, wobey mancher Unfug unterbleibt, den Kinder beyderley Geschlechts im Nachhausegehen treiben. Hingegen müssen die kleinen Kinder des Dorfes, wo die Schule gehalten wird, um eine Stunde früher im Schulhause eintreffen, als die größern, und werden nach geendigter Stunde wieder entlassen; dann fängt der Unterricht der übrigen Klassen an. Auf diese Art wird die Zahl der Kinder um ein beträchtliches vermindert, und dadurch an Raum und Uebersicht gewonnen.

2) Durch Schullegate kann auch der Zustand der Schulgebäude verbessert werden. Wie ist das möglich, und für den baierischen Landgeistlichen möglich? Die Sache ist keiner Unmöglichkeit unterworfen, wie es bey der ersten Ansicht scheinen möchte.

Es giebt unter dem Landvolke noch viele gute und wohlhabende Menschen, welche mit einem Theile ihres Vermögens Gott dem Herrn ein Opfer darzubringen wünschen, das zu heiligen und in gefälligen Zwecken verwendet werden sollte. Der Landgeistliche wird gewöhnlich zu den Berathschlagungen gezogen, wenn fromme Vermächtnisse und Opfer gemacht werden. Er hat also hier Gelegenheit die Landleute über den Zweck milder Stiftungen aufzuklären. Er sagt ihnen daher, daß es Gott zwar wohlgefällig sey, wenn sie zum Bau der Kirche, oder zur Feyerlichkeit des Gottesdienstes, etwas aus freyen Willen beytragen, aber daß dieses Aeußere nur dann einen Werth vor ihm habe, wenn es zur Besserung des Menschen, zur Verschönerung der Seele dient, die ein geistiger und lebender Tempel Gottes ist, er zeigt ihnen, daß heut zu Tage für die Verzierungen

der Gotteshäuser und für Pracht des äußern Gottesdienstes gesorgt sey, aber daß die Schulen, worin die Kinder zu nützlichen und gottgefälligen Menschen herangezogen werden, sich in dem elendesten Zustande befinden; er macht sie aufmerksam auf die Menge der Unmündigen, die aus Mangel des Unterrichtes in Unwissenheit und Lasterhaftigkeit aufwachsen, und an Leib und Seele zu Grunde gehen; er stellt ihnen vor, daß unsere Werke und Gaben Gott desto gefälliger und unserm Heile desto gedeihlicher seyn, je edler der Zweck ist, den wir dadurch zu erreichen suchen. Nun aber kann kein edlerer Zweck gedacht werden, als der, den Jesus bey der Verbreitung seiner Lehre hatte, nämlich die Bildung des Verstandes, und die Heiligung des Herzens, hiemit wäre es besser, etwas beyzutragen, daß ein Kind in dem wohl unterrichtet würde, was es als ein guter Christ, und als ein brauchbarer Mensch für die Welt wissen muß, und dieß geschehe dann, wenn die Schule so hergestellt wäre, daß nicht nur einige, sondern alle, nicht nur reiche, sondern auch arme Kinder an den Belehrungen Theil nehmen könnten; endlich versichert er sie auch noch, daß man ihre Nahmen in das Schulbuch einschreiben, und zu gewissen Zeiten ablesen wird, wobey die Kinder für sie als Wohlthäter der Schule beten, und ewig ihr Andenken segnen werden. —

Durch Belehrung dieser Art könnte manches Legat zum Besten der Schule bestimmt werden, das den Nutzen nicht stiften würde, wenn es einen andern Zweck zum Gegenstand hätte.

3) Strenge Aufsicht zur Erhaltung der Reinlichkeit ist in einer Schule nothwendig, es mag

die Lehrstube enge oder geräumig seyn. — Der baierische Landgeistliche sieht vorzüglich darauf, daß immer frische und reine Luft in der Schule wehe. Es müssen daher des Vor- und Nachmittags eine Zeitlang die Fenster, und zwar auch im Winter geöffnet werden. Der Boden und die Bänke sollen wenigstens den dritten Tag vom Staub und Schmutz gereiniget werden, damit man beym Eintritt sogleich bemerke, daß man hier Reinlichkeit mit Worten und Beyspielen lehre. Er duldet nicht, daß im Winter die Schulstube zu stark erhitzt werde, aber noch weniger, daß die Kinder, wenn sie aus der Kälte in die Schule kommen, sich dem Ofen nähern. In der Stube soll immer gemäßigte Wärme verbreitet seyn, denn die Kinder dürfen beym Unterrichte nicht schwitzen, aber auch nicht frieren. Beym Feuern des Ofens nimmt er Bedacht, daß kein Rauch in die Stube falle, der den Augen der Kinder schmerzlich und schädlich ist.

Sollte dem Landgeistlichen der Auftrag gemacht werden, einen Plan zur Erbauung eines neuen, oder zur Erweiterung eines alten Schulhauses zu entwerfen, so wählt er hiezu, in so weit es die Lokalverhältnisse gestatten, den Grundriß nach Vorbecks Idee, worin zugleich auch ein Entwurf für eine Industrieschule liegt, die mit jeder Lehrschule vereinigt seyn sollte.

Die Lage und der Umfang des Schulhauses.

Das Schulhaus sollte auf einem erhabnen, und von den Häusern und der Landstrasse entfernten Platze stehen. Dem Gebäude muß eine solche Form gegeben werden, daß es, so viel als möglich ist, mehr die

Figur eines länglichen, als vollkommenen Quadrats erhält. Die Hauptseite des Hauses soll gegen Osten liegen, und auf der Südseite müßte es von Bäumen gegen die Sonne gedeckt, und gegen Westen und Norden gegen Sturm geschützt seyn.

Das Schulhaus sollte überdieß einen solchen Umfang haben, daß nebst einer Stube und Kammer zum gewöhnlichen Aufenthalt für den Schullehrer und seine Familie, eine Küche, ein Keller und zwey Schulstuben könnten angebracht werden. — Eine Stube ist für die Lehr- und die andere für die Industrieschule geeignet. Beyde Stuben müssen unmittelbar neben einander liegen, und zwar so, daß sie mit Einem Ofen können gefeuert werden. Jede Stube erhält einen eigenen Ausgang, damit die Kinder im Ein- und Ausgehen einander nicht stören.

Größe der Schulstuben. Die Größe der Lehrstube muß der Bevölkerung des Schulbezirks angemessen, und nach der Zahl der schulfähigen Kinder eingerichtet seyn. Ist diese bestimmt, so muß für jedes Kind ein Raum von 4½ Quadratschuh mit Einschluß der Bänke, Tische, Gänge, und offnen Platzes ausgezeigt werden. Da jede gut organisirte Schule in 3 Klassen abgetheilt ist, so müssen auch die Höhe und Breite der Tische und Bänke nach der Klassifikation der Kinder eingetheilt werden. Für die erste Klasse müssen die Bänke 9 Zoll breit und 12 hoch gemacht werden. Ihre Entfernung muß 10 und die Breite des Sitzes 12 Zoll betragen. Die Bänke der zweyten Klasse können eine Breite von 11 und eine Länge von 14 Zoll haben. Für den Raum zwischen den Bänken müssen 12 und für die Breite des Sitzes 15 Zoll gerechnet werden. Für die dritte Klasse,

die sich im Schreiben übt, müssen Tische vorhanden seyn, die 14 Zoll in der Breite und über 2 Schuh in der Höhe haben. Zwischen zweyen Sitzen soll ein Dintengefäß angebracht werden, welches fest steht und nur so weit hervorragt, daß die Schreibenden ihre Federbehältnisse mit einer Schnur daran hängen können. Unter jedem Tische soll ein Brett festgemacht seyn, worauf die Kinder ihre Schreibmaterialien, Bücher und Mützen hinlegen, statt daß sie dieselben untereinander werfen, wodurch nicht nur Unordnung, sondern am Ende des Unterrichts auch Streit und Zank entsteht. Die Bänke dürfen 11 Zoll breit, und 15 hoch seyn. Zur Breite des Sitzes werden 17 Zoll erfordert, weil die Kinder beyde Arme auflegen müssen. Der Sitz des Lehrers muß so gestellt seyn, daß er alle Kinder leicht übersehen kann. Die kleinsten müssen ihm am nächsten sitzen.

Größe der Industrieschule. Die Größe für die Industrieschule muß so berechnet werden, daß jedes Kind einen Raum von 6 Quadratschuh mit Einschluß der Bänke und Sitze erhält, woraus folgt, daß die Industrieschule etwas geräumiger seyn muß, als die Lehrschule. In der Industrieschule muß bey der Bestimmung der Bänke auf die verschiedenen Beschäftigungen der Kinder Rücksicht genommen werden. Da die Arbeiten im Stricken, Spinnen und Nähen bestehen, so können die Sitze für die Strickenden 15 Zoll haben; die Spinnenden aber müssen einen Raum von 2 Schuh einnehmen, und die Nähenden behaupten nicht mehr und nicht weniger Platz als die Strickenden. Der Gang in der Mitte einer jeden Schulstube, der die beyden Geschlechter absondert, soll eine Breite von 3 Schuh haben. Die Höhe der bey-

den Schulstuben kann 10 — 11 Schuh betragen, damit die Dünste hoch genug aufsteigen, und durch die Oeffnung der Fenster leicht ausgeführt werden können. Die Fenster sollen nicht niedriger als 2½ Schuh seyn. Die Brüstung muß so hoch seyn, daß der Kopf eines sitzenden Kindes von 10 — 12 Jahren von außen nicht gesehen werden kann. Dadurch würden die an der Wand sitzenden Kinder aus der Zugluft gebracht, und gegen Zerstreuung gesichert.

Der Ort, wo die Abtritte sollen angebracht werden, läßt sich ohne Lokalkenntniß nicht genau bestimmen. Doch soll für jedes Geschlecht ein eigener Abtritt angelegt seyn, daß die nachtheiligen Folgen für die Sittlichkeit verhütet werden, die zu befürchten seyn würden, wenn die Knaben und Mädchen auf einen Abtritt giengen.

Anlegung des Gartens. Der Garten ist ein unentbehrliches Attribut eines Schulhauses auf dem Lande, und darf bey Entwerfung des Planes zu einem Schulgebäude nicht vergessen werden. Der Schullehrer soll in seinem Garten Küchen- und andere bey der Landwirthschaft nöthige Gewächse säen und pflanzen, und die Kinder über die Behandlungsart und den Nutzen derselben belehren. Die Obstbaumzucht, die in Baiern bis auf diese Stunde noch sehr vernachläßiget wird, soll ein wichtiger Gegenstand des Unterrichts seyn. Im Garten soll eine Saam- und Pfropfschule zugleich angelegt werden, um den Kindern und andern jungen Leuten im Pfropfen und Oculiren Anleitung zu geben. Bey Heranziehung der Fruchtbäume ist auf die Lage, das Klima, und die Erdarten Bedacht zu nehmen; denn nicht jede Gattung junger Obstbäume gedeiht an einem Orte so vortrefflich, wie an dem andern.

Dritter Abschnitt.

Ueber die Fehler der äußern und innern Einrichtung der Landschulen, und die Mittel, dieselben zu verbessern.

Die äußere und innere Einrichtung der Landschulen gründet sich auf den Beruf des Landvolkes, und auf die Zeit, welche es für den Schulunterricht verwenden kann. Da nun der Beruf desselben einfach, und die Zeit wegen der mit dem Berufe verbundenen Geschäften beschränkt ist, so soll auch die Einrichtung der Schulen auf dem Lande so vereinfacht seyn, daß in kurzer Zeit das Unentbehrlichste gelernt werden kann. *)

Zur äußern Einrichtung zählt man jene Verhältnisse, die zwar den Unterricht nicht selbst ausmachen, aber doch mit demselben in so genauer Verbindung stehen, daß dieser ohne jene nicht bestehen kann. Dahin

*) In Hinsicht der Zeit sind zwar für den Schulunterricht eines jeden Kindes 6 Jahre festgesetzt, aber während des Laufes dieser Jahre treten so viele theils gesetzmäßige, theils willkührliche und unwillkührliche Unterbrechungen des Schulbesuches ein, daß bey sehr vielen Kindern die sechsjährige Zeit des Schulunterrichtes nicht **ein** volles Jahr, d. i. nicht 365 Tage beträgt.

gehören die Aufnahme der Kinder in die Schule, die Klassifikation der Kinder, die Versetzung derselben in Klassen, die Absonderung der Geschlechter, und der Schulapparat. Unter der innern Einrichtung versteht man den Unterricht selbst und die Art der Ertheilung desselben, und begreift den Lehrplan, die Lehrgegenstände, den Lehrstoff, die Lehrmethode, die Schuldisciplin, und die öffentlichen Prüfungen.

I. Fehler

der äußern und innern Einrichtung.

A. Fehler der äußern Einrichtungen.

a) In Hinsicht der Aufnahme der Kinder in die Schule. Nachdem durch eine allerhöchste Verfügung das Alter und die Zeit der Aufnahme in die Schule festgesetzt ist, so wird hiernach, wenn die Schulvorstände die Verfügung genau befolgen, wird nicht leicht ein Fehler, wie ehemahls statt finden; doch aber werden die Kinder in Hinsicht der Art der Aufnahme so behandelt, daß sie von der ersten Stunde ihres Eintritts in die Schule, den Unterricht nicht mehr mit Lust und Freude besuchen, und jede Gelegenheit benützen, von demselben zurückbleiben zu können.

b) In Beziehung der Klassifikation ist ebenfalls von der höchsten Schulbehörde die Anordnung getroffen, daß die Kinder einer Schule in Klassen abgetheilt werden sollen. Gewöhnlich bestehen drey Klassen in einer Schule.

c) Bey der Versetzung in Klassen herrscht noch so mancher Fehler. Oft werden alle Kinder

einer Klasse zu gleicher Zeit in eine höhere versetzt, wobey der Nachtheil entsteht, daß entweder die bessern Köpfe in ihren Forschritten gehemmt werden, oder daß die Schwächern, wenn sie den Bessern vorrücken, auf immer in dem zurückbleiben, was sie in der Klasse noch hätten lernen sollen, aus der sie versetzt wurden.

d) Die sogenannte Tagesordnung oder Eintheilung der Unterrichtsstunden, innerhalb derer dieser oder jener Lehrgegenstand vorgenommen wird, fehlt noch in vielen Landschulen. Ohne zweckmäßige Eintheilung und Beobachtung der Schulstunden ist keine Ordnung beym Unterricht möglich. Der Lehrer trägt bald diesen, bald jenen Gegenstaud vor, je nachdem seine Laune gestimmt ist, und wird oft dem leichten und weniger wichtigen Gegenstande mehr Zeit widmen, als dem wichtigern und schweren.

e) Die Absonderung der Geschlechter. Wenn man über die Ursachen nachdenkt, wodurch bey Kindern der Geschlechtstrieb geweckt, und die frühe Ausschweifung in der Liebe bey dem Landvolke herbeygeführt wird, so ist gewiß die Schule selbst zum Theil eine Ursache davon. Was läßt sich denken, wenn Knaben und Mädchen von 12 und 13 Jahren fest geschlossen an einander sitzen, die vielleicht außer der Schule schon einen heimlichen Umgang pflegen. Welch ein Händespiel wird unter dem Tische getrieben, während der Lehrer sich auf der entgegengesetzten Seite mit andern Kindern beschäftigt. Man hat Beyspiele, daß manches Kind in der Schule, wo es hätte über die Verwahrung der Unschuld belehrt werden sollen, dieselbe unwiderbringlich verloren hat. Um also die Kinder nicht der schändlichsten Verführung Preis zu geben, so

ist es Gewissenssache, die beyden Geschlechter bey der Ertheilung des Unterrichtes zu trennen.

f) Der Schulbesuch ist auf dem Lande, vorzüglich im Sommer, noch sehr unterbrochen. Dieser Unterbrechung und Vernachlässigung des Schulunterrichtes könnte durch gütliche und gründliche Vorstellung an die Aeltern von Seite der geistlichen Schulvorstände zum Theil abgeholfen werden.

g) Der Schulapparat. In den meisten Schulen auf dem Lande ist der Apparat sehr ärmlich. Man sieht in denselben oft nur vier bestaubte Wände, die mit einigen Karrikaturen von religiösen Bildern behangen sind. Man trifft nicht selten auch eine Ruthe, und wohl gar einen Ochsenziemer an, der als Scepter des Schulmonarchen immer auf dem Tische liegt. Eben so macht auch das übrige Meublement, wenn es gar zu elend ist, widrige Eindrücke auf die Kinder. Sind die Meubeln schmutzig, abgenützt und unreinlich, so wird die Jugend daran gewöhnt, und verliert alles Gefühl für Ordnung und Reinlichkeit, dessen Belebung doch auch ein wichtiger Theil der ausübenden Erziehungslehre in den Landschulen ist. Es gibt aber auch Schulen, freylich sehr wenige, wo man den entgegengesetzten Fehler gewahr wird. In diesem ist der pädagogische Apparat zu reich und luxuriös, die Wände sind mit Landkarten und mit Abbildungen von allerley Naturprodukten tapezirt; man findet Buchstabier- Lese- und Schreibmaschinen, oft auch Sammlungen von ausländischen Holz, Pflanzen und Steinen mancher Art. Möchte man doch mit der Organisation einer Landschule weniger Aufsehen zu erregen, und mehr Nutzen zu stiften, die Jugend mehr mit einheimischen als mit ausländischen Dingen zu belehren suchen!

B. Fehler der innern Einrichtung.

a) In Beziehung auf den Lehrplan. Der Lehrplan, welcher 1804 in allen baierischen Volksschulen gesetzlich eingeführt wurde, ist ein schönes Ideal der Nationalbildung, das aber für den damaligen Zeitpunkt noch zu hoch gestellt war, und daher in der Anwendung zu Mißgriffen verleitete, die dem Unterricht, besonders in Landschulen nachtheilig waren. Die königl. Regierung sah sich veranlaßt, in dem Lehrplane einige Abänderungen zu treffen.

b) Die Lehrgegenstände waren gemäß des Lehrplanes für Volksschulen auf dem Lande so sehr vervielfältigt, daß die kurze Zeit des Schulbesuches nicht hinreichen konnte, hierin etwas Gründliches zu leisten. Die Lehrgegenstände wurden also vermindert, und auf den Religionsunterricht, das Lesen, Schreiben, Rechnen, und die Uebungen des Gedächtnisses, des Verstandes und der Einbildungskraft beschränkt.

c) Der Lehrstoff ist in Hinsicht des Religionsunterrichts noch zu verschiedenartig. Es gibt so vielerley Katechismen, daß fast in jeder Pfarrey ein anderes Religionslehrbuch eingeführt ist. Ueberdieß ist die Zahl dieser verschiedenartigen Katechismen so groß, daß man ihre Anzahl Legion heißen dürfte. Dieser Mangel an Einförmigkeit und der stete Wechsel der Katechismen wirkt höchst nachtheilig auf die religiöse Bildung des Landvolks. Das Materielle der in vielen Volksschulen üblichen Lesebücher ist noch nicht so beschaffen, daß die Kinder den Inhalt derselben fassen und verstehen können. Auch beym Unterricht im Schreiben und Rechnen ist der Lehrstoff nicht passend gewählt. Man legt den Kindern Schreibmuster

vor, die blos Hauptwörter enthalten, um die Kinder in der Bildung der Anfangsbuchstaben zu üben. Endlich begreift der Lehrstoff in der Rechenkunst in sehr vielen Schulen nichts in sich, als trockene Regeln und dürre Ziffern ohne Reitz und Applikation auf besondere Fälle.

d) Lehrmethode. Die Art und Weise, nach welcher der Religionsunterricht in den meisten Landschulen ertheilt wird, beschränkt sich auf das Gedächtniß; das Gefühl hingegen, da doch die Religion nur Sache des Herzens ist, wird durch passende Erklärungen und lebhafte Vorträge nicht in Anspruch genommen. In sehr vielen Landschulen wird der Unterricht im Lesen nach vielerley Methoden ertheilt, nur in wenigen ist eine bessere Leselehrart eingeführt. Die Lautmethode wird selten so angewendet, wie sie der Geist ihres Erfinders ausspricht. Selbst in vielen städtischen Schulen hat man diese Unterrichtsmethode noch nicht eingeführt, um dadurch die lange Zeit, die man für den Leseunterricht gewöhnlich verwendet, abzukürzen und eher zum Ziele zu kommen.

Nach Pestalozzi's Lehrart werden die Kinder zuerst in der Aussprache der Buchstaben geübt, ehe man ihnen die Kenntniß derselben beybringt. Und dieß ist auch der Gang der Natur. Denn eine richtige gute Aussprache muß einem richtigen guten Lesen vorangehen. Pestalozzi verdient hierin Nachahmung. Nur scheint es, er fehle darin, daß er die Uebung in der Aussprache nicht mit der Erlernung der Buchstaben verbindet, wobey jeder Unterricht einzeln genommen, trocken und langweilig wird.

Man kömmt in viele Landschulen, wo die Kinder zum Lesen angeleitet werden, ohne daß man sie über

den Begriff, die Abtheilung und den Ton der Sylben belehrt. Aus diesem Mangel des Unterrichtes in der Sylbenkenntniß oder Buchstabierlehre entstehen auch die Fehler bey der Anleitung zum Lesen, wobey auch auf die Unterscheidungszeichen, und die Abwechselung der Stimme keine Rücksicht genommen wird. — Man läßt die Kinder eine Stelle lesen, ohne daß sie ihnen zuvor laut, langsam und deutlich vorgelesen, und zugleich erkläret und gezeigt wird, wie, wo, und wann das Gelesene anzuwenden ist. Man bedient sich auch allerley Spielereyen und Künsteleyen, z. B. der Lesemaschinen und Lesekasten, um den Kindern das Lesenlernen zu erleichtern, und interessant zu machen. Diese Erleichterungsmittel stören nur Ordnung und Ruhe, führen nicht zum Zwecke und sind leicht zu entbehren. Das Lesen ist für ein ganz rohes Kind keine Sache. Man bilde zuvor seinen Verstand, bereichere ihn mit anschauenden Begriffen, und bereite es auf diese Art zum Lesen vor, dann wird es ohne Anwendung dieser oder jener Spielmethode und zwar mit Leichtigkeit und Lust, lesen lernen. Hat sich ein Kind vorläufig keine Kenntnisse eingesammelt, so wird sein Lesenlernen martervoll und gedankenlos seyn. Das Alter, mit welchem das Kind die Uebung im Lesen anfangen solle, läßt sich nicht bestimmen, denn es kömmt, wie gesagt, blos darauf an, ob es viel gesehen und gehört, und auch darüber denken gelernt hat.

Pestalozzi folgt auch bey dem Unterricht im Lesen dem Wink der Natur, und lehrt die Kinder zuerst Sachen kennen, ehe er sie mit Zeichen beschäftigt. Nur scheint es, daß er in der Darstellung der Sachen ein zu strenges System angenommen

hat. Er sucht die Sachen in einer bestimmten Reihenfolge darzustellen, und beschränkt dadurch den Geist der Kinder zu sehr. Ich denke, der Lehrer sollte die Gegenstände auffassen, wie sie der Zufall herbeyführt. Es kömmt nicht so fast auf die Ordnung, als auf die Vielheit der Ideen an. Der Bauer ist nur dumm und abergläubig aus Mangel und nicht aus Verkehrtheit der Begriffe. Er urtheilt über das, was er einmal weiß, oft so richtig und treffend, wie jeder Denker von Profession. Der baierische Landgeistliche ist daher in Beybringung sinnlicher Begriffe nicht so systematisch. Er glaubt nicht, daß jeder Begriff, der außer der Sphäre der Anschauung liegt, für das Kind verloren sey, sondern er hält dafür, daß derselbe bey zunehmendem Alter, und erweiterten Kenntnissen in der Seele aufkeime und sich entwickele. Wie viele Worte *) gibt es, die im täglichen Umgange vorkommen, wovon man den Kindern keine anschauliche Erklärung machen kann, die aber nach Jahren deutlich und lichtvoll im Kopfe des Erwachsenen erscheinen. Pestalozzi läßt seine Kinder alle zusammen taktmäßig lesen. Diese Leseart ward schon vor mehrern Jahren in einigen baierischen Stadtschulen eingeführt. Man hielt sie aber für fehlerhaft und schaffte sie bald wieder ab. Denn durch das laute Zusammenlesen werden die Kinder zu einem schreyenden und schleppenden Ton gewöhnt, und dem Lehrer ist es nicht möglich, jedes Kind einzeln zu bemerken und zu sehen, ob es richtig oder fehlerhaft lieset. Ueberhaupt scheint jede Methode wider die gesetzmäßige Ordnung einer Schule

---

*) Z. E. das Wort Ehe.

zu seyn, wobey die Kinder über einen Gegenstand in Gesammtheit und vorzüglich außer ihren gewöhnlichen Plätzen unterrichtet oder geprüft werden. Fängt eine solche Belehrung oder Prüfung in Gesammtheit an, so laufen alle Kinder an die Stelle, wo sie gehalten wird. Jedes Kind sucht zuerst dahen zu kommen, um zunächst beym Lehrer zu seyn. Durch dieses Hindrängen und durch das nahe Beysammenseyn entstehen Zank und Neckereyen, Lärmen und Getöse, wobey Aufmerksamkeit und Ruhe gestört werden, die doch in einer Schule nach aller Strenge herrschen sollen.

Der Unterricht im Schreiben wird noch immer auf eine verkehrte Weise ertheilt. Die Kinder halten die Feder, den Kopf und das Papier nach ihrer Gemächlichkeit. Man kann fünfzig schreibende Kinder in einer Landschule antreffen, bis man Eines findet, bey dem man eine richtige Haltung der Feder ꝛc. bemerkt. Man lehrt sie die Buchstaben nach der Ordnung des A B C bilden, ohne daß man sie stufenweise und Anfangs nur in der Bildung der Elemente der Buchstaben übt. Es scheint mir kein Vorzug einer Schreibmethode zu seyn, wobey die Kinder ihre ersten Schreibübungen mit der Kreide an der Tafel beginnen. Diese Uebung ist unvollständig, und führt später zum Ziele. Denn die Kinder können bey dem Schreiben an die Tafel nicht auf die Haltung des Körpers, der Arme und des Papiers aufmerksam gemacht werden. Fängt aber der Unterricht gleich mit der Feder in großen Zügen an, so können ihnen die Regeln, die beym Schreiben zu beobachten sind, mit einem Male und zu gleicher Zeit erheilt werden, ohne daß die Belehrung darf unterbrochen werden.

In Betreff des Schreibunterrichts herrscht zwar in mehreren Schulen eine bessere Methode, nach welcher die Buchstabenzeichnung gelehrt wird, aber in vielen werden die Kinder noch nicht nach der genetischen Ordnung der Buchstaben, d. i. nach dem Grundstriche, zum Schreiben angeleitet. Auch wird in sehr wenigen Schulen auf die Haltung der Feder, des Kopfes und Papieres gesehen.

Pestalozzi's Schreibeschüler haben den Vortheil voraus, daß sie schon im Zeichnen gerader und schräger Linien, der Winkel, Drey- und Vierecke geübt werden, ehe sie einmal anfangen, die Form eines Buchstabens zu bilden. Diese Vorübung schärft das Augenmaß, und giebt der Hand Leichtigkeit, die Feder mit Bestimmtheit zu führen. Pestalozzi hat einigen Buchstaben, die er in seinen Schreibmustern darlegt, eine Form abgebildet, die nicht allgemein gefällt. Diese Form ist nicht neu, und man findet sie in Handschriften *), die in den Jahren 1751 — 1760 geschrieben worden sind.

Je mehr Zeit bey der Bildung der Buchstaben gewonnen, und je seltner die Verbindung im Laufe der Feder unterbrochen wird, desto zweckmäßiger ist auch die Form der Buchstaben. Gehen viele Buchstaben in die Höhe und Tiefe zugleich, so wird mehr Zeit verloren, als wenn sie in die Höhe oder Tiefe allein gezogen werden. Wird beym Schreiben die Verbindung nur selten unterbrochen, so wird theils mehr Zeit gewonnen, theils auch der Zusammenhang

*) Ich kann mehrere Konsistorialdekrete von Salzburg aufweisen, worin die nämliche Buchstabenform ausgedrückt ist, wie Pestalozzi sie angiebt.

eines aus vielen Buchstaben bestehenden Wortes nicht leicht gestört, und also auch nicht unleserlich geschrieben.

Nach diesem Grundsatze beurtheile ich sowohl einige Pestalozzische, als auch einige in unsern Schreibformularen gewöhnlich vorkommende Buchstabenformen.

Die Methode, die man in Landschulen beym Unterricht in der Arithmethik gebraucht, besteht eigentlich darin, daß man die Kinder mit den Regeln der vier Species bekannt macht; über jede Regel ein Exempel angiebt, und die Probe machen läßt, um zu erfahren, ob die Rechnung getroffen sey. Die Kinder werden nur mit dürren Ziffern ohne Benennung oder Darstellung eines sinnlichen Gegenstandes beschäftiget, auf welchen die Rechnungsart könnte angewendet werden.

Das Rechnen aus dem Kopfe soll in Landschulen vorzüglich betrieben werden. Allein es wird zum Theil wenig auf dasselbe geachtet, und dabey oft nach einer verkehrten Methode betrieben. Man schreitet hierin, wie oft bey andern Gegenständen, nicht vom Leichten zum Schweren fort, und bedient sich Aufgaben, als wenn sie aus der Luft gegriffen wären. Sie sind selten für die Lebensweise des Landmanns passend eingerichtet.

Pestalozzi glaubt, das Kind müsse keine Ziffern ansetzen, wenn es nicht zugleich das anschauen kann, was mit denselben gerechnet werden soll, weil sonst die Ziffern leere Begriffe bleiben, denen der Hintergrund fehlt. Hier legt Pestalozzi der Einbildungskraft zu sehr Fesseln an. Es ist nicht nöthig, daß der Gegenstand, der berechnet werden soll, dem Kinde vor Augen gelegt wird, es ist genug, wenn er so sinnlich ist, daß es sich ihn leicht

vorstellen und in der Folge anschauen kann. Denn die Kinder müssen einst vieles berechnen, das nicht in ihrem Anschauungskreise liegt.

e) Schuldisciplin. Einer der ersten Fehler der Schuldisciplin ist der Mangel zweckmäßiger Schulgesetze. Man darf hundert Landschulen besuchen, bis man in einer die sogenannten Schulgesetze findet. Auf Ordnung, Gehorsam, Reinlichkeit, Verträglichkeit, Gefühl der Wohlthätigkeit wird nur in wenigen Schulen gesehen. Strafen und Belohnen ist noch sehr oft eine Wirkung der Laune und Gemüthsstimmung des Lehrers. Gegen das Belohnen werden selten Fehler begangen, weil die Lehrer nicht gern belohnen wollen und auch oft nicht können, hingegen wird beym Strafen desto öfter und schwerer gefehlt. Das Reißen bey den Haaren und Ohren, das Schlagen an den Kopf, das Peitschen mit Stäbchen und Ochsenziemern geschieht noch heut zu Tage in Landschulen, die man zu den bessern zählt. Fehler in Hinsicht

1) des Gehorsams. Bey der Anweisung zum Gehorsam herrschen noch große Fehler in unsern Landschulen. Einer der größten besteht darin, daß das Betragen der Kinder nicht nach gewissen Gesetzen regulirt ist. Die Kinder in der Schule bilden einen Staat im Kleinen. So wie es keinen Staat ohne Gesetze gibt, so soll es auch keine Schule ohne Gesetze geben, denen die Kinder strenge gehorchen müssen. Ohne bestimmte Gesetze befiehlt oder verbiethet der Lehrer bald zu wenig, bald zu viel, je nachdem er in der Laune ist. In Kleinigkeiten fordert man oft den pünktlichsten Gehorsam, und gegen Starrsinn und Muthwillen zeigt man Nachsicht und Schonung.

2) Der Ordnung. Es giebt Schulen, worin während des Unterrichts der lauteste Unfug getrieben wird. Hier streiten einige um ihre Schreibmaterialien, dort zanken einige um den bessern Platz. Bald kriecht ein Kind unter dem Tische herum, und stupft andere in die Füße, bald versteckt sich eines in ein Eck, macht Zerrgesichter und Grimassen, um die übrigen zum Lachen zu bewegen. Alles liegt durch einander, Hut und Haube, Bücher, Papier und Federn, und am Ende der Schulzeit suchet mit dem größten Tumulte ein jedes das Seinige. Auf diese Art gehen freylich die Schulstunden dahin, ohne daß die Kinder lange Weile bekommen, aber auch ohne daß sie an Kenntnissen und Sittlichkeit gewinnen.

3) Der Reinlichkeit. Es ist eckelhaft anzusehen, wenn man in eine Schule kömmt, und darin unreinliche Kinder wahrnimmt, wie sie noch in mancher baierischen Landschule wahrzunehmen sind. Man trifft Kinder mit Gesichtern und Händen an, die von Koth und Schmutze beynahe strotzen. Die Haare hängen ihnen zerrüttet über den Kopf herab, und sind gleichsam das Kennzeichen der Zerrüttung, die im Innern ihres Kopfes herrscht. Nicht selten sind sie mit dem Hand- oder Kopfausschlag behaftet, und verbreiten den abscheulichsten Gestank um sich her. Oft sind sie von Ungeziefer so sehr geplagt, daß sie sich keine Minute ruhig halten können, und selbst der Lehrer kann sich ihnen nicht nähern, ohne Gefahr, davon angesteckt zu werden.

4) Der Verträglichkeit. So lange die Schulwohnungen so enge und ungemächlich bleiben, als sie jetzt zum größten Theil noch sind, so ist es nicht leicht möglich, Eintracht und Friede in einer Land-

schule zu erhalten. Es entstehen alle Augenblicke Zank und Streit. Eines schimpft und spottet des andern. Auf diese Art schlägt Zwietracht in den Herzen der Kinder Wurzel, und keimt mit ihnen auf. Aus diesem Keime entstehen feindliche Nachbarn, zänkische Gatten und blutdürstige Raufer.

5) Der Wahrhaftigkeit. Es gibt auch Kinder in den Landschulen, die Erzählungen erdichten, und als eine wahre Geschichte hingeben. Einige suchen durch Lügen sich der Strafe zu entziehen, und sind im Läugnen so hartnäckig, daß sie unter den fürchterlichsten Drohungen nicht zum Geständniß der Wahrheit zu bewegen sind. Andere verleumden ihre Mitschüler, und erdichten Fehler von ihnen, aus der niederträchtigen Absicht, daß dieselben vom Lehrer gestraft werden sollen.

6) Des Gefühls der Wohlthätigkeit und des Erbarmens. Wer die Kinder auf dem Lande kennt, muß eingestehen, daß das Gefühl der Wohlthätigkeit und des Erbarmens noch tief in ihnen schlummert. Sie bleiben bey Unglücksfällen oft ganz ungerührt, verursachen manchmal selbst Schaden und Unglück, und freuen sich, wenn sie andere, besonders Unbekannte in Verlegenheit sehen.

7) Die Höflichkeit. Die Anleitung zur Höflichkeit ist bisher in Landschulen noch immer einer der unbedeutendsten Gegenstände. Sie besteht gewöhnlich in ein Paar kurzen Regeln, die nur dann den Kindern ertheilt werden, wenn der Pfarrer oder Beamte bey der Schule vorübergehen. Thut die Hüte ab, — macht ein Kompliment! ruft der Lehrer den Kindern zu, und mit diesen Worten ist auch der ganze Unterricht zur Höflichkeit geendet.

Uebrigens wird den Kindern nichts von der Art und Weise gesagt, wie sie sich gegen Fremde, Greise und Obrigkeiten, wenn sie vor dieselben gerufen werden, betragen sollen.

II. Mittel
zur Verbesserung der äußern und innern Einrichtung einer Schule.

A. Mittel, welche die Verbesserung der äußern Einrichtung betreffen.

a) Die Aufnahme. Ueber das Alter, in welchem die Kinder in die Schule aufgenommen werden, ist in einer allerhöchsten Verordnung verfügt, daß ein Kind im 6ten Jahre die Schule zu besuchen anfangen soll. Der baierische Landgeistliche sorgt, daß die Kinder von den Aeltern selbst das erste Mahl zur Schule geführt, und dem Lehrer vorgestellet, die Vor- und Zunahmen derselben und der Stand der Aeltern aufgezeichnet werden. Ein Kind, welches das erste Mahl allein und ohne Aeltern oder Verwandte zur Schule kommt, wird wieder nach Hause geschickt, und nicht eher aufgenommen, bis Jemand von seinen Angehörigen erscheinet. Jedes neu aufzunehmende Kind wird mit Liebe und Freundlichkeit empfangen, und zum Fleiße und Stillsitzen aufgemuntert.

b) Die Klassifikation. In einer königl. Schulverordnung ist die Eintheilung jeder Volksschule in drey Klassen befohlen, welche nach den Lehrgegenständen und den Fortschritten der Kinder geordnet werden. Da jedes Kind verpflichtet ist, vom 6ten bis zum 12ten Jahre die Schule zu besuchen, so kann je-

des Kind von hinlänglichen Fähigkeiten zwey Jahre in jeder Klasse hinbringen. Ohne Abtheilung einer Schule in Klassen wird der Unterricht nie ordentlich ertheilt werden können.

c) Versetzung in Klassen. Da jedes Kind zwey Jahre in einer Klasse zubringen kann, so soll die Klassenversetzung jeder Zeit erst nach dem Laufe von zwey Jahren statt finden. Doch können hier Ausnahmen eintreten. Fähigere Kinder erwerben sich oft schon in einem Jahre so viel Kenntnisse und Fertigkeiten, daß sie fähig sind, in eine höhere Klasse aufzusteigen. Bey der Versetzung in eine höhere Klasse müssen die Fortschritte in allen Lehrgegenständen in Anschlag gebracht werden. Denn manches Kind macht Fortschritte im Lesen, und ist im Schreiben zurück ꝛc. Alles dieß wird dem Ermessen des baierischen Landgeistlichen überlassen, welcher durch seine Einsicht das Beste der Schüler befördert.

d) Absonderung der Geschlechter. Diese Maßregel bedarf keiner weiteren Anweisung. Knaben und Mädchen werden, wo Raum genug vorhanden ist, nicht nur durch Bänke, sondern die Bänke der beyden Geschlechter werden wieder durch einen breiten Gang des Lehrzimmers getrennt. Können Knaben und Mädchen nicht durch Bänke abgesondert werden, so sitzen die Knaben voran, und die Mädchen hinter denselben.

e) Schulbesuch. Wenn ein Kind ohne hinreichende Ursache öfters von der Schule wegbleibt, so läßt der baierische Landgeistliche die Aeltern rufen, fragt nach der Ursache des Ausbleibens, und legt ihnen die Nothwendigkeit des Schulbesuches in Hinsicht des Religionsunterrichts nahe ans Herz. Häus-

liche Geschäfte sind ihm manchmal genügende Ursachen von dem Wegbleiben aus der Schule, aber es darf nicht Wochen oder Monathe lang dauern. Polizey- und Geldstrafen wendet er nie an, um den Schulbesuch zu erzwingen. Diese Mittel machen nur die Schule verhaßt. Dagegen spricht er öfters in seinen Kanzelvorträgen von der Nothwendigkeit des Schulbesuches. An den Tagen, da religiöser Unterricht in der Schule ertheilt wird, darf kein Kind ohne höchst wichtige Gründe die Schule versäumen.

f) Schulapparat. Eine schwarze Rechentafel, eine Gesetztafel, ein Kruzifix oder ein anderes auf das Leben oder Leiden Jesu beziehendes Bild, ist für eine Landschule ein hinlänglicher Apparat.

B. Mittel, die sich auf die Verbesserung der innern Einrichtung beziehen.

Lehrplan.

Der königl. Lehrplan, welcher im Jahre 1804 in allen baierischen Volksschulen gesetzlich eingeführt wurde, hatte in der Anwendung einige Mißgriffe erzeugt, welche dem Schulunterricht, besonders auf dem Lande, nachtheilig waren. Die königl. Regierung sah sich daher veranlaßt, in dem Lehrplane einige Abänderungen zu treffen, und es wurde der zweyten Auflage desselben, welche 1811 erfolgte, ein erläuternder Nachtrag beygefügt. — Dieser Nachtrag, welcher die Aufschrift Lehrordnung führt, leidet aber auch noch manche Modifikation, die sich auf die Uebungen des Gedächtnisses, Verstandes und der Einbildungskraft beziehen dürften, da ohnehin bey dem

Religions-, Lese-, Schreib- und besonders Rechnungsunterrichte, wenn er ächt methodisch betrieben wird, diese Geisteskräfte hinlänglich geübt werden.

Der baierische Landgeistliche ordnet seinen Schulunterricht zwar nicht buchstäblich, doch nach dem Geiste des königl. Lehrplans, und legt die demselben angehängte Lehrordnung zum Grunde. Er vertheilt für jede Klasse die Lehrgegenstände und den Lehrstoff genau, und sucht Gleichförmigkeit und Zusammenhang des Unterrichtes zu bewirken.

Jedes Kind, wie schon erwähnt wurde, bleibt zwey Jahre in einer Klasse, wenn es sich nicht durch Fleiß und Fähigkeit besonders auszeichnet. Auf diese Art erstreckt jedes Kind im zweyten Jahre der dritten Klasse das gesetzliche Alter zum Austritt aus der Schule. Nach diesem zweyjährigen Besuche einer jeden Klasse berechnet der baierische Landgeistliche die

Lehrgegenstände, den
Lehrstoff und die
Lehrmethode.

Die Lehrgegenstände sind für alle drey Klassen ebendieselben, nämlich für jede Klasse:

Religion,
Sprache,
Zahl. *)

---

*) Die gemeinnützlichen Kenntnisse machen keinen eigenen Lehrgegenstand aus. Hiervon wird nur bey sich ereignenden Gelegenheiten gesprochen.

Erste Klasse.

Lehrstoff.

Lehrstoff der Religion. 1. Erweckung des religiösen Gefühls durch Erlernung passender Morgen- Abend- und Tischgebethe, wie auch zweckmäßiger Denk- und Bibelsprüche. 2. Gespräche von Gott als dem Geber alles Guten, und Bestrafer alles Bösen.

Lehrstoff der Sprache. Aussprache und Kenntniß aller Sprachlaute (Buchstaben), Buchstabieren und Lesen einsylbiger Wörter nach dem üblichen Lesebüchlein, Schreiben einzelner Buchstaben und einsylbiger Wörter an der Tafel, und die Kinder des zweyten Jahres fangen auch an, auf dem Papier zu schreiben.

Lehrstoff der Zahl. Zählen von 1 – 100. Kenntniß einzelner Ziffern. Ansſprechen zusammengesetzter Einheiten und Anschreiben der Ziffern mit Bestimmung ihres Werths.

Lehrmethode.

Lehrmethode der Religion. Zur Weckung des religiösen Gefühls sollen die Kinder in der Schule auf die Wohlthaten aufmerksam gemacht werden, die sie aus der Hand der Aeltern empfangen. Von den Wohlthaten der Aeltern werden die Kinder auf Gott hingeleitet, von dem alles Gute kommt, was sie von den Aeltern empfangen. Man nenne den Kindern oft den Nahmen Gott, leite alle Ereignisse der Natur und des menschlichen Lebens von Gott her, und beziehe alles auf Gott. Auf diese Weise entstebt nach und nach in den jugendlichen Gemüthern ein frommer gottesfürchtiger Sinn. Morgen- Abend- und Tischgebethe werden den Kindern täglich vorgebethet, aber jeder Zeit mit Ausdruck und Empfindung. Religiös-

sittliche Denksprüche sind ein vortrefflisches Mittel zur Weckung eines frommen Geistes. Die Kinder fassen dieselben leicht, und behalten sie auch lange. Der religiöse Unterricht soll auch in dieser Klasse in katechetischer Form ertheilt, und durch passende Fragen das Göttliche und Heilige, das in jedem kindlichen Gemüthe verborgen liegt, ins Leben hervorgerufen werden.

Katechisation
über die Wohlthaten der Aeltern gegen die Kinder.

Wer gibt dir, Simon, Essen, Trinken und Kleidung? — Die Aeltern. — Kannst du Essen rc. verdienen, daß sie es dir geben müssen? — Nein. — Wie kann man Essen rc. verdienen? — Mit Arbeit. — Kannst du nicht so viel arbeiten, um Essen, Trinken, und Kleidung selbst zu verdienen? — Nein. — Warum nicht? — Weil ich noch zu klein und zu schwach bin. — Ist es nicht guter Wille der Aeltern, wenn sie dir Essen rc. geben? — Ja. — Wenn sie es dir nicht geben wollten, könntest du es ihnen nehmen? — Nein. — Du kannst also Essen, Trinken rc. nicht mit Arbeit verdienen, und auch deinen Aeltern nicht nehmen? — Nein. — Was mußt du also thun? — Ich muß darum bitten. — Wenn ein Bettler das erste Mahl um ein Stück Brod vor die Thüre deiner Aeltern kömmt, was thut er? — Er bittet. — Und was thut er, wenn es ihm die Aeltern gegeben haben? — Er dankt. — Wie dankt er? — Er sagt: vergelt es Gott. — Und was thut er hernach? — Er geht wieder fort. — Geben dir deine Aeltern mehr als ein Stück Brod? — Ja. — Und was geben sie dir? — Essen, Trinken und Kleidung. — Und wie

lang geben sie es dir schon? — Seitdem ich lebe. — Also mußt du deinen Aeltern auch besser danken, als der Bettler? — Ja. — Wie kannst du ihnen besser danken, weißt du es? Nein. — Ich will es dir sagen. Dankte der Bettler nicht mit dem Munde, als er vergelts Gott sagte? — Ja. — Wie mußt du es machen, um besser zu danken? — Ich weiß es nicht. — Du mußt ihnen im Herzen und in der That danken. Weißt du, wie man im Herzen und in der That dankt? — Nein. — Ich will es erklären. Merke auf. Wie alt bist du? — Sieben Jahre. — Wie alt bist du in einem Jahre? — Acht Jahre. — Also um ein Jahr älter? — Ja. — Und nach zwey Jahren? — Um zwey Jahre. — Wirst du hiemit alle Jahre älter? — Ja. — Wirst du allein alle Jahre älter? — Nein, alle Menschen. — Werde also auch dein Vater und deine Mutter alle Jahre älter? — Ja. — Sind die alten Leute stark oder schwach? — Schwach. — Können sich alte, schwache Leute mit Arbeit Essen und Trinken ꝛc. verdienen? — Nein. — Wenn deine Aeltern so alt und schwach werden, daß sie sich mit Arbeit ihr Essen ꝛc. nicht mehr verdienen können, wer muß es ihnen geben? — Ich. — Warum du? — Weil mir die Aeltern jetzt auch Essen ꝛc. geben. — Begreifst du also, was du deinen Aeltern thun mußt, wenn sie einst alt und schwach werden? — Ja, ich muß ihnen auch Essen ꝛc. geben. — Kannst du dir dieß auch denken, ohne daß du es mit dem Munde sagst? — Ja. — Nun merke, wenn dir jetzt deine Aeltern Essen, Trinken ꝛc. geben, so bist du dankbar im Herzen. Weißt du nun, wie du deinen Aeltern im Herzen dankbar seyn mußt? — Ja. Ich muß mir denken, ich will auch

meinen Aeltern Essen, Trinken ꝛc. geben. — Wie bist du also dankbar? — Im Herzen. — Ist es genug, wenn du deinen Aeltern im Herzen dankst? — Nein. — Warum nicht? — Weil sie doch nicht Essen, Trinken und Kleidung bekommen würden. — Warum würden sie nichts bekommen? — Weil ich es mir nur denke. — Was mußt du also noch thun? — Ich muß es ihnen auch wirklich geben. — Kannst du es ihnen noch nicht geben? — Nein. — Warum nicht? — Weil ich selbst noch klein und schwach bin. — Wann kannst du es ihnen geben? — Wann ich groß und stark bin. — Und wenn du ihnen dann wirklich Essen, Trinken und Kleidung giebst, dann bist du ihnen dankbar in der That. Was mußt du also deinen Aeltern thun, wenn du ihnen in der That dankest? — Ich muß ihnen wirklich Essen, Trinken und Kleidung geben. — Wenn dir nun jetzt deine Aeltern Essen ꝛc. geben, so mußt du ihnen danken? — Ja. Nur mit dem Munde wie der Bettler vor der Thüre? — Nein. — Wie dann? — Im Herzen. — Und wie noch? — In der That.

* * *

Erbarme dich also deiner Aeltern, wenn sie einst schwach und alt werden, wie sie sich deiner erbarmen, da du noch klein und schwach bist. Lasse sie nicht Noth und Hunger leiden, wenn sie sich durch Arbeit nichts mehr verdienen können. Gieb ihnen Essen, Trinken, Kleidung ꝛc. mit gutem Willen, und murre nicht, und mache ihnen keine Vorwürfe, Gott wird dich dafür segnen. *)

*) Ich habe die Dankbarkeit der Kinder darum von diesem Standpunkte aus betrachtet, weil die Aeltern den Undank der erwachsenen Kinder sehr schmerzhaft fühlen, und oft erfahren.

Katechisation
von Gott, als dem Geber alles Guten.

Wer gibt dir, mein Kind! alles, was du brauchst? — Meine Aeltern. — Was brauchst du alles? — Speis und Trank, Kleidung und Wohnung. — Was geben dir die Aeltern am öftesten zu essen? — Brod. — Wer macht das Brod? — Die Aeltern. — Woraus machen sie das Brod? — Aus Mehl. — Woher kommt das Mehl? — Von dem Getreid. — Wo wächst das Getreid? — Auf dem Felde. — Könnte das Getreid, und könnten andere Früchte wachsen, wenn keine Sonne scheinen, und wenn es nie regnen würde? — Nein, es könnte nichts wachsen. — Wer macht aber, daß die Sonne und zwar zu rechter Zeit scheint, und daß es zur rechter Zeit regnet? — Gott macht es. — Könnten die Aeltern dir Brod oder eine andere Speise geben, wenn Gott nicht zu rechter Zeit die Sonne scheinen, oder nicht zu rechter Zeit regnen ließe? — Nein, sie könnten mir kein Brod und keine andere Speise geben. — Warum nicht? — Weil alsdann kein Getreid und keine anderen Früchte wachsen könnten. — Wer macht also, daß dir deine Aeltern Brod und andere Speisen geben können? — Gott macht es. — Wer giebt also deinen Aeltern Speise und andere Früchte? — Gott giebt sie ihnen. — Wer giebt dir die Kleidung? — Meine Aeltern. — Könnten dir die Aeltern Kleidung geben, wenn sie keine Leinwand und kein Tuch hätten? — Nein. — Woher kömmt die Leinwand? — Vom Flachs. — Muß es nicht auch zu rechter Zeit regnen und die Sonne scheinen, daß der Flachs wachsen kann? — Ganz gewiß! — Wer macht aber, daß zur rechten Zeit die Sonne

scheint und es zur rechten Zeit regnet? — Gott macht es. — Woher kommt die Wolle? — Von den Schafen. — Könnten die Schafe leben, wenn kein Futter wachsen würde? — Nein, sie könnten nicht leben. — Könnte Futter für die Schafe wachsen, wenn Gott nicht zur rechten Zeit regnen und die Sonne scheinen ließe? — Nein. — Was könnte also nicht wachsen? — Kein Futter für die Schafe. — Und was könnten die Schafe ohne Futter nicht? — Sie könnten nicht leben. — Und was hätten wir ohne Schafe nicht? — Keine Wolle. — Und ohne Wolle? — Kein Tuch. — Und ohne Tuch? — Keine Kleidung. — Wer macht also, daß wir Flachs und Wolle, Leinwand und Tuch haben? — Gott macht es. — Woher kömmt also die Kleidung, die dir deine Aeltern geben? — Auch von Gott.

* *
*

Nun sieh, mein Kind! alles Gute kömmt auf diese oder eine ähnliche Art von Gott, ohne Gott würden dir deine Aeltern nichts — gar nichts von dem geben können, was du brauchst. Deine Aeltern und alle Menschen erhalten alles Gute von Gott. Er giebt uns, was wir brauchen. Danke also nicht nur deinen Aeltern für das Gute, sondern auch Gott, als dem ersten Geber alles Guten, und sey aus Liebe zu Gott, deinen Aeltern folgsam, und habe gegen Gott die größte Ehrfurcht.

Katechisation
von der Dankbarkeit gegen Gott.

Wie nennst du einen Menschen, der dir viel Gutes erweiset? — Gütig. — Wer macht es, daß

du Speise, Kleidung u. s. w. hast, und daß dein Leib so eingerichtet ist? — Gott. — Ist das nicht sehr viel Gutes? — Ja. — Hört Gott auf, dir Gutes zu erweisen? — Nein. — Erweiset dir Gott also Gutes ohne Ende? — Ja. — Wenn dir nun Gott sehr viel Gutes ohne Ende erweiset, sollst du ihn nicht auch ohne Ende oder unendlich gütig nennen? — Ja. — Wie sollst du Gott gütig nennen? — Unendlich. — Warum unendlich? — Weil er gütig ist ohne Ende. — Wenn nun Gott unendlich gütig gegen dich ist, wie mußt du gegen ihn seyn? — (Schweigt etwa das Kind, so wird, wie folgt, weiter gefragt). Weißt du noch, wie du gegen deine Aeltern seyn mußt, wenn sie dir etwas Gutes erweisen? — Dankbar. — Wie mußt du nun gegen Gott seyn, der dir Gutes erweiset? — Dankbar. — Darfst du nie aufhören gegen ihn dankbar zu seyn? — Nein. — Warum nicht? — Weil er nicht aufhört, gütig zu seyn? — Gott ist also ohne Ende oder unendlich gütig? — Ja. — Mußt du also nicht auch ohne Ende oder unendlich dankbar seyn? — Ja. — Warum mußt du unendlich dankbar seyn? — Weil er unendlich gütig ist. — Wie kannst du unendlich dankbar seyn, weißt du, wie du deinen Aeltern dankbar seyn mußt? — Im Herzen. — Wie noch? In der That. — Kannst du Gott auch etwas geben, wie deinen Aeltern, wenn sie schwach und alt werden? — Nein. — Braucht Gott etwas von einem Menschen? Nein. — Kannst du also Gott nicht so ganz auf die Art im Herzen und in der That danken, wie deinen Aeltern? — Nein. — Wie mußt du also Gott im Herzen und in der That danken, weißt du es? — Nein. — Nun höre, ich will es dir sagen. Woraus müssen die Kinder in der Schule lernen? —

Aus Büchern. — Wozu brauchen also die Kinder die Bücher in der Schule? — Zum Lernen. — Wenn ich einem armen Schulknaben ein Buch kaufe, wie will ich, daß er es gebrauche? — Zum Lernen. — Warum? — Weil die Schulknaben die Bücher zum Lernen brauchen. — Wenn nun der Knabe das Schulbuch gebraucht, wie ich will, so erfüllt er meinen Willen, nicht wahr? — Ja. — Wenn er sich nun im Herzen denkt: ich will das Schulbuch nach dem Willen desjenigen gebrauchen, der es mir gekauft hat, so dankt er mir im Herzen. Nun wirst du bald begreifen, wie du gegen Gott im Herzen dankbar seyn mußt. Gibt dir Gott das Gute, daß du es zum Bösen gebrauchst? — Nein. — Wie will Gott, daß du das Gute gebrauchst? — Daß ich es wieder zum Guten gebrauche. — Wenn du dir im Herzen denkst: ich will das Gute nach seinem Willen gebrauchen, wie dankst du Gott? — Im Herzen. — Wie mußt du also gegen Gott im Herzen dankbar seyn? — Ich muß denken: das Gute nach seinem Willen zu gebrauchen. — Wie will Gott, das du das Gute gebrauchst? — Zum Guten. — Ist es was Gutes, daß du eine Zunge hast? — Ja, weil ich sonst nicht reden könnte. — Gab dir Gott die Zunge, daß du Böses damit redest? — Nein. — Was sollst du damit reden? — Nur Gutes. — Warum sollst du Gutes reden? — Weil Gott will, daß ich das Gute wieder zum Guten gebrauche. — Wie dankst du nun Gott im Herzen, daß er dir die Zunge gab, wie mußt du denken? — Ich muß denken: ich will die Zunge gebrauchen, wie Gott es will. — Wie will Gott, daß du die Zunge gebrauchst? — Zum Guten. — Wie kannst du sie zum Guten gebrauchen? — Wenn ich Gutes damit

rede. — Wirst du nun auch verstehen, wie du Gott in der That dankbar seyn mußt? — Ja. — Wie will Gott, daß du das Gute gebrauchen sollst? — Zum Guten. — Wenn du dir nicht nur denkst, das Gute gut zu gebrauchen, sondern auch wirklich gut gebrauchst, wie bist du dann dankbar? — In der That. — Weißt du nun, wie du Gott in der That dankbar seyn mußt, darfst du dir nur im Herzen denken: ich will das Gute gut gebrauchen. — Nein. — Was mußt also noch thun? — Ich muß das Gute wirklich gut gebrauchen. — Und wie bist du dann Gott dankbar? — In der That. — Wenn du nicht nur denkst: ich will mit der Zunge Gutes reden, sondern auch zu und von allen Menschen wirklich Gutes redest, wie bist du für die Zunge dankbar? — In der That. — rc.

* * *

Danke Gott ohne Ende, und so lange du lebst, im Herzen und in der That für das Gute, das er dir bisher durch deine Aeltern zugeschickt hat. Danke ihm für jedes Stück Brod, das du ißt, für jeden Trunk Wasser, der dich labt, und für jede Freude, die dir zu Theil wird. Denke oft, daß du jede gute Gabe, die du von Gott durch deine Aeltern erhältst, auch gut gebrauchen willst, und vergesse es nie, daß du ohne Gott und deine Aeltern keine guten und fröhlichen Tage hättest.

Denk- und Sittensprüche.

Von Gott.

Daseyn Gottes.

Es ist ein Gott, so ruft es die Natur,
Die ganze Welt, zeigt seines Daseyns Spur.

Allmacht Gottes.

Schau überall in die Natur,
Betracht den Baum, das Feld, die Flur,
Und alles ruft in seiner Pracht:
Der liebe Gott hat mich gemacht!

Gottes Güte.

Was ich habe, kommt von dir,
Was ich brauche, giebst du mir,
Gut bist du, du liebest mich,
Aber Gott! wie lieb ich dich?

Liebe gegen Gott.

Gieb, daß ich als Kind dich liebe,
Da du, Gott! als Vater mich liebst,
Und so gesinnt zu seyn, mich übe,
Wie du mir selbst die Vorschrift giebst.

Allwissenheit Gottes.

Wo ich bin, und was ich thu,
Sieht mir Gott, mein Vater zu.

Weisheit Gottes.

Du weiser Schöpfer aller Dinge,
Der alles weiß, erkennt, versteht,
Nichts ist so groß, nichts so geringe,
Das nicht nach deiner Ordnung geht.

Allgegenwart Gottes.

Sieh auf zum Himmel, Gott ist da;
Sieh in die Tiefe, Gott ist da;
Sieh um dich her, Gott ist dir nah;
Nichts deckt dich vor seinem Blick;
Sey fromm vor ihm, dieß ist dein Glück.

Vertrauen auf Gott.

Verzage nicht zur Zeit der Noth,
Thu, was du sollst, und beth zu Gott.

Von den Aeltern.

Gehorsam gegen die Aeltern.

Wenn deine Aeltern dir was ernstlich untersagen,
So folge; ohne erst: Warum zu fragen.

Dankbarkeit gegen die Aeltern.

Wie schön ist's, wenn ein Kind,
Der Aeltern nicht vergißt,
Und stets für ihre Liebe,
Durch Gegenliebe dankbar ist.

Liebe gegen die Aeltern.

Wer seine Aeltern wahrhaft liebt,
Und sie durch Kummer nie betrübt,
Dem geht es gut auf dieser Erden,
Er wird einst dort belohnet werden.

Diese und ähnliche Denk- und Sittensprüche werden den Kindern, weil sie nicht lesen können, öfters deutlich und mit Empfindung vorgesprochen. Jedes

Mahl wird nur ein Denkspruch gelernt, und so oft wiederholt, bis ihm jedes Kind auswendig zu sagen weiß.

Lehrmethode der Sprache.

Beym Unterricht der Buchstabenkenntniß hat man auf den Laut und die Form jedes einzelnen Buchstaben besondere Rücksicht zu nehmen. So wie ein Buchstabe an der Form von dem andern unterschieden ist, so ist er es auch dem Laute nach. Der Unterricht fängt zuerst mit dem Aussprechen des Lautes eines Buchstaben an, dann wird erst die Form des Buchstaben gezeigt. In der Aussprache des Lauts eines Buchstaben wird so lange fortgefahren, bis jedes Kind den Laut rein und vollkommen aussprechen kann.

Mit den Selbstlauten beginnt die Kenntniß der Buchstaben. Kann jedes Kind jeden Laut rein aussprechen, dann wird zur Kenntniß der Form fortgeschritten, wobey man beyläufig so verfährt: Es wird z. B. i an die schwarze Tafel geschrieben, und man macht die Kinder besonders auf den Punkt ober den Strich, als das Entscheidende von andern Buchstaben aufmerksam. Dann wird u angeschrieben, und der Unterschied des i vom u gezeigt u. s. w.; alsdann läßt man die an der Tafel geschriebenen Buchstaben in ihren A B C Büchlein aufsuchen. Können die Kinder die auf der Tafel angeschriebenen Buchstaben aussprechen, und wissen sie den Unterschied der Form eines jeden Buchstaben anzugeben, so wird ihnen die Kenntniß der Umlaute ä, ö und ü und der doppelten Selbstlaute au, ei, eu u. s. w. in Hinsicht des Lautes und der Form beygebracht.

Die Umlaute ä, ö und ü werden jederzeit mit einem etwas geschlossenen Mund gesprochen.

Die doppelten Selbstlaute au, ei, eu u. s. w. werden zusammen und nicht getrennt gesprochen.

Von dem Unterricht der Selbst- Um- und doppelten Selbstlaute geht man zur Kenntniß der Mitlaute b, c, d, f, g u. s. w. über. Hiebey macht man mit dem Munde das stille Zeichen eines jeden Buchstaben, und zeigt den Kindern das Charakteristische der Form eines jeden derselben. Die Mitlaute können in die gelinden und scharfen eingetheilt werden. Z. B. d wird gelinde, t scharf, g gelinde und k scharf, b gelinde und p scharf gesprochen. Die doppelten Mitlaute, als: ff, ll, ss u. s. w. werden schärfer gesprochen, als die einfachen z, f, t, s ꝛc.

Sind die Kinder in der Kenntniß der kleinen Buchstaben geübt, so wird in der nämlichen Ordnung und nach der nämlichen Weise mit dem Unterricht in der Kenntniß der großen Buchstaben fortgefahren.

Unterricht in der Kenntniß der Sylben.

Um den Kindern den Begriff einer Sylbe leichter beyzubringen, fragt man öfter um den Unterschied eines Selbst- und Mitlauts, und erklärt dabey, daß ein Selbstlaut und ein oder mehrere Mitlaute eine Sylbe ausmachen, die aber noch keinen Sinn hat. Man schreibt daher an die Tafel z. B. die Sylbe bun, und fragt:

Sag mir, Caspar, wie viele Selbstlauter sind unter diesen dreyen Buchstaben bun? — Ein Selbstlaut. — Wie heißt er? — u. — Und wir viel sind Mitlaute? — Zwey Mitlaute. — Wie heißen sie? b n. — Weißt du, was diese drey Buchstaben b u n, zusammen, wenn ich sie ausspreche, anzeigen? — Nein. — Wenn man nicht weiß, was ein Selbstlaut

und ein oder mehrere Mitlaute im Aussprechen anzeigen, so sagt man, sie haben keinen Sinn. Und nun merke, wenn man einen Selbstlaut und einen oder mehrere Mitlaute zusammen ausspricht, und sie haben keinen Sinn, so machen sie eine Sylbe aus. Nun wirst du mir sagen können, ob die Buchstaben b u n zusammen genommen eine Sylbe ausmachen. Weißt du, was der Selbstlaut u, und die zwey Mitlaute b n anzeigen, wenn ich sie zusammen ausspreche? — Nein. — Und wenn man nicht weiß, was ein Selbstlaut und ein oder mehrere Mitlaute zusammen genommen anzeigen, was haben sie nicht? — Keinen Sinn. — Und wenn ein Selbstlaut, und ein oder mehrere Mitlaute keinen Sinn haben, was machen sie aus? — Eine Sylbe. — Weißt du also, welche Buchstaben eine Sylbe ausmachen? — Ja, ein Selbstlaut und ein oder mehrere Mitlaute, die zusammen genommen keinen Sinn haben. — Machen also die Buchstaben b u n eine Sylbe aus? — Ja. — Warum? — Weil sie keinen Sinn haben, wenn man sie zusammen ausspricht. rc.

Nach dieser Erklärung geht man zum Aussprechen der einfachen und mehrfachen Sylben über, und läßt sich bey der Sylbenlehre jedes Mahl die stillen Zeichen von den Mitlauten geben, die vor — oder — nach — einem Selbstlaute stehen. Z. B.

Sag mir, Philipp, was ist der Buchstabe b (man schreibt ihn zugleich an die Tafel) für ein Laut? — Ein Lippenlaut. — Weil er mit den Lippen ausgesprochen wird. — Gib das stille Zeichen von diesem Laute. — (Der Knabe giebt das Zeichen). — Nun sprich zugleich das u mit aus. — (Der Knabe spricht beyde Buchstaben zugleich) b u. — Nun sieh, ich

setze das b hinter das u. (Beyde Buchstaben werden angeschrieben). Sprich u aus, und mache das stille Zeichen des b dazu. — (Der Knabe macht das stille Zeichen, und spricht beyde Buchstaben zugleich). — Wie lautet nun diese Sylbe, die aus u und b. — Nun setze ich zu der Sylbe b u auch d. Was ist d für ein Laut? — Ein Gaumenlaut. — Warum? — Weil er mit dem Gaumen gesprochen wird. — Gieb das stille Zeichen von diesem Buchstaben. — (Der Knabe giebt das stille Zeichen). — Nun sprich die Buchstaben b u d zusammen aus? — (Der Knabe spricht sie zusammen). — Was machen diese Buchstaben im Aussprechen zusammen aus? — Eine Sylbe.

Sag mir, wie viel Mitlaute hat die Sylbe bu? — Einen. — Nun wisse, daß eine Sylbe, die nur einen Mitlaut hat, eine einfache genannt wird. Was ist eine e i n f a c h e Sylbe? — Die nur einen Mitlaut hat. — Wie viel Mitlaute hat die Sylbe bud? — Zwey. — Wie heißen sie? — b und d. — Ist bud auch eine einfache Sylbe? — Nein. — Warum nicht? — Weil sie zwey Mitlaute hat. — Was ist also bud für eine Sylbe? — Eine doppelte Sylbe. — Wenn aber eine Sylbe mehrere Mitlaute hat, was ist es alsdann für eine Sylbe? — Eine mehrfache Sylbe. — Gibt es also verschiedene Sylben? — Ja, einfache, doppelte ꝛc.

Wissen die Kinder die Sylben richtig auszusprechen, so zeigt man ihnen den Unterschied eines Wortes und einer Sylbe, und lehrt sie die Wörter in Sylben abtheilen, oder was eines ist, das B u c h s t a b i e r e n mehrsylbiger Wörter. Z. B.

Unterschied einer Sylbe und eines Wortes.

Du weißt, Simon, woraus eine Sylbe besteht? — Ja. — Woraus besteht sie? — Aus einem Selbstlaut, und einem oder mehreren Mitlauten. — Nun schreibe ich a, und setze st hinzu. Sprich zuerst a. — (Der Knabe spricht a). — Gieb nun das stille Zeichen von dem doppelten Mitlaut st. — (Der Knabe spricht a und st zusammen ast aus). — Aus welchen Buchstaben besteht ast? — Aus einem Selbstlaut und einem doppelten Mitlaut. — Ist Ast eine Sylbe, was glaubst du? — (Der Knabe schweigt). — Weißt du, was ast anzeigt? — Ja, einen Ast am Baume. — Wenn man nicht weiß, was mehrere Buchstaben zusammen ausgesprochen anzeigen, haben sie einen Sinn? — Nein. — Weißt du, was die Buchstaben a st, wenn du sie zusammen aussprichst, anzeigen? — Ja, einen Ast am Baume. — Haben sie also einen Sinn? — Ja. — Und wenn ein Selbstlaut und ein oder mehrere Mitlaute zusammen ausgesprochen, einen Sinn haben, so machen sie ein Wort aus. Sind nun die Buchstaben a und st ein Wort oder eine Sylbe? — Ein Wort. — Warum? — Weil sie einen Sinn haben. — Was ist also für ein Unterschied zwischen einem Worte und einer Sylbe? — Das Wort, welches aus einem Selbstlaut und einem oder mehreren Mitlauten besteht, hat einen Sinn. — Haben die Buchstaben st a zusammen ausgesprochen auch einen Sinn? — Nein. — Sind sie also kein Wort? — Nein, eine Sylbe. — Also besteht der Unterschied zwischen einem Wort und einer Sylbe darin, daß das Wort mit einem Selbstlaut einen Sinn, die Sylbe aber keinen Sinn hat.

Verschiedenheit der Wörter nach ihren Sylben.

Nun sieh, Peter, die Wörter sind nicht alle so kurz wie ast, es giebt auch längere. Sag mir, aus welchen Buchstaben besteht das Wort Ast? — Aus einem Selbstlaut und aus einem doppelten Mitlaut. — Nun wie heißt man ein Wort mit einem Selbstlaut, weißt du es? — Nein. — Ein Wort mit einem Selbstlaut heißt man ein einsylbiges Wort. Wie heißt man also ein Wort mit einem Selbstlaut? — Ein einsylbiges Wort. — Weißt du auch, warum man es so heißt? — Nein. — Was macht ein Selbstlaut und ein oder mehrere Mitlaute zusammen aus? — Eine Sylbe. — Wenn also ein Wort nur einen Selbstlaut und einen oder mehrere Mitlaute hat, wie heißt man das Wort? — Einsylbig. — Wie heißt man also ein Wort mit einem Selbstlaut und einem oder mehreren Mitlauten? — Ein einsylbiges Wort. — Wie heißt man ein Wort, das zwey Selbstlaute mit einem oder mehreren Mitlauten hat? — Ein zweysylbiges. — Sag mir, wie viel Selbstlaute hat das Wort Ha=ber? — Zwey. — Wie heißen sie? — a und e. — Ist also Haber ein einsylbiges oder zweysylbiges Wort? — Ein zweysylbiges. — Warum? — Weil es zwey Sylben hat. — Wenn aber ein Wort mehrere Sylben hat, wie heißt es alsdann? — Ein mehrsylbiges Wort. — Wie viele Selbstlaute hat das Wort barm=her=zig? — Drey. — Wie heißen sie? — a, e und i. — Was macht ein Selbstlaut mit einem oder mehreren Mitlauten aus, ohne daß sie einen Sinn haben? — Eine Sylbe. — Wie viel Selbstlaute hat das Wort barmherzig? — Drey. — Wie viel hat es also Sylben? — Drey. — Was

ist also barmherzig für ein Wort? — Ein drey- sylbiges Wort. — Und wenn du zwey-, drey- oder mehrsylbige Wörter abtheilest, wie ich es dich lehre, so kannst du auch bald lesen.

Zum Abtheilen der Wörter in Sylben, oder zum Buchstabieren sind folgende Regeln zu beobachten:

1) Man spreche gleich die Sylbe im Zusammenhange aus: z. B. ab, nicht a b ab; du, nicht d u, sondern du.

2) Auch die zusammen gesetzten Mitlaute: als sch, st, the u. s. w. spreche man im Zusammenhange aus, und nicht s c h, s t u. s. w.

In Betreff des Lesens in dieser Klasse ist hier, ohne viele Leseregeln anzugeben, zu bemerken, daß der Lehrer die Stelle, welche die Kinder lesen sollen, zuerst selbst nach den gewöhnlichen Lehrregeln vorlese. Dieß geschieht in mancher Schule nicht. Da doch das Vorlesen die Aufmerksamkeit der Kinder mehr reizt, als die Mittheilung trockner Regeln. Diese Bemerkung gilt für den Leseunterricht in jeder Klasse. Hat ein Kind ein Wort fehlerhaft gelesen, so soll nicht der Lehrer, sondern das Kind den Fehler verbessern, welches dadurch geschieht, wenn man dem Kinde das fehlerhaft Gelesene vorbuchstabieren und dadurch den Fehler selbst entdecken läßt.

3) Man wiederhole nicht die schon buchstabierten Sylben: z. B. Ge- b o t h, sondern man sage Ge-both u. s. w.

Das Buchstabieren aus dem Kopfe erleichtert den Kindern das Rechtschreiben ungemein, und soll

in keiner Klasse verabsäumt werden. Man kann dabey auf folgende Weise verfahren: Z. B.

Sag mir auswendig, Johann, wie viel Buchstaben hat das Wort: Stab? — Drey. — Wie viel hat es Selbstlaute? — Einen. — Wie heißt er? — Er heißt a. — Wie viel hat es Mitlaute? — Zwey. — Wie heißen sie? — Sie heißen st und b. — Sind es zwey einfache Mitlaute? — Nein, ein doppelter und ein einfacher. — Welcher ist ein doppelter Mitlaut? — st. — Wie viel Sylben sind in dem Worte: König? — Zwey. — Wie heißt die erste Sylbe? — Kö. — und die zweyte? — Heißt nig. — Wie viel Buchstaben sind in der ersten Sylbe? — Zwey. — Wie heißen sie? — K und ö. — Welcher ist ein Mitlaut? — K. — Ist ö ein Selbstlaut? — Nein, ein Umlaut. ꝛc.

Die Wörter, womit die Kinder im Lesen geübt werden, sollen anfangs nur ein-, dann zwey- und endlich mehrsylbig seyn. Auch die Sätze dürfen anfangs nicht mehr als aus zwey, drey oder vier Wörtern bestehen. Der baierische Landgeistliche lieset alle Mahl zuerst den Satz, und legt auf jenes Wort einen Nachdruck, welches die Hauptsache des Satzes anzeigt, als z. B.: Gebt mir Brod. Das Wort Brod muß mit Nachdruck und Erhebung der Stimme gesprochen werden, weil es die Hauptsache des Satzes ausdrückt. Daß aber die Kinder nicht gewöhnt werden, einen Satz gedankenlos zu lesen, so wird gleich der allererste Leseunterricht zur Verstandesübung erhoben. Z. B.

Gebt mir Brod.

Sagst du oft: Gebt mir Brod? — Ja. — Wie oft sagst du es? — So oft mich hungert. — Und

hungert dich oft? — Ja, sehr oft. — Also sagst du sehr oft: Gebt mir Brod? — Ja. — Und zu wem sagst du: Gebt mir Brod? — Zu meinen Aeltern. — Und wenn du sie also um Brod bittest und sagst: Gebt mir Brod, geben sie es dir gleich? — Ja, sie geben es mir gleich. — Und freut dich das? — Ja. — Also machen dir deine Aeltern mit dem Brode eine Freude? — Ja. — Sollst du ihnen dafür Verdruß machen? — Nein. — Was denn? — Auch wieder Freude. — Machst du ihnen eine Freude, wenn du ungehorsam bist? — Nein. — Was machst du ihnen alsdann? — Verdruß. — Darfst du also ungehorsam seyn? — Nein. — Warum nicht? Weil ich meinen Aeltern Verdruß mache. — Und was sollst du ihnen statt Verdruß machen? — Freude. — Warum Freude? — Weil sie mir auch Freude machen. — Womit machen sie dir Freude? — Mit Brod. — Machst du ihnen eine Freude, wenn du gehorsam oder ungehorsam bist? — Wenn ich gehorsam bin. — Was mußt du also thun, um deinen Aeltern Freude zu machen? — Gehorsam seyn. —

Ein Satz mit zweysylbigen Wörtern:

Die Hirschen liegen im Getraide.

In diesem Satze sind die Wörter, Hirschen und Getraide die Hauptsache, daher müssen sie auch mit mehr Erhebung der Stimme gesprochen werden, als die übrigen.

Ist es gut, wenn die Hirschen im Getraide liegen? — Nein. — Warum nicht? — Sie fressen, und verderben das Getraid. — Leben die Hirschen gewöhnlich auf dem Felde oder im Walde? — Im Walde. — Wo sollen sie also fressen? — Im Walde. — Und

was fressen die Hirschen im Walde? — Gras, Baumrinden und Blätter. — Dürfen die Hirschen kein Getraid fressen? — Nein. — Wem gehört das Getraid? — Dem Bauer. — Warum dem Bauer? — Weil er's gesäet hat. — Was thut der Bauer mit dem Getraide? — Essen. — Und was noch? — Verkaufen. — Wenn also die Hirschen das Getraid fressen, wem schaden sie? — Dem Bauer. Weil er nicht mehr so viel Getraid zum Essen und Verkaufen bekömmt. — Also schaden die Hirschen? — Ja. — Bringen die Hirschen auch Nutzen? — Ja. — Wann bringen sie Nutzen? — Wann sie todt sind. — Was benützen die Menschen von den Hirschen? — Die Haut, die Geweihe, das Fleisch ꝛc.

Bey dem Lesen der einzelnen Wörter ist noch die Regel zu beobachten, daß nicht alle Kinder ein Wort oder einen Laut zugleich aussprechen, wovon der schreyende und eckelhafte Schulton beym Lesen entsteht, und daß sie den Laut der Sylben nicht verwechseln. Um den Laut der Sylben nicht zu verwechseln, müssen sie z. B. die erste Sylbe im Beyworte lee-ren anders aussprechen als im Zeitworte leh-ren, die erste Sylbe des Zeitwortes ir-ren, anders, als die erste im Fürworte ih-ren, die erste Sylbe im Beyworte in-nen anders, als im Fürworte ih-nen, die erste Sylbe im Hauptworte Thrä-nen anders, als im Zeitworte tren-nen ꝛc.

Lehrmethode der Zahl.

Der Unterricht im Rechnen beginnt mit dem Zählen sichtbarer Dinge. Man läßt z. B. ein Kind die Finger an beyden Händen zählen, dann ruft man zwey Kinder auf, und läßt alle Finger der beyden Kinder

nach der Reihe zählen. Nachher schreibt man Striche nach der Reihe an die Tafel, und legt den Strichen den Nahmen einer Sache bey, und läßt die Kinder von 1 — 100 zählen.

Kannst du, Andrä, auch zählen? — Ja. — Zähle diese Striche. — (Es werden beyläufig — — dreyßig Striche gemacht.) — Wie viel sind es Striche? — Dreyßig. — Womit kannst du auf der Tafel die Zahl von dreyßig anzeigen? — Mit Strichen. — Wie viel machst du Striche? — Dreyßig. — Wenn du aber auch die Zahl von hundert anzeigen willst, wie viel machst du Striche? — Hundert. — Würde das Anschreiben der Zahlen nicht lange hergehen, wenn du bald dreyßig, bald hundert Striche machen müßtest? — Ja. — Wünschtest du nicht, daß man die Zahlen kürzer und schneller bezeichnen könnte? — Ja. Nun sieh, es giebt wirklich Zeichen, womit man die Zahl hundert sehr kurz und schnell ausdrücken kann, ohne daß es nöthig ist, Striche zu machen.

Form und Eintheilung der Ziffern.

Wie sehen diese Zeichen aus? — Sieh hier:

0	1	2	3	4	5	6
Nulle,	eins,	zwey,	drey,	vier,	fünf,	sechs,
7	8	9				
sieben,	acht,	neun.				

Was bedeuten die Zeichen? — Zahlen. — Wie kann man die Zeichen heißen? — Zahlzeichen. — Warum? — Weil sie Zahlen bezeichnen. — Wie

aber heißen sie sonst noch? — Ziffern. — Wie spricht man diese Ziffern aus? —

0 1 2 3 4 5 6
Null, eins, zwey, drey, vier, fünf, sechs,

7 8 9
sieben, acht, neun.

Wie viel Ziffern braucht man um die Zahl Eins oder einen Einer auszudrücken? — Nur eine. — Und um neun Einer auszudrücken? — Auch nur eine Ziffer. — Wie viel Ziffern braucht man um die Zahl zehn oder einen Zehner zu bezeichnen? — Zwey. — Wie viel Ziffern braucht man, um die Zahl hundert, oder einen Hunderter rc. anzuzeigen? — Drey. — Wie werden nun die Zahlen eingetheilt? — In eins oder Einer, in zehn oder Zehner, in hundert oder Hunderter rc. — Wie spricht man diese Zahlen mit Ziffern aus? —

1 10 100
Eins, zehn, hundert.

Nach der Eintheilung folgt die Stellung der Ziffern, und wird dabey gefragt:

Liesest du im Buche nicht von der linken zur rechten Hand? — Ja. — Aber beym Zählen mit Ziffern ist es umgekehrt, wie mußt du also mit Ziffern zählen? — Von der Rechten zur Linken. — Weißt du, was jede Ziffer bedeutet, wenn man sie von der Rechten zur Linken ausspricht? — Nein. — Nun merke auf, ich will es dir sagen.

Bedeutung der Ziffern nach ihrer Stellung.

Die Ziffer in der ersten Stelle von der Rechten zur Linken bedeutet die Einer, die Ziffer in der zweyten Stelle die Zehner, die Ziffer in der dritten Stelle die Hunderter, und die Ziffer in der vierten Stelle die Tausender.

Hast du dir gemerkt, was ich gesagt habe? — Ja. — Nun setze ich die Zahl

1 2 3 4

an. Sag mir, was bedeutet die Ziffer in der ersten Stelle von der Rechten zur Linken? — Einer. — Wie viel Einer? — Vier. — Was bedeutet die Ziffer in der zweyten Stelle? — Zehner. — Wie viel Zehner? — Drey. — Was bedeutet die Ziffer in der dritten Stelle? — Hunderter. — Wie viel Hunderter? — Zwey. — Was bedeutet die Ziffer in der vierten Stelle? — Tausender? — Wie viele Tausender? — Einen. — Merkst du nun, daß die Stelle, die eine Ziffer einnimmt, die Hauptsache ist? — Ja. — Nun wisse, daß 1 in der zweyten Stelle zehn, 2 in der zweyten Stelle zwanzig, 3 in der zweyten Stelle dreyßig u. s. w. heißt. So bedeutet 1 in der dritten Stelle ein hundert, 2 in der dritten Stelle zwey hundert u. s. w. Eben so spricht man 1 in der vierten Stelle ein tausend u. s. w. aus. Sag mir, was bedeutet 3 in der zweyten Stelle? — Dreyßig. — Was bedeutet 2 in der dritten Stelle? — Zweyhundert. — Wie spricht man 1 in der vierten Stelle

Stelle aus? — Eintausend. — Wie sprichst du also die Zahl

1 2 3 4

aus? — Ein tausend zweyhundert und vier und dreyßig. —

Bedeutung und Stellung der Nulle.

Was zeigt die Nulle für eine Zahl an? — Keine. — Bedeutet also 0 nichts? — Nein. — Warum steht sie aber doch in der Reihe der Zahlen, weißt du es? — Nein. — Sieh, sie steht da, um damit eine Zahl zehn Mahl größer zu machen, (zu erhöhen) wozu ist nun die 0 da? — Um eine Zahl zehn Mahl größer zu machen. — Wie heißt diese Zahl 10? — Zehn. — Heißt sie auch zehn, wenn ich sie so 01 setze? — Nein. — Steht hier die 0 der Ziffer 1 zur Rechten oder zur Linken? — Zur Linken. — Wie muß also die 0 stehen, wenn sie eine Zahl größer machen soll? — Zur Rechteu einer Ziffer. — Muß also zehn nicht so 10 geschrieben werden? — Ja. — Wenn ich nun zur Zahl 10 wieder eine Nulle setze, um wie viel Mahl ist sie größer geworden? — Um zehn Mahl? — Warum um zehn Mahl? — Weil jede Nulle die Zahl um zehn Mahl größer macht. — Wenn ich also zur Zahl 10 wieder eine Nulle setze, wie heißt sie? — Hundert, weil die zweyte Nulle die Zahl Zehn um zehn vergrößert hat. — Und zehn Mahl zehn macht? — Hundert. Also

10 100
zehn, hundert.

Mittel, große Zahlen leicht aussprechen zu können.

Was meynst du, gibt es noch größere Zahlen, als die Zahl 1234 ist? — Ja, ich glaube. — Sind wohl die größeren Zahlen schwerer auszusprechen, als die kleinern? — Ich glaube die größeren. — Ich will dir ein Mittel sagen, womit du jede noch so große Zahl leicht aussprechen kannst. Du darfst nur nach jeder dritten Ziffer ein Zeichen (Strichlein) machen. Das erste Zeichen bedeutet tausend, und das zweyte Million. Nun schreibe ich die Zahl 1234, wie spricht man diese Zahl? — Ein tausend zweyhundert vier und dreyßig. — Nun setze ich 4267340, ist diese Zahl größer als die obige? — Ja. — Um wie viel Ziffern? — Um drey. — Ist sie also auch schwerer auszusprechen als die obige? — Ja. — Wodurch kannst du dir das Aussprechen leicht machen? — Mit Zeichen. — (Der Knabe macht die Zeichen.) — Was bedeutet das erste Zeichen von der Rechten zur Linken? — Tausend. — Und das zweyte? — Million. — Sprich also die ganze Zahl 4'267,340 aus? — Vier Millionen zweyhundert sieben und sechzig tausend dreyhundert und vierzig. —

Während des Unterrichtes im Aussprechen der Zahlen mit Ziffern, werden die Kinder auch im Schreiben (Nachmachen) der Ziffern an der Tafel geübt. Verstehen sie die Zahlen auszusprechen, und die Ziffern zu schreiben, so wird ihnen das Anschreiben der Zahlen gezeigt. Z. B.

Nun kannst du große Zahlen aussprechen, aber kannst du sie auch mit Ziffern anschreiben, wie man sie ausspricht? — Nein. — Nun ich will es dir

zeigen. Besteht ein Zehner aus einer Zahl? — Nein, aus zwey Zahlen. — Wenn du einen Zehner aussprichst, wie viel sprichst du Zahlen aus? — Zwey. — Warum? — Weil ein Zehner aus zwey Zahlen besteht. — Und mit wie viel Ziffern werden zwey Zahlen ausgedrückt? — Mit zweyen. — Warum? — Weil die Ziffer das Zeichen der Zahl ist. — Mit wie viel Ziffern schreibt man also einen Zehner? — Mit zweyen. — Wie schreibst du dreyzehn? — Mit 1 und 3. — Hiemit so 13? — Ja. —

Sind die Kinder eine Zeit lang im Aussprechen der Zehner geübt worden, so wird dann weiter gefragt: Z. B.

Besteht ein Hunderter auch aus zwey Zahlen, wie ein Zehner? — Nein? — Wenn du einen Hunderter aussprichst, wie viel Zahlen sprichst du aus? — Drey. — Warum? — Weil ein Hunderter aus dreyen Zahlen besteht. — Und mit wie vielen Ziffern werden drey Zahlen ausgedrückt? — Mit drey Ziffern. — Mit wie viel Ziffern schreibt man also einen Hunderter? — Mit dreyen. — Wie schreibst du also einhundert drey und zwanzig? — Mit drey Ziffern, 1 und 23. — Hiemit so 123? — Ja. —

Mit dieser Uebung im Aussprechen wird eine längere Zeit fortgefahren, dann folgt die Zahl tausend, und endlich Million. Das Aussprechen und Anschreiben von Billion und Trillion führt zu keinen Zweck, und raubt den Kindern die Zeit. Die Beyspiele zum Aussprechen und Anschreiben werden aus dem täglichen Leben hervorgenommen, und sind zugleich unterrichtend. Z. B.

Wie viel Stunden hat ein Tag?	24.
Wie viel Minuten eine Sekunde?	60.
Wie viele Tage hat ein Jahr?	365.
Wie viel Menschen sterben in einer Stunde?	3,400.
Wann ist Christus geboren worden? Vor	1,817.
Wie viele Soldaten sind in Baiern?	60,000.
Wie viele Bauernhöfe?	49,429.
Wie viel gibt es Handelsleute und Krämer in Baiern?	1,940.
Wie viele Leinweber?	6,224.
Wie viele Menschen? — Beynahe	3'000,000.

Den Beschluß des Aussprechens und Anschreibens der Zahlen macht die Belehrung über die römischen Zahlzeichen. Die Belehrung könnte auf diese Art beginnen. Z. B.

Hast du nie solche Figuren MDCCLXVI an einem Gebäude gesehen? — Ja, an unsrer Kirche. — Weißt du, was sie bedeuten? — Nein. — Sie sind auch Zahlzeichen (Ziffern), sie heißen römische Zahlzeichen oder römische Ziffern, weil sie von einem Volke herkommen, das man das römische Volk hieß. Weißt du nun, wie man die obigen Ziffern heißt? — Römische Ziffern. — Warum? — Weil sie von dem römischen Volke herkommen.

Nach diesen Fragen werden dann zum leichtern Auffassen oben die deutschen (arabischen) und unten die römischen Ziffern gesetzt, wie sie in jedem Rechenbuch enthalten sind. Z. B.

1	4	5	6	7	8	9	10.
I	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X.

Uebrigens wird am Ende einer jeden Numerationslektion das Addiren und Subtrahiren aus dem Kopfe wiederholt.

Zweyte Klasse.

Lehrstoff.

Lehrstoff der Religion. In dieser Klasse wird den Kindern des ersten Jahres noch kein Katechismus in die Hände gegeben. Der Religionsunterricht besteht immer noch in einem blos mündlichen Vortrag und steter Wiederholung des Vorgetragenen. Der Religionslehrstoff für die Kinder des ersten Jahres besteht in der Erklärung des Wohlgefallens und Mißfallens in Beziehung auf Aeltern und Gott, hiemit auch in der Erklärung von Recht und Unrecht, sodann von der Liebe und Furcht gegen die Aeltern und Gott. *) Den Lehrstoff der Religion für die Kinder des zweyten Jahres enthält der in der Pfarrey einsweilen eingeführte Katechismus; da diese Kinder geübter im Lesen des Druckes sind, so lernen sie auch die Fragen des Katechismus leicht auswendig. **) Der Lehrstoff ist eigentlich die Glaubenslehre, welche nach der Reihenfolge der 12 Artikel des apostolischen Glaubensbekenntnisses geordnet wird.

---

*) Beym Religionsunterricht für die Kinder des ersten Jahrs der zweyten Klasse und für die Kinder der ersten Klasse kann das erste Hauptstück des Katechismus von Jais benutzt werden.

**) Am Schlusse des Lehrplans werden die Grundlinien eines in Kirchen und Schulen einzuführenden Katechismus angegeben.

Lehrstoff der Sprache. Unterricht im Buchstabieren mit der Uebung des Lesens verbunden. Uebung im Schreiben mit dem Griffel und dann mit der Feder für die Kinder des ersten Jahres. Fortgesetzte Uebung im richtigen Lesen des Druckes, und leichter Handschriften in Vereinigung mit dem Buchstabieren aus dem Kopfe. Das Buchstabieren aus dem Kopfe erleichtert ungemein das Rechtschreiben. Uebung im Schönschreiben mit der Feder auf doppelt linirtem Papier, in Verbindung mit dem Schreiben ein- und zweysylbiger Wörter aus dem Kopfe (diktando), mit dem Griffel oder der Kreide, wobey der Gebrauch der großen Anfangsbuchstaben erklärt, und die Begriffe eines Haupt- und Eigenschaftswortes entwickelt werden, für Kinder des zweyten Jahres.

Lehrstoff der Zahl. Unterricht in der Addition und Subtraktion in gleichbenannten Zahlen aus dem Kopfe und an der Tafel für die Kinder des ersten Jahres, sodann die nämlichen zwey Spezies in Anwendung auf Geld, Maaß und Gewicht aus dem Kopf und an der Tafel für Kinder des zweyten Jahres nebst der Multiplikation und Division ebenfalls in gleichbenannter Zahl aus dem Kopfe und an der Tafel. —

Lehrmethode.

Lehrmethode der Religion.

Bey dem Religionsunterricht kleiner Kinder sollen Aeltern und Gott immer in Verbindung gesetzt werden. Zuerst lehre man die Kinder die Aeltern lieben und fürchten, dann erst Gott, denn, wenn die Kinder die Aeltern, von denen sie zunächst alles Gute

empfangen und täglich sehen, nicht lieben, wie werden sie Gott lieben, von dem sie alles erst mittelbar durch die Aeltern erhalten, und so verhält es sich auch mit der Furcht gegen Gott. Wenn ein Kind die Aeltern nicht fürchtet, deren Hand sie stündlich strafen kann, wie soll es den unsichtbaren Gott fürchten. In dem Katechismus, welcher den Kindern dieser Klasse im zweyten Jahre in die Hände gegeben wird, er mag verfaßt seyn, von wem er wolle, wird jede Frage und jedes der Jugend unverständliche Wort und zwar in katechetischer Form erklärt.

Katechisation

über die Worte des ersten Glaubensartikels:

Ich glaube an Gott den Vater ꝛc.

Wird Gott im apostolischen Glaubensbekenntniß nur Schöpfer des Himmels und der Erde genannt? — Nein, er wird auch Vater genannt. — Also glaubst du auch, daß Gott der Vater der Menschen ist? — Ja, das glaube ich. — Sorgt wohl ein Vater für seine Kinder? — Ja, sonst wäre er kein wahrer Vater. — Wird also auch Gott als Vater für die Menschen sorgen? — Ganz gewiß. — Kann und will jeder Vater so für seine Kinder sorgen, daß sie glücklich seyn? — Ich denke, jeder Vater kann das nicht thun. — Kann aber Gott so für die Menschen sorgen, daß sie glücklich seyn? — Ja. — Sag mir, wer hat Sonne, Mond und Sterne erschaffen? — Gott. — Sind das nicht große und majestätische Dinge? — Ganz gewiß. — Wie muß Gott seyn, der so große und majestätische Dinge hervorbringen

konnte, mächtig oder schwach? — Er muß mächtig seyn. — Hat Gott nicht Alles in der Welt allein hervorgebracht? — Ja, Alles. — Wie mächtig muß nun Gott seyn? — Allmächtig. — Wenn du nun glaubst, daß Gott dein Vater allmächtig ist, darfst du hoffen, daß er dich glücklich machen, und dir in Allem helfen und für dich sorgen kann? — Ja, das darf ich hoffen. — Und warum darfst du das hoffen? — Weil er allmächtig ist. — Von wem kömmt alles Gute? — Von Gott. — Glaubst du nun auch, daß der allmächtige Gott auch ein guter Vater sey? — Ja, weil er uns alles Gute giebt. — Darfst du nun glauben, daß dich Gott glücklich machen will? — Ja, sonst wäre er kein so guter Gott. — Will ein guter Vater, daß seine Kinder glücklich oder unglücklich seyn? — Er will, daß sie glücklich seyn. — Kann Gott als ein guter Vater wollen, daß wir Menschen unglücklich seyn? — Nein. — Glaubst du also, daß Gott als ein guter Vater für dich sorgen werde? — Ja, das glaube ich. — Wenn es dir übel gehen sollte, was sollst du von Gott glauben? — Daß er als ein allmächtiger und als ein guter Vater für mich sorgen, und mich glücklich machen kann und will. — Wenn du dieß glaubst, wie ist dir dann? — Ich bin ruhig und getrost. — Was verschafft dir also der Glaube an einen allmächtigen und gütigen Gott? — Trost und Ruhe. — Aber, wenn Gott ein so guter Vater ist, warum schickt er oft so viel Uebel uns Menschen? — Das weiß ich nicht. — Thut nicht ein guter Vater alles, was seinen Kindern nützlich ist? — Ganz gewiß. — Glaubst du, daß das Uebel auch uns Menschen oft nützlich sey, das Gott uns schickt? —

Ja, sonst wäre er kein guter Vater. — Begehen Kinder nicht oft viele Fehler? — Ja. — Muß die Fehler nicht auch der beste Vater an seinen Kindern strafen? — Allerdings. — Scheint den Kindern die Strafe etwas Gutes zu seyn? — Nein, etwas Böses. — Ist die Strafe etwas Böses? — Etwas Gutes. — Werden die Kinder durch die Strafe gebessert? — Ja. Ist die Besserung etwas Böses? — Nein, etwas Gutes. — Begehen die Menschen oft Sünden gegen Gottes Gebothe? — Allerdings. — Verdienen sie deßwegen nicht Strafe? — Ja. — Ist das Uebel, womit Gott die Menschen wegen ihrer Sünden straft, nicht doch etwas Gutes? — Gewiß. — Warum straft Gott als Vater die Menschen? — Daß sie sich bessern sollen. — Ist die Besserung etwas Gutes? — Ja, etwas Gutes? — Wie meynt es also Gott mit den Menschen, wenn er sie durch ein Uebel straft? — Er meynt es gut mit ihnen. — Wenn also Gott ein Uebel über einen Menschen schickt, hört er deßwegen auf, ein guter Vater zu seyn? — Nein, er bleibt doch noch ein guter Vater. — Verdient nun Gott, daß man ihm den Nahmen Vater beylegt? — Ja, er verdient den Nahmen Vater. —

* *
*

Glaube nun, daß Gott nicht nur ein allmächtiger Schöpfer und Herr aller Dinge sey, sondern glaube auch, daß er auch gegen uns Menschen sich als unendlich guter Vater bezeige, der oft den Menschen ein Uebel schickt, daß er sich bessere und selig werde.

Katechisation über den Fall des ersten Menschen.

Was glaubst du, Franz, hat uns Gott auf die Erde gesetzt, daß es uns gut oder böse gehe? — Daß es uns gut gehe. — Woraus nimmst du das ab? — Aus der Einrichtung der Natur und des menschlichen Leibes. — Wie kannst du aus der Einrichtung der Natur abnehmen, daß wir auf die Erde gesetzt sind, damit es uns gut gehe? Was hätte er in der Natur nicht erschaffen dürfen, damit es uns nicht gut gienge? — Keine Sonne, kein Wasser, keine Thiere, keine Pflanzen, keine Bäume ꝛc. — Und was hätten wir nicht ohne allen diesen Dingen? — Keine Wärme, keine Speise, keinen Trank, keine Kleidung, keine Wohnung ꝛc. — Und gieng es uns gut, wenn wir alles dieses nicht hätten? — Nein, es ging uns böse. — Da uns aber Gott alles giebt, wie will er, daß es uns auf Erden gehe? — Er will, daß es uns gut gehe. — Wie kannst du aus der Einrichtung des menschlichen Leibes abnehmen, daß Gott haben will, daß es uns gut gehe? — Weil er uns Augen, Ohren, Zungen, Hände, Füße, Verstand, Willen ꝛc. gegeben hat. — Und was könnten wir ohne diesen nicht? — Wir könnten nicht sehen, hören, reden, arbeiten, gehen, denken ꝛc. — Und ging es uns gut, wenn wir alles dieß nicht könnten? — Nein, es gieng uns böse. — Also erkennst du aus der Einrichtung des menschlichen Leibes, daß uns Gott auf die Erde gesetzt hat, damit es uns gut gehe? — Ja. — Und weißt du, wie man von einem Menschen sagt, dem es gut geht? — Nein. — Von einem solchen Menschen sagt man: Er ist glücklich. Wenn es uns also gut geht, was sind

wir alsdann? — Glücklich. — Warum hat uns also Gott auf die Welt gesetzt? — Damit wir glücklich seyn. — Hast du nicht schon gehört, daß es Menschen giebt, denen es nicht gut geht? — Ja. — Wie sagt man von einem Menschen, dem es gut geht? — Er ist glücklich. — Und wie sagt man nun von einem, welchem es nicht gut geht? — Er ist unglücklich. — Meynst du, macht sie Gott unglücklich? — Nein. — Warum macht sie Gott nicht unglücklich? — Weil er will, daß es allen Menschen gut gehe. — Wer macht sie also unglücklich? — Sie sich selbst. — Weißt du noch, wozu man das Gute gebrauchen soll? — Zum Gutes thun. — Wie geht es den Menschen, wenn sie das Gute zum Guten gebrauchen? — Auch gut. — Wenn sie aber das Gute zum Bösen gebrauchen, wie geht es ihnen alsdann? — Auch böse. — Wie machen sich also die Menschen unglücklich? — Wenn sie das Gute zum Bösen gebrauchen. — Wenn du Böses gethan hast, was mußt du von deinen Aeltern fürchten? — Strafe. — Geht es dir gut, wenn du gestraft wirst, oder mußt immer in Furcht leben, gestraft zu werden? — Nein. — Geht es dir also nicht gut, wenn du Böses gethan hast? Nein. — Also bist du auch unglücklich? — Ja. — Sieh' so geht es jenen Menschen, die das Gute zum Bösen anwenden. Was will Gott, daß alle Menschen seyn, glücklich oder unglücklich? — Glücklich. — Ist Gott allwissend? — Ja. — Also weiß er auch, wenn die Menschen das Gute zum Bösen anwenden? — Ja er weiß es. — Misfällt es ihm, wenn die Menschen das Gute zum Bösen anwenden? — Ja. — Warum? — Weil sich die Menschen unglücklich machen. — Ist es ihnen wohl lieb, wenn sie Gott als den höchsten Herrn mißfallen?

— Nein. — Kann er sie strafen, wenn sie Böses thun? — Ja. — Wenn sie ihre Hand, ihre Zunge, ihren Verstand u. s. w. zum Böses thun gebrauchen, was müssen sie fürchten? — Von Gott gestraft zu werden. — Geht es ihnen nicht gut, wenn sie Gott straft, oder wenn sie fürchten müssen, gestraft zu werden? — Nein, es geht ihnen nicht gut. — Und wenn es ihnen nicht gut geht, was sind sie alsdann? — Unglücklich. — Und warum hat uns Gott auf die Erde gesetzt, um unglücklich oder glücklich zu seyn? — Um glücklich zu seyn. — Hat Gott auch den ersten Menschen auf die Erde gesetzt, (erschaffen) um glücklich zu seyn? — Ja, weil Gott will, daß alle Menschen glücklich seyn. — So wird Gott gleich Anfangs die Natur (Welt) so eingerichtet (erschaffen) haben, daß der erste Mensch glücklich seyn konnte? — Ja, ganz gewiß. — Und ist er immer glücklich gewesen? — Ich weiß es nicht. — Weißt du noch, daß Gott die Natur (Welt) erschaffen hat? — Ja, das weiß ich noch. — Aber weißt du auch, auf welche Art er sie erschaffen hat? — Nein. — Nun will ich es dir erzählen, wie Gott die Welt erschaffen hat, und ob der erste Mensch immer glücklich gewesen ist.

Katechisation

über die erste Offenbarung Gottes durch Moses.

Hat ein Mensch zugesehen, als Gott die Natur (Welt) schuf? — Nein, weil noch kein Mensch war. — Wie weiß man es nun, daß Gott die Welt auf diese Art erschaffen hat? — Das weiß ich nicht. — Sieh, das Meiste, was vor hundert und tausend Jahren geschehn ist, wissen wir aus den Büchern. Kann

es also nicht auch ein Buch geben, worin alles geschrieben ist, wie Gott die Welt und den ersten Menschen erschaffen hat? — Ja, ich denke. — Wer mag wohl dieses Buch geschrieben haben? Gott oder ein Mensch? — (Der Knabe schweigt). — Was hat Gott alles in sechs Tagen erschaffen? — Das Firmament, das Wasser ꝛc. — Habe ich dir auch erzählt, daß Gott ein Buch erschaffen (gemacht) hat? — Nein. — Ist es vielleicht von selbst entstanden? — Nein, denn es ist nichts von selbst entstanden? — Wer glaubst du, daß es geschrieben hat? — Ein Mensch. — Wie konnte aber ein Mensch ein Buch von der Erschaffung der Welt schreiben, wenn er sie nicht gesehen, und auch nichts davon gelesen hat? — (Der Knabe schweigt). — Weißt du, wie Gott die Welt und den ersten Menschen erschaffen hat? Hast du der Erschaffung zugesehen oder davon gelesen? — Nein. — Woher weißt du also, wie Gott die Welt und den ersten Menschen erschaffen hat? — Vom Erzählen. — Recht, weil ich es dir erzählt habe. Also muß jemand gewesen seyn, der es einem Menschen erzählt hat, wie Gott die Welt erschaffen hat? — Ja. — Wer kann es wohl erzählt haben? — Gott. — Warum Gott? — Weil außer Gott niemand war. — Ja, Gott unterrichtete nach der Erschaffung der Welt mehrere fromme Männer, die Alles thaten, was Gott haben wollte, von Dingen, die kein Mensch wissen und begreifen konnte. Nun sieh, einen solchen frommen Mann unterrichtete auch Gott von der Erschaffung der Welt. Und dieser Mann — hieß M o s e s. Er schrieb alles das auf, wovon ihn Gott unterrichtet hatte. Was glaubst du, hätte M o s e s nicht anders schreiben können, als es Gott haben wollte? — Ja, er hatte ei-

nen freyen Willen. — Wird er wohl auch anders geschrieben haben? — Nein. — Warum nicht? — Weil er ein frommer Mann war. — Und was thaten die frommen Männer? — Alles, was Gott haben wollte. — Also wird Moses alles so aufgeschrieben haben, wovon ihn Gott unterrichtete? — Ja. — Woher weiß man also, daß Gott die Welt auf diese Art, wie ich dir erzählte, erschaffen hat? — Von Moses. — Woher wußte es Moses? — Von Gott. — Also glaubst du, daß Gott die Welt auf diese Art erschaffen hat? — Ja, ich glaube es. — Alles, was Moses geschrieben hat, ist in einem Buche, das man die Bibel oder heilige Schrift nennt, enthalten, von dem, und aus dem ich euch noch mehreres erzählen werde.

Katechisation

über die Erlösung und Versöhnung durch Jesum Christum.

Sag mir, Martin, was fürchtest du von deinem Vater, wenn du Böses gethan hast? — Strafe. — Wie ist dir um das Herz, wenn du an die Strafe denkst? — Nicht gut. — Reuet es dich alsdann, daß du Böses gethan hast? — Ja, es reut mich. — Kannst du durch die Reue das Böse ändern, das du gethan hast? — Nein, ich kann es nicht ändern. — Und wenn du das Böse nicht mehr ändern kannst, hast du nicht noch die Strafe von deinem Vater zu erwarten? — Ja. — Wünschtest du nicht, daß ein guter Freund deine Schuld auf sich nähme, und deinen Vater bäte, daß er dich nicht mehr strafe? — Ja, das wünschte ich. — Und läßt dir dein Vater die Strafe

nach, und liebt er dich wieder, so hat der gute Freund deinen Vater mit dir versöhnt.

Nun so ein guter Freund ist auch Jesus. Er litt auch die Strafe am Kreuze, die wir wegen dem, das wir gethan haben, und nicht mehr ändern können, hätten ausstehen müssen, und bat zugleich seinen Vater im Himmel, daß er uns wieder wie seine Kinder lieben möchte. Und Gott erhörte seine Bitte, weil er sein geliebter Sohn ist. Sag' mir jetzt, hat uns Jesus nicht auch mit Gott versöhnt? — Ja, denn er hat für uns die Strafen gelitten. — Warum haben wir die Strafe verdient? — Weil wir Böses gethan haben. — Wo hat Jesus die Strafe gelitten? — Am Kreuze. — Was hat er noch gethan? — Er hat zu Gott gebeten, daß er uns wieder wie seine Kinder lieben möchte. — Kann ein guter Vater seinem Sohn, den er liebt, eine Bitte versagen? — Nein. — Ist Jesus nicht der geliebte Sohn Gottes? — Ja. — Also hat er durch seinen Tod und seine Bitte bewirken können, daß uns Gott wieder wie seine Kinder liebt? — Was hat er also auf diese Art gethan? — Er hat Gott mit uns versöhnt. — Gesetzt, du wolltest das Böse immer wieder thun, meynst du, würde dir die Versöhnung mit deinem Vater noch etwas nützen? — Nein. — Was würde dir endlich dein Vater thun? — Er würde mich doch strafen. — Also würde er dich auch nicht mehr lieben? — Nein, auch nicht mehr lieben. — Nun merke: Jesus hat die Strafe aller Menschen auf sich genommen, und uns mit Gott versöhnt. Wenn wir aber immer Böses thun, wird uns Gott endlich nicht auch strafen? — Ganz gewiß. — Würde uns die Versöhnung etwas nützen? — Nein, sie würde uns nichts nützen. — Wenn wir aber Gutes thun, nützt

uns dann die Versöhnung? — Ja. — Was erhalten wir, wenn wir Gutes thun? — Belohnung. — Und was haben wir zu erwarten, wenn wir Böses thun? — Strafe. — Und sieh' — Strafe oder Belohnung wird uns allen am Tage der Auferstehung und des Gerichts zugetheilt werden rc.

Lehrmethode der Sprache.

Der erste Grundsatz des Unterrichts, der im Lesen aufgestellt werden muß, heißt: Lese dem Kinde viel vor, und ertheile ihm wenig Regeln. Daher werden den Kindern beym Leseunterricht nur wenig Regeln auf folgende Weise entwickelt. Zur Uebung in Handschriften, werden den Kindern vom Lehrer geschriebene Sätze in die Hände gegeben. Z. B.

Willst du, Nikolaus, daß man dich verstehe, wenn du etwas erzählest? — Ja. — Wie mußt du jedes Wort aussprechen, daß man dich verstehe, geschwind oder langsam? — Langsam. — Wenn du nun eine Erzählung aus dem Buche laut liest, wie mußt du die Worte aussprechen, daß man dich verstehe? — Auch langsam. — Wie mußt du nun die Worte beym Lesen aussprechen? — Langsam.

Wenn du zwar langsam liest, aber jedem Buchstaben den rechten (eigenthümlichen) Laut nicht giebst, und O statt A aussprichst, wird man dich verstehen? — Nein. — Wenn du also lesen willst, daß man dich verstehe, was mußt du noch thun? — Ich muß jedem Buchstaben den rechten Laut geben. — Weißt du, wie du liest, wenn du jedem Buchstaben den rechten Laut giebst? — Nein. — Dann liest du

deutlich. — Wie mußt du also noch lesen, daß man dich verstehe? — Deutlich.

Würde man dich verstehen, wenn du in einem Athem, ohne bisweilen auszuruhen, etwas lesen wolltest? — Nein. — Was müßtest du thun, daß man dich verstünde? — Bisweilen ausruhen. — Weißt du, wo man im Lesen ausruht? — Nein. — Wenn aber Zeichen gemacht sind; weißt du es alsdann, wo du ausruhen mußt? — Ja. — Ruht man im Reden nicht bald lang und bald kurz aus? — Ja. — Muß man nicht auch im Lesen bald lang und bald kurz ausruhen? — Ganz gewiß. — Nun sieh', es gibt in jedem Buche Zeichen, welche anzeigen, wo man im Lesen bald lang, bald kurz ausruhen muß. Diese Zeichen werden Ausruhungszeichen (Interpunktionen) genannt.

Nun werden die Kinder mit dem Komma, und dem Schlußpunkte bekannt gemacht, dann liest der baierische Landgeistliche einen Satz von mehreren Gliedern laut vor, und macht dabey die Anwendung von den ertheilten Regeln. Z. B.

Dein Vater, deine Mutter und dein Lehrer wünschen, daß du fleißig in die Schule gehest, weil sie auch verlangen, daß du bald das Lesen lernest.

Um die Aufmerksamkeit der Kinder zu spannen, liest er diesen Satz einige Mahle fehlerhaft. Das erste Mahl spricht er einige Worte geschwind aus, um den Kindern den Unterschied zwischen Geschwind- und Langsamlesen zu zeigen. Das zweyte Mahl spricht er manchen Buchstaben mit uneigentlichem Laute, um sie über die Deutlichkeit in der Anwendung zu belehren. Das dritte Mahl liest er in einem Athem, ohne bey einem

Komma auszuruhen, um sie auf die Wichtigkeit der Ausruhungszeichen aufmerksamer zu machen, oder er versetzt die Komma, um ihnen fühlen zu lassen, wie nothwendig es sey, Komma zu halten, wenn man das verstehen will, was man liest. Z. B.

Dein Vater deine, Mutter und dein Bruder sagten mir daß, du fleißig in die Schule, gehen solltest weil, sie wollen, daß du bald das, Lesen lernest.

Solche Uebungen könnten in der Woche zwey, drey Mahl vorgenommen werden, wobey die Kinder einen hohen Grad von Fertigkeit im Richtiglesen erlangen würden. Noch wird in dieser Klasse keine genaue Erzählung und Erklärung des Gelesenen verlangt. Nur hie und da wird ein Wort oder ein Satz, der den Kindern unverständlich seyn könnte, katechetisch zergliedert, wie in der ersten Klasse im zweyten Jahre geschehen ist. Denn vieles Erzählen verwirrt anfangs die Kinder, und langes Erklären des Gelesenen ermüdet sie. Daher werden auch für Kinder dieser Klasse solche Stellen gewählt, die keiner weitläufigen Auseinandersetzung bedürfen.

Beym Unterricht im Schreiben werden die Kinder auf die Haltung der Feder, des Kopfes und Oberleibs aufmerksam gemacht. Die Kinder schreiben nach Vorschriften, *) wobey sie angeleitet werden, die Buch-

*) In der Thomannischen Buchhandlung sind sehr zweckmäßige Vorschriften erschienen und führen die Aufschrift:

Neueste Vorschriften
zunächst
für Landschulen.

Das Neueste dieser Sammlung von Vorschriften besteht darin: 1) Sind diese Vorschriften stuffenweise

staben in großen Zügen zu machen, weil die Kinder leicht dahin kommen, daß sie eine kleinere, aber niemahls eine größere Handschrift schreiben.

Die Kinder werden im Rechtschreiben durch Uebung weiter fortgeführt. Bey diesen Uebungen wird noch immer darauf gesehen, daß sie keinen Buchstaben und keine Sylbe versetzen, z. B. anstatt **Kerze** nicht **Kreze**, anstatt **Strumpf** nicht **Stumpf** u. s. w. schreiben. Vor der Uebung im Rechtschreiben wird ihnen jedes Mahl die Erklärung des Haupt- und Beyworts wiederholt. Auch kann ihnen von dem Gebrauche des zusammengesetzten Mitlautes tz und ck gesagt, und in der Anwendung gezeigt werden.

Lehrmethode der Zahl.

Beym Unterricht im Rechnen werden die Kinder gleich anfangs in Beyspielen mit benannten Zahlen geübt, besonders aus dem Kopfe, und mit der Uebung wird zugleich auch die Angabe der Regeln verbunden. Z. B.

---

nach den drey Klassen geordnet, in welche jede Volksschule eingetheilt ist; 2) Enthalten die Vorschriften für die erste Klasse nebst dem Alphabet der kleinen und großen Buchstaben noch zwey Blätter mit einsylbigen Wörtern, die vier Blätter für die zweyte Klasse, mit zweysylbigen Wörtern, und für die dritte Klasse acht Blätter mit mehrsylbigen Wörtern. 3) Enthält jede Vorschrift einen besondern Inhalt, der für die Landjugend passend ist. 4) Hat man das Oktavformat für jede Vorschrift gewählt, um bey den Schreibübungen Raum zu ersparen, da das Lokale in vielen Volksschulen beschränkt ist. 5) Ist der Ladenpreis dieser sechszehn Vorschriften nur acht Kreuzer, und hiemit kömmt jede Vorschrift auf zwey Pfennige zu stehen.

Begriff der Addition.

Denke dir Georg, du bekömmst von deinem Vater -- 4 -- und von deiner Mutter -- 3 -- Kreuzer. Wie viel Kreuzer hast du von Beyden bekommen? Zähle diese zwey Zahlen zusammen, und sage

$$\begin{array}{r} 4 \text{ und} \\ 3 \\ \hline 7. \end{array}$$

Wie viel Kreuzer hast du nun von deinen Aeltern bekommen? — 7 Kreuzer. — Sind die Zahlen 4 und 3 gleich groß? — Nein, die Zahl 4 ist größer als 3. — Also sind diese Zahlen ungleich große Zahlen? — Ja. — Kann man nun Zahlen von ungleicher Größe zusammenzählen? — Ja. — Wenn man mehrere Zahlen zusammenzählt, was entsteht auf diese Art für eine Zahl, eine größere oder eine kleinere? — Eine größere. — Wie heißt man nun diese Rechnungsart, wodurch eine größere Zahl entsteht, weißt du es? — Nein. — Diese Rechnungsart heißt man die Vergrößerung oder Addition. Nun muß ich dir auch noch sagen, daß man die Zahlen, welche zusammengezählt werden, Summanden, und die, welche durch das Zusammenzählen entstehen, Summe heißt. Wie heißt man nun die Zahlen 4 und 3? — Summanden. — Warum heißt man sie Summanden? — Weil sie zusammengezählt werden müssen. — Und wie heißt man die Zahl 7? — Summe. — Warum heißt man diese Zahl Summe? — Weil sie aus den zusammengezählten Zahlen 4 und 3 entstanden ist. — Was bemerkst du zwischen dem Summanden und der Summe? — Eine Linie. — Muß diese Linie

gemacht werden? — Ich denke. — Kannst du nicht begreifen, warum diese Linie muß gemacht werden? — Ich glaube, um die Summe von den Summanden zu unterscheiden.

Addition von Dingen ungleicher Art.

Stelle dir vor, du bekommst
am Sonntag 2,
und am Mondtag 3 Aepfel;
am Dienstag 1,
und am Mittwoch 4 Kreuzer;
am Donnerstag 2,
und am Freytag 3 Birnen.

Wie viel hast du nun an diesen Tagen Aepfel, Kreuzer und Birnen bekommen? Zähle diese Zahlen zusammen. — (Der Knabe zählt.)

2 3	-- Aepfel.
1 4	-- Kreuzer.
2 3	-- Birnen.
15	

Hast du also 15 Aepfel, 15 Kreuzer und 15 Birnen bekommen? — Nein. — Sind 2 und 3 15? — Nein. — Wie viel sind 2 und 3? — 5. — Also hast du 5 Aepfel und nicht 15 bekommen? — Ja. — Hast du nicht recht zusammengezählt? — Ich glaube nicht. — Zeigen die Zahlen, die du zusammenzählen mußt, einerley Dinge an? — Nein. — Was zeigen sie an? — Aepfel, Kreuzer und Birnen. — Sind sie nicht Dinge von ungleicher Art? —

Ja. — Man kann Dinge nicht zusammenzählen, die nicht von gleicher Art, oder einerley sind, man zählt die Dinge von jeder Art besonders zusammen. Wie mußt du also zählen, daß du weißt, wie viel du Aepfel, Kreuzer und Birnen besonders bekommen hast? — Ich muß die Aepfel, Kreuzer und Birnen besonders zählen. — Nun schreibe die Zahlen an, wie sie sollen zusammen gezählt werden.

Aepfel.	Kreuzer.	Birnen.
2	1	2
3	4	3
5	5	5

Begriff der Subtraktion.

Stelle dir vor, es liegen hier 5 Kreuzer, und du nimmst 3 davon weg, wird die Zahl 5 größer oder kleiner? — Kleiner. — Könntest du von 3 Kreuzern nicht auch 5 wegnehmen? — Nein. — Warum nicht? — Weil 5 eine größere Zahl ist, als 3. — Wenn du nun von der großen Zahl eine kleine wegnimmst, bleibt die große Zahl gleich groß? — Nein, sie wird kleiner. — Wenn du also von einer großen Zahl eine kleine wegnimmst, so verkleinerst du auf diese Art die große Zahl, und diese Verkleinerung heißt man Subtraktion.

Die große Zahl heißt man Minuend, und die kleine Subtrahend, und die Zahl, die noch übrig bleibt, den Rest.

Wenn du nun von den 5 Kreuzern
3 wegnimmst,
Wie viel bleiben? 2

Wie heißt man die Zahl 5? — Minuend. — Und die Zahl 3? — Subtrahend. — Und die Zahl 2? — Den Rest. — Ist die Zahl des Restes von den Zahlen des Minuends und Subtrahends getrennt? — Ja. — Womit? — Mit einer Linie, wie bey der Addition.

Subtraktion mit dem Borgen.

Wenn du mir 3 Kreuzer schuldig wärest, und du hättest ein ganzes Zwölferstück, könntest du mich bezahlen? — Nein. — Was müßtest du mit dem Zwölferstück thun, um mir die 3 Kreuzer zu bezahlen? — Ich müßte wechseln lassen. — Und wenn gewechselt ist, könntest du bezahlen? — Ja, denn ich könnte 3 Kreuzer von dem gewechselten Zwölferstück wegnehmen. — Sieh, so wechselt man auch beym Subtrahiren, aber nur mit dem Unterschied, daß man statt wechseln, borgen sagt.

Wenn du 34 Kreuzer hast, und giebst 16 davon deiner Schwester, wie viel Kreuzer bleiben dir noch? — Ich weiß es nicht. — Nun sag' mir, welche Zahl aus diesen beyden ist kleiner? — Die Zahl 16. — Wo setzest du die Zahl 16 hin, um sie von 34 wegzunehmen? — Unter die Zahl 34. — Warum unter die Zahl 34? Weil sie kleiner ist. — Sind die unteren Ziffern alle kleiner als die oberen? — Nein, die Ziffer 6 ist größer als 4. — Wenn nun eine von den unteren Ziffern größer ist, so borgt man eins von der oben stehenden nächsten Ziffer. Dieser Einer macht die Ziffer, zu der man borgt, um zehn Mahl größer, und jene Ziffer von der man borgt, wird um eins kleiner. Um anzuzeigen, daß man eins

geborgt hat, wird ein Punkt gemacht, den man Borgepunkt nennt. Wie sagst du nun, wenn du

von 34 Kreuzern
16 wegnimmst? —

Ich sage 6 von 14. — Warum sagst du 14 und nicht 4? — Weil ich von der nächsten Ziffer 3, eins zu 4 geborgt habe. — Aber 1 und 4 macht 5, und nicht 14, warum sagst du 14? Weil der Einer, den ich geborgt habe, die Zahl 4 zehn Mahl größer macht. — Wenn du also 6 von 14 wegnimmst, wie viel bleibt? — Es bleibt 8. — Warum steht bey der Zahl 3 ein Punkt? — Um anzuzeigen, daß ich eins geborgt habe — Wie viel gilt also noch die Zahl 3? — Noch 2. — Warum? — Weil ich eins davon geborgt habe. — Wenn du nun 1 von 2 wegnimmst, wie viel bleibt? — Es bleibt noch 1. — Wenn du

von 34 Kreuzern
16 wegnimmst, wie viel

bleibt? — 18

Ehe die Kinder im Multipliciren und Dividiren umgleich benannter Zahlen geübt werden, müssen sie das Einmahleins recht gut auswendig lernen, welches der Maaßstab einer richtigen Aufgabe ist.

Sag mir, Jakob, wie viel ist 2 Mahl 3? — 2 Mahl 3 ist 6. — Ist die Zahl 6 nicht größer, als die zwey Zahlen 2 und 3? — Ja. — Entsteht also aus zweyen Zahlen durch das Einmahleins eine dritte, und zwar größere Zahl? — Ja. — Um wie viel Mahl ist 3 und 2 größer geworden? — Um 2 Mahl. — Und wenn 3 um 2 Mahl größer

wird, was kömmt für eine Zahl heraus? — Die Zahl 6. — Wenn ich dir täglich 2 Kreuzer gäbe, wie viel bekämst du in 3 Tagen? Wie viel Zahlen sind in diesem Beyspiele? — Zwey Zahlen. — Wie heißen sie? — 2 und 3. — Um wie viel Mahl mehr bekämst du in drey Tagen? — Um 2 Mahl? — Wie viel ist 2 Mahl 3? — 2 Mahl 3 ist 6 ꝛc. — Wenn eine Henne in jeder Woche 3 Eyer legte, wie viel würde sie in 4 Wochen legen? — Wie viel sind Zahlen in diesem Beyspiele? — Zwey Zahlen. — Wie heßen sie? — 3 und 4. — Um wie viel Mahl mehr Eyer legt sie in 4 Wochen? — Um 4 Mahl. — Wie viel ist 3 Mahl 4? — 3 Mahl 4 ist 12 ꝛc. — Ein Schäffel Korn ist 6 Metzen, wie viel Metzen sind 3 Schäffel, wie viel Zahlen sind in diesem Beyspele? Zwey Zahlen. — Wie heißen sie? — 6 und 3 — Um wie viel Mahl mehr Metzen sind 3 Schäffel? — Um 6 Mahl. — Wie viel ist 6 Mahl 3? — 6 Mahl 3 ist 18 ꝛc. — Ein Groschen hat 3 Kreuzer, wie viel haben 9 Groschen? — Wie viel sind Zahlen in diesem Beyspiele? — Zwey Zahlen. — Wie heißen sie? — 3 und 9. — Um wie viel Mahl mehr Kreuzer haben 9 Groschen? — Um 3 Mahl mehr. — Wie viel ist 3 Mahl 9? — 3 Mahl 9 ist 27 ꝛc. — Wenn dir deine Mutter täglich 5 Aepfel gäbe, wie viel hättest du in acht Tagen, wie viel Zahln sind in diesem Beyspiele? — Zwey Zahlen. — Wie heißen sie? — 5 und 8. — Um wie viel Mahl mehr hättest du in 8 Tagen? — Um 5 Mahl. — Wie viel ist 5 Mahl 8? — 5 Mahl 8 ist 40 ꝛc

Bey der Multiplication und Division an der Tafel wird nach der nämlichen Methode verfahren, wie oben bey der Addition und Subtraction.

Gemäß dem Plane dieser Schrift sollten hier noch einige Multiplications- und Divisions-Uebungen in Beyspielen folgen. Aber statt derer will ich einige Stellen aus Pestalozzi's Anschauungslehre der Zahlen-Verhältnisse ausheben, damit jene Klasse meiner Leser, welche seine Elementarbücher noch nicht kennt, und wovon diese Anschauungslehre ein Theil ist, über die Methode urtheilen kann, nach welcher Pestalozzi die Schulkinder im Rechnen unterrichtet.

Erste Uebung.

Erste Reihe.

1 Mahl 1; 2 Mahl 1; 3 Mahl 1; 4 Mahl 1;
5 — 1; 6 — 1; 7 — 1; 8 — 1;
9 — 1; 10 — 1.

Zweyte Reihe.

2 Mahl 1 ist 1 Mahl 2.

1 Mahl 2; 2 Mahl 2; 3 Mahl 2; 4 Mahl 2;
5 — 2; 6 — 2; 7 — 2; 8 — 2;
9 — 2; 10 — 2.

Dritte Reihe.

3 Mahl 1 ist 1 Mahl 3.

1 Mahl 3; 2 Mahl 3; 3 Mahl 3; 4 Mahl 3;
5 — 3; 6 — 3; 7 — 3; 8 — 3;
9 — 3; 10 — 3. u. s. w.

Dritte Uebung.

Dritte Reihe.

1 Mahl 1 ist der dritte Theil von 1 Mahl 3.
2 — 1 ist 2 Mahl d. — — — 1 — 3.
3 — 1 ist 1 — 3.
4 — 1 ist 1 — 3 und der dritte Theil von 3.
5 — 1 ist 1 — 3 und 2 Mahl der dritte Theil von 3.
6 — 1 ist 2 — 3.
7 — 1 ist 2 — 3 und der dritte Theil von 3.
8 — 1 ist 2 — 3 und 2 Mahl der dritte Theil von 3.
9 — 1 ist 2 — 3 u. s. w.

2 ist 2 Mahl 1 3 ist 3 Mahl 1.
2 — 1 ist 2 Mahl der dritte Theil von 3 Mahl 1.

4 ist 2 — 2 6 ist 3 — 2.
2 — 2 ist 2 Mahl der dritte Theil von 3 Mahl 2.

6 ist 2 — 3 9 ist 3 — 3.
2 — 3 ist 2 Mahl der dritte Theil von 3 Mahl 3.

8 ist 2 — 4 12 ist 3 Mahl 4.
2 — 4 ist 2 Mahl der dritte Theil von 3 Mahl 4.

10 ist 2 — 5 15 ist 3 Mahl 5.
2 — 5 ist 2 Mahl der dritte Theil von 3 Mahl 5.

12 ist 2 Mahl 6 18 ist 3 Mahl 6.
2 — 6 ist 2 Mahl der dritte Theil von 3 Mahl 6.

14 ist 2 — 7 21 ist 3 Mahl 7.
2 — 7 ist 2 Mahl der dritte Theil von 3 Mahl 7.

16 ist 2 — 8 24 ist 3 Mahl 8.
2 — 8 ist 2 Mahl der dritte Theil von 3 Mahl 8.

18 ist 2 — 9 27 ist 3 Mahl 9.
2 — 9 ist 2 Mahl der dritte Theil von 3 Mahl 9.

20 ist 2 — 10 30 ist 3 Mahl 10.
2 — 10 ist 2 Mahl der dritte Theil von 3 Mahl 10 u. s. w.

Die Tendenz dieser Schrift erlaubt es nicht, mehrere Reihen dieser Uebungen, die zusammen ein eigenes Bändchen ausmachen, hier mitzutheilen. Indessen scheint es, Pestalozzi wolle es versuchen, die Rechnungslehre auf die Einfachheit ihrer Grundform zurückzuführen, wo alle Zahlen der Vielheit dem Kinde nur als Eins vor die Augen gerückt werden, und auf diese Art das Rechnen zur höchsten Vernunftübung zu erheben. Und in dieser Hinsicht erhält diese Methode eine außerordentliche Bedeutenheit. Nur darf es der baierische Landgeistliche nicht wagen, mit dieser Rechnungs- oder Zählungsmethode in den Landschulen aufzutreten, und die Kinder darnach im Rechnen zu üben.

Dritte Klasse.

Lehrstoff.

Lehrstoff der Religion. Der Lehrstoff der Religion für die Kinder des ersten Jahres dieser Klasse umfaßt die christliche Sittenlehre. Diese enthält die zehn Gebothe, die zwey Gebothe der Liebe, die leiblichen und geistlichen Werke der Barmherzigkeit, die Sünde und ihre Gattungen, die Tugend und ihre Gattungen, und die acht Seligkeiten; für die Kinder des zweyten Jahres aber die christliche Heilsmittellehre, diese begreift in sich die Gnade Gottes, das Gebeth, das Vaterunser und der englische Gruß, die heil. Sakramente, den öffentlichen Gottesdienst, die fünf Gebothe der Kirche, die Verehrung der Heiligen und die heiligen Gebräuche und Ceremonien.

Lehrstoff der Sprache. Für die Kinder des ersten Jahres, Lesen des Druckes und der Handschriften nach Sinn und Inhalt und in sittlicher und orthographischer Hinsicht. Schönschreiben auf einfachen Linien mit mehrsylbigen Wörtern. Das Rechtschreiben mit Hinweisung auf das Geschlecht-, Haupt- und Eigenschaftswort und mit Belehrung der doppelten Selbstlaute als Dehnungszeichen aa, ee, oo und der doppelten Mitlaute ſſ, tt, mm, ff, ll, als Schärfungszeichen für die Kinder des ersten Jahres; hingegen für die Kinder des zweyten Jahres das Lesen mit Ausdruck und Empfindung und freye Erzählung

einer gelesenen Stelle. Schönschreiben in der ersten Hälfte des Jahres noch auf einfachen Linien, und in der zweyten Hälfte ohne Linien. Das Rechtschreiben beschränkt sich in Landschulen in dieser Klasse ohne Rücksicht auf die übrigen Redetheile, auf die Erklärung und Uebung ähnlich lautender Wörter vereinigt mit Versuchen in Verfertigung schriftlicher Aufsätze, als Briefe und Scheine ꝛc.

Lehrstoff der Zahl. Für die Kinder des ersten Jahres, Addition und Subtraktion in ungleich benannten Zahlen, aus dem Kopfe und an der Tafel, in Beziehung auf Geld, Maaß und Gewicht und für die Kinder des zweyten Jahres, Multiplikation und Division ebenfalls in ungleich benannter Zahl mit Anwendung auf Geld, Maaß und Gewicht, wie auch Regel de Tri, Eintheilung und Resolution der Brüche.

Lehrmethode.

Lehrmethode der Religion.

Den Kindern sollen jedes Mahl die Aufgaben des Katechismus, ehe sie dieselben auswendig lernen, zuvor in katechetischer Form entwickelt werden. Das Erlernte wird jedes Mahl vor der zweyten Aufgabe wiederholt, um das baldige Vergessen der Antworten leichter zu verhindern.

Katechisation über das vierte Geboth.

Gehorsam der Kinder gegen ihre Aeltern.

Sag mir, Johann! wer ist länger auf der Welt, du oder deine Aeltern? — Meine Aeltern. — Wer hat also mehr erfahren, du oder deine Aeltern? — Meine Aeltern. — Wer kann nun besser wissen, was dir schädlich oder nützlich ist, du oder deine Aeltern? Meine Aeltern. — Wenn also deine Aeltern wollen, du sollst dieses oder jenes thun oder unterlassen, sollst du deinem Willen, oder dem Willen deiner Aeltern folgen? — Ich soll dem Willen meiner Aeltern folgen. — Warum sollst du dem Willen deiner Aeltern folgen? — Weil die Aeltern besser wissen, was mir schädlich oder nützlich ist. — Meynen es deine Aeltern gut oder böse mit dir? — Sie meynen es gut mit mir. — Wenn die Aeltern wollen, du sollst dieß oder jenes thun oder unterlassen, wird es dir nützlich oder schädlich seyn? — Nützlich. — Warum nützlich? — Weil die Aeltern alles besser wissen, als ich, und es mit mir gut meynen. — Ist es vernünftig oder unvernünftig, wenn man nicht thut, was einem nützlich ist? — Unvernünftig. — Wenn du also nicht thust, was deine Aeltern wollen, wie handelst du? — Unvernünftig. — Wenn du also deinen Aeltern ungehorsam bist, und nicht thust, was sie haben wollen, wie handelst du? — Unvernünftig. — Wie sollst du aber als Mensch mit Vernunft begabt, handeln? — Vernünftig. — Weißt du nun, warum du deinen Aeltern gehorsam seyn sollst? — Ja, weil sie es gut mit mir meynen, weil sie besser

wissen, was mir nützlich ist, und weil es unvernünftig wäre, nicht zu thun, was mir nützlich ist.

Wie aber soll ein Kind gehorsam seyn? Dieß will ich jetzt erklären. Ein Kind soll schnell und genau den Aeltern gehorchen.

Wenn man etwas gerne thut, thut man es schnell oder langsam? — Schnell. — Wenn man also ein Geschäft schnell verrichtet, ist es ein Zeichen, daß man es gerne oder ungerne thut? — Daß man es gerne thut. — Wenn du nun das, was dir deine Aeltern sagen, langsam thust, was ist es für ein Zeichen? — Daß ich es nicht gerne thue. — Wenn du etwas langsam thust, wird es deine Aeltern freuen oder betrüben? — Betrüben. — Darfst du deine Aeltern betrüben? — Nein. — Wie mußt du nun das thun, was dir deine Aeltern befehlen, schnell oder langsam? — Schnell. — Wie mußt du also deinen Aeltern gehorchen? — Schnell.

Wenn dir deine Aeltern etwas befehlen, sollst du es nachläßig oder fleißig thun? — Fleißig. — Wenn du es fleißig thust, wirst du es auch genau thun? — Ja. — Würde es deine Aeltern freuen oder betrüben, wenn du etwas nachläßig verrichtest? — Es würde sie betrüben. — Darfst du deine Aeltern betrüben? — Nein. — Wie mußt du also das verrichten, was dir deine Aeltern befehlen? — Fleißig. — Wenn du es fleißig thust, wie geschiehts dann? — Genau. — Wie mußt du also die Befehle der Aeltern vollziehen? — Genau. — Gesetzt aber, die Aeltern würden sagen, du sollst in den Garten des Nachbars um Obst zu stehlen, steigen, mußt du auch schnell und genau gehorchen? — Nein, ich darf gar nicht gehor-

chen. — Ist es recht oder unrecht, etwas zu stehlen? — Unrecht. — Darfst du also deinen Aeltern nicht gehorchen, wenn sie dir sagen, du sollst Obst stehlen? — Nein, weil es etwas Unrechtes ist. — Wenn also die Aeltern den Kindern etwas zu thun befehlen, das unrecht und Sünde ist, so dürfen die Kinder nicht gehorchen.

* * *

Nun weißt du, warum und wie du deinen Aeltern gehorsam seyn mußt. Du kannst dich noch nicht selbst regieren, dein Verstand ist noch nicht reif, und es fehlt dir die Erfahrung, um entscheiden zu können, was dir nützlich oder schädlich sey. Daher laß dich von deinen Aeltern leiten, und folge ihnen in allen billigen Dingen, denn sie meynen es gut mit dir, und du wirst es noch erfahren, daß es niemand in der Welt so gut meynt, als deine Aeltern es meynen.

Katechisation über die Erhörung des Gebeths durch natürliche Ursachen.

Sag mir, Christian, hast du zu Gott gebethet, als dein Vater krank war? — Ja, ich habe zu Gott gebethet. — Um was hast du zu Gott gebethet? — Um die Gesundheit meines Vaters. — Hat Gott auch dein Gebeth erhört? — Ja, er hat mein Gebeth erhört. — Woher weißt du, daß Gott dein Gebeth erhört hat? — Weil mein Vater wieder gesund wurde. — Gieng nicht auch der Arzt zu deinem kranken Vater? — Ja. — Was that er bey ihm? — Er verordnete ihm Arzney. — Warum verordnete er ihm Arzney?

— Damit ihn die Arzney gesund machte. — Hat also deinen Vater die Arzney und nicht Gott gesund gemacht? — (Der Knabe schweigt.) — Was glaubst du, hätte deinen Vater jede Arzney gesund gemacht? — Ich glaube nicht. — Mußte nicht der Arzt erst nachdenken, daß er die rechte Arzney für deinen Vater verordnen konnte? — Ja. — Was braucht man zum Nachdenken? — Verstand. — Kann Jedermann Arzneyen zubereiten? — Nein. — Muß nicht auch derjenige Verstand haben, der die Arzneyen zubereitet? — Ganz gewiß. — Hast du nicht schon gehört, daß man die Arzneyen aus Wurzeln und Kräutern zubereitet? — Ja. — Wachsen Wurzeln und Kräuter von sich selbst? — Ja, sie wachsen von sich selbst. — Könnten sie aber ohne Sonnenschein und Regen wachsen? — Nein. — Wer giebt aber Sonnenschein und Regen? — Gott. — Wer läßt nun Wurzeln und Kräuter wachsen? — Gott. — Und wenn Gott keine Wurzeln und Kräuter wachsen ließe, was könnte man nicht zubereiten? — Keine Arzney. — Wer ist nun die erste Ursache, daß dein Vater gesund wurde? — Gott. — Könnte man ohne Verstand Arzneyen zubereiten? — Nein. — Wer giebt den Verstand, um Arzney zubereiten zu können? — Gott. — Hätte der Arzt ohne Verstand jene Arzneyen verordnen können, die deinen Vater gesund machten? — Nein. — Wer gab ihm den Verstand, daß er gerade die rechte Arzney verordnete? — Gott. — Wer ist also Ursache, daß dein Vater gesund wurde? — Gott. — Sind Wurzeln und Kräuter nicht etwas Natürliches? — Ja. — Ist also auch die Arzney etwas Natürliches? — Ja. — Und ist der Verstand des Arztes und desjenigen, der

Arzneyen zubereitet, etwas Natürliches? — Ja, auch etwas Natürliches. — Auf welche Art hat nun Gott nach deinem Gebethe deinen Vater gesund gemacht? — Auf eine ganz natürliche Art. — Wenn du deinen Vater um etwas bittest, und er giebt es dir, was mußt du thun? — Ich muß ihm danken. — Wie mußt du ihm danken? — Im Herzen und in der That. — Um was hast du zu Gott gebethet? — Um die Gesundheit meines Vaters. — Hat er dein Gebeth erhört? — Ja, denn er hat meinen Vater wieder gesund gemacht. — Was mußt du nun Gott dafür thun? — Ich muß ihm dafür danken. — Wie mußt du Gott danken? — Im Herzen und in der That. — Weißt du, wie du Gott im Herzen danken mußt? — Ja, ich muß oft zu Gott bethen, und dabey denken, daß er mich recht lieb hat, weil er meinen Vater gesund werden ließ, der mich ernährt und erzieht. — Wie mußt du Gott in der That danken? — Ich muß meinem Vater gehorsam seyn. — Wer will, daß du deinem Vater gehorsam bist? — Gott will es. — Und wenn du nach seinem Willen lebst, wie dankst du Gott? — In der That.

* * *

Damit also dein Vater noch lange lebe, und gesund bleibe, so sey ihm gehorsam und mache ihm nie einen Verdruß, sondern immer recht viel Freude. Denn Verdruß verdirbt das Geblüt und bringt frühzeitigen Tod; Freude hingegen erquickt Geist und Körper, und verlängert das Leben.

Katechisation
über die Absicht der öffentlichen Bittgänge und über das Gebeth bey denselben.

Weißt du, warum man öffentliche Bittgänge anstellt? — Ich weiß es nicht. — Nun so höre. Die katholische Kirche hat öffentliche Bittgänge darum angeordnet, daß die Christen dabey die Einigkeit im Glauben und in der Liebe zu erkennen geben, daß Gott überall auch auf dem Felde gegenwärtig sey, und daß die Christen Gott bitten, er wolle ihnen alles Gute geben, alles Uebel von ihnen abwenden. Nun sag mir, was geschieht bey den Bittgängen? — Es wird gebethet. — Zu wem wird gebethet? — Zu Gott. — Glaubt wohl ein Mensch an Gott, wenn er zu Gott bethet? — Ganz gewiß. — Wenn nun die Christen bey den öffentlichen Bittgängen zu Gott bethen, was geben sie dadurch zu erkennen? — Daß sie alle an Gott glauben. — Wenn sie alle an Gott glauben, sind sie nicht auch einig im Glauben? — Ja, sie sind einig im Glauben. — Sie geben also durch das Gebeth bey den öffentlichen Bittgängen die Einigkeit im Glauben zu erkennen, nicht wahr? — Allerdings. — Ist es aber schon genug, wenn die Christen nur bey den Bittgängen die Einigkeit im Glauben zu erkennen geben? — Nein, es ist nicht genug. — Wo sollen die Christen die Einigkeit im Glauben noch zeigen? — Ueberall. — Wie sollen die Christen die Einigkeit im Glauben überall zu erkennen geben? — Ich weiß dieß nicht zu sagen. — Nun merke. Wenn die Christen an Gott glauben, suchen sie Gott zu mißfallen oder zu gefallen? — Sie suchen Gott zu gefallen. — Was gefällt aber Gott, das Gute oder das Böse? —

Das Gute. — Was mißfällt Gott? — Das Böse. — Was müssen also die Christen thun, wenn sie überall und auch außer den Bittgängen die Einigkeit im Glauben zeigen wollen? — Sie müssen das Gute thun und das Böse meiden.

Sag mir weiter, wer kann die Früchte der Erde segnen und vor Schaden schützen? — Gott allein. — Um was bitten nun die Christen zu Gott bey den öffentlichen Bittgängen? — Um den Segen und Schutz der Früchte der Erde. — Auf wen sollen die Christen überall in ihrem Gebethe vertrauen? — Auf Gott. — Was geben die Christen durch das Vertrauen auf Gott zu erkennen? — Die Einigkeit im Glauben. — Weiß es Gott besser oder wissen es die Menschen besser, was sie wahrhaft glücklich macht? — Gott weiß es besser. — Wenn aber Gott manchmahl die Früchte der Erde nicht segnet und vor Schaden behütet, sind die Menschen alsdann glücklich oder unglücklich? — Unglücklich. — Sollen die Christen alsdann murren gegen Gott? — Nein. — In wessen Willen sollen sich die Christen ergeben, wenn Gott manchmahl die Früchte der Erde nicht segnet und sie dadurch unglücklich werden? — In den Willen Gottes. — Ist das allemahl ein wahres Unglück, was die Christen für ein Unglück halten? — Nein. — Will Gott, das wir wahrhaft unglücklich werden? — Das will Gott nicht. — Kann es also kein wahres Unglück seyn, wenn Gott manchmahl die Früchte der Erde nicht segnet, wenn gleich die Christen bey öffentlichen Bittgängen um seinen Segen bitten? — Nein, es kann kein wahres Unglück seyn. — Was kann also das, was die Christen für ein Unglück halten, für sie seyn? — Oft ein wahres Glück. — Dürfen also die

Christen nicht gegen Gott murren, wenn er die Früchte der Erde nicht allemahl segnet? — Nein. — Was müssen sie thun? — Sich in den Willen Gottes ergeben. —

Wie sollen also die Christen auch außer den Bittgängen die Einigkeit des Glaubens zeigen? — Dadurch, daß sie überall das Gute thun und das Böse meiden, daß sie auf Gott vertrauen, und sich in seinen Willen ergeben. —

Nun, so wie die Christen überall die Einigkeit des Glaubens zu erkennen geben sollen, so müssen sie auch überall die Einigkeit der Liebe auch außer den Bittgängen zeigen.

Wenn Christen friedlich mit einander gehen, ist es ein Zeichen der Liebe oder des Hasses? — Es ist ein Zeichen der Liebe. — Wenn Christen mit einander und für einander bethen, was ist es für ein Zeichen? — Ein Zeichen der Liebe. — Thun das alles die Christen bey den öffentlichen Bittgängen? — Allerdings. — Wenn sich nun die Christen bey den öffentlichen Bittgängen einfinden, was geben sie dadurch zu erkennen? — Sie geben dadurch die Einigkeit der Liebe zu erkennen. — Ist es schon genug, daß die Christen bey den Bittgängen die Einigkeit der Liebe zu erkennen geben? — Nein, sie sollen dieselbe auch außer den Bittgängen und überall zu erkennen geben. — Wie sollen die Christen auch außer den Bittgängen einig in der Liebe seyn? — Sie sollen auch friedlich miteinander seyn. — Was zeigen sie dadurch an? — Die Einigkeit in der Liebe. — Wenn die Christen bey den Bittgängen bemerken, daß die Früchte ihrer Nachbarn schöner stehen und besser gedeihen, darf sie das betrüben, und dürfen sie ihnen

darum neidisch seyn? — Nein. — Warum nicht? — Weil sie dadurch die Einigkeit in der Liebe nicht zeigen würden. — Wenn die Christen außer den Bittgängen und sonst überall gegen die Armen wohlthätig und gegen andere Menschen, die ihrer Hilfe bedürfen, dienstfertig sind, was für ein Zeichen ist es? — Ein Zeichen der Einigkeit in der Liebe. — Wenn aber die Christen von den Früchten, mit denen Gott sie reichlich segnet, den Armen nichts mittheilen, und mit denselben Wucher treiben, zeigen sie alsdann auch Einigkeit in der Liebe? — Alsdann nicht. — Wie sollen sie also gegen Arme und andere Menschen, die ihrer Hilfe bedürfen, seyn? — Wohlthätig und dienstfertig. — Wie sollen also die Christen überall und auch außer den Bittgängen die Einigkeit der Liebe zu erkennen geben? — Dadurch, daß sie überall friedlich, wohlthätig, dienstfertig und nicht neidisch seyn.

Katechisation
über das Betragen bey öffentlichen Bittgängen.

Zu wem bethen die Christen bey den öffentlichen Bittgängen? — Zu Gott. — Ist das Gebeth bey den öffentlichen Bittgängen Gott wohlgefällig, wenn die Christen nicht an ihn denken? — Nein, es ist ihm nicht wohlgefällig. — An wen sollen also die Christen bey den öffentlichen Bittgängen denken? — An Gott. — Wenn die Christen bey den Bittgängen während des Gebeths mit einander von Dingen schwätzen, die sie auf dem Wege sehen, an wen denken sie? — An Dinge, die sie sehen. — Ist ein solches Gebeth Gott wohlgefällig? — Nein. — Warum nicht? — Weil sie nicht an Gott denken. — Sollen die Christen bey

den Bittgängen nicht mit Ehrerbiethung bethen? — Ganz gewiß. — Wenn aber Kinder und junge Leute beym Gebethe muthwillig und aus vollem Halse schreyen, bethen sie ehrerbiethig? — Nein. — Ist ein Gebeth, das nicht mit Ehrerbiethung geschieht, Gott wohlgefällig? — Nein, es ist Gott mißfällig. — Wenn Kinder und junge Leute bey den Bittgängen auf den Wiesen das junge Gras und auf den Aeckern die grüne Saat zertreten, was fügen sie dadurch andern zu? — Schaden. — Ist ein Gebeth, wobey andern Schaden zugefügt wird, Gott wohlgefällig? — Nein, es ist Gott mißfällig. — Wenn Kinder und junge Leute bey den Bittgängen in die Gärten steigen, Blätter, Blüthen und Aeste von den Bäumen reißen, was fügen sie dadurch andern zu? — Schaden. — Ist ein Gebeth, wobey andern Schaden zugefügt wird, Gott wohlgefällig? — Es ist Gott mißfällig.

Sag mir, in welcher Jahreszeit werden gewöhnlich die öffentlichen Bittgänge gehalten? — Im Frühlinge. — Welche Jahreszeit ist die schönste? — Der Frühling. — Warum ist der Frühling die schönste Jahreszeit? — Weil im Frühling alles grünt und blüht. — Was grünt und blüht alles im Frühlinge? — Felder, Wiesen und Bäume. — Wer macht aber, daß im Frühlinge alles so schön grünt und blüht? — Gott macht es. — Kann es kein Mensch machen, daß alles so schön grünt und blüht? — Nein, kein einziger Mensch. — Warum kann es aber Gott? — Weil er allmächtig und allweise ist. — Zu wessen Nutzen und Vergnügen blüht und grünt alles so schön und prächtig? — Zum Nutzen und Vergnügen des Menschen. — Und wer läßt alles zum Nutzen und Vergnügen des Menschen blühen und grünen? — Gott. —

Wie bezeigt sich Gott dadurch gegen die Menschen? — Höchst gütig. — Sollen die Christen auch die grünenden und blühenden Wiesen, Felder und Bäume ansehen und betrachten? — Ganz gewiß. — An wen sollen sie sich dabey erinnern? — An Gott. — Und was sollen sie dabey bewundern? — Seine Allmacht, Weisheit und Güte. — Wird das Geberh der Christen Gott wohlgefällig seyn, wenn sie bey der Betrachtung der grünenden und blühenden Felder, Wiesen und Bäume seine Allmacht, Weisheit und Güte bewundern? — Allerdings. —

Lehrmethode der Sprache. Die Uebungen im Lesen werden in dieser Klasse auf eine zweyfache Art vorgenommen, nämlich: in moralischer und orthographischer Hinsicht. Z. B.

Leseübung in moralischer Hinsicht.

Von der Dienstfertigkeit.

Es waren zwey Nachbarinnen, eine hieß Hanne, die andere Marie. Hanne gieng einmahl nach der Stadt, um Milch zu verkaufen. Ihre Nachbarinn Marie bath sie, für ihren kranken Mann ein Loth Thee mit aus der Stadt zu bringen. Hanne schlug ihr die Bitte ab, und sagte: Will sie Thee haben, so gehe sie selbst in die Stadt. Nach einiger Zeit wurde Hanne krank, sie war ganz allein und hatte gar keine Hilfe. Marie besuchte sie, und sprach: O arme Frau! Womit kann ich dir helfen? Ach, seufzte Hanne, ich darf keine Hilfe erwarten, weil ich auch niemand helfen wollte. Ich liege hier und habe Durst und Hitze. Meine Kuh hat seit gestern kein Futter, und ist ungemolken. Sey sie ruhig, sagte Marie, ich bringe ihr Wasser, und besorge ihre

Kuh. Hanne dankte herzlich, wurde wieder gesund und zugleich auch dienstfertig.

Wie hießen die zwey Nachbarinnen, von denen du gelesen hast? Eine hieß — Hanne und die andere Marie. — Wo gieng einmahl Hanne hin? — In die Stadt, um Milch zu verkaufen. — Um was bath sie ihre Nachbarinn Marie? — Sie möchte ihr ein Loth Thee für ihren kranken Mann aus der Stadt mitbringen. — Hat ihr Hanne einen mitgebracht? — Nein, sie hat ihr keinen mitgebracht. — Hätte Hanne schwer an dem Loth Thee getragen? — Nein. — Hätte sie der Nachbarinn diese Gefälligkeit leicht erweisen können? — Ja, recht leicht. — War Hanne nicht recht feindselig und undienstfertig? — Ja. — Willst du auch so werden, wie Hanne war? — Nein, gewiß nicht. — War Marie auch so feindselig und undienstfertig? — Nein, sie war freundlich und dienstfertig. — Wie hat sie dieß bewiesen? Sie besuchte Hanne, als sie krank geworden war, hatte Mitleid mit ihr, brachte ihr Wasser, und besorgte ihre Kuh.

* * *

Sehet, so dienstfertig und freundlich, wie Marie war, sollet auch ihr werden, — sollen auch alle Nachbarsleute seyn. Eines braucht des andern Hilfe.

Leseübung
in orthographischer Hinsicht.

Sage mir, Anton! wie muß man schreiben? — Wie man spricht. — Wird das n im Worte Hanne geschärft oder gedehnt gesprochen? — Geschärft. Was muß man thun, wenn ein Mitlaut geschärft gesprochen wird? — Man setzt ihn doppelt. — Warum wird nun das Wort Hanne mit zwey n geschrie-

ben? — Weil der Mitlaut n geschärft gesprochen wird. — Soll im Worte gieng nicht auch ein e stehen? — Ja. — Warum? — Weil der Selbstlaut i gedehnt gehört wird. — Wird der Selbstlaut e im Worte Thee gedehnt oder geschärft gehört? — Gedehnt. — Warum wird aber das Wort Thee mit zwey e geschrieben? — Weil man das e gedehnt ausspricht ꝛc.

Das Lesen des Geschriebenen wird fortgesetzt. Zur Uebung werden den Kindern fremde, aber doch leicht zu lesende Schriften, z. B. Scheine, Quittungen, Haus- und Uebergabsbriefe vorgelegt. Die Uebung im Schönschreiben wird theils auf einfachen, theils ohne Linien fortgesetzt. Den Kindern, welche anfangen ohne Linien zu schreiben, können statt der Linien einzelne Punkte in gerader Linie gemacht werden, innerhalb deren Räumen geschrieben wird, z. B.

◆ ◆ ◆ ◆ ◆ ◆ ◆ ◆

nach und nach werden im̃er weniger Punkte gemacht z. B.

◆ ◆ ◆ ◆ ◆

und endlich schreiben die Kinder ohne Linien und ohne Punkte.

Mit der Ertheilung der Orthographie werden sogleich kurze Sätze diktirt, und das Erklärte anschaulich gemacht., z. B. von den Dehnungs- und Schärfungszeichen, und ähnlich lautenden Wörtern.

Wenn es wahr ist, daß die Waare so theuer war, so konnte man wenig kaufen. Wer baares Geld im Kasten hat, kann sich ein Paar Schuhe

kaufen, und darf nicht barfuß gehen. Kinder sollen im Sommer nur reife Früchte essen.

Bey den Wörtern reife und essen muß den Kindern gesagt werden, daß zwar beyde Wörter geschärft gesprochen werden, doch wird reife nur mit einem einfachen f geschrieben, weil nach einem doppelten Selbstlaute nie ein doppelter Mitlaut gesetzt wird.

Die Verfertigung schriftlicher Aufsätze beginnt mit der fehlerhaften Versetzung der Redetheile. Es werden nämlich den Kindern kleine Sätze diktirt, wobey die Redetheile nicht nach den Regeln der Satzordnung folgen, sondern erst von den Kindern an den Platz gesetzt werden, wo jeder Theil im Satze stehen soll. Z. B.

Ungesund es ist, wenn trinkt man, da erhitzt ist der Leib vom Tanzen. Wie eine Kugel ist rund die Erde.

Diese Uebung bringt den Vortheil, daß die Kinder lernen, in eigenen Aufsätzen sich leicht und deutlich auszudrücken.

Hat man diese Uebung eine Zeit lang fortgesetzt, so werden den Kindern kleine Vorfälle erzählt, die sie entweder in der Schule oder zu Hause zu Papier bringen müssen. Z. B.

Ein guter alter Mann gieng in die Kirche, fiel auf dem Wege nieder, und konnte nicht mehr aufstehen. Er bath einen Knaben, der eben vorüber gieng, um Hilfe. Der Knabe aber spottete des Alten, und lief davon.

Endlich werden die Kinder auch zum Briefeschreiben, und etwa noch zum Scheinemachen, (wenn sie Söhne und Töchter eines Handwerkers sind) angeleitet. Die Gegenstände, über welche die Kinder im Schreiben geübt werden, müssen ihrer Denkart, Lebensweise und ihrem Alter angemessen seyn. Anfangs werden ihnen

die Punkte angegeben, aber schon so ausgedehnt, daß die Kinder nichts Neues hinzusetzen, sondern nur die Arten und Personen der Zeitwörter verändern dürfen. Z. B.

Ein Bruder, der in die Schule geht, schreibt einem andern Bruder, der Soldat ist.

Die Punkte sind folgende:

1) Er denkt oft an ihn, und wünscht zu wissen, wie es ihm gehe.
2) Lassen ihn die Aeltern grüßen, und schicken ihm zwanzig Ellen Leinwand, daß er sich Hemder machen lasse.
3) Soll er sich gut aufführen und soll schreiben, wenn er etwas brauche.

Der Brief würde beyläufig so heißen:

Lieber Bruder!

Ich denke oft an dich, und wünsche zu wissen, wie es dir gehe. Die Aeltern lassen dich grüßen, und schicken dir zwanzig Ellen Leinwand, daß du dir Hemder machen lassest. Du sollst dich gut aufführen, und auch schreiben, wenn du etwas brauchst. Lebe wohl. Ich muß in die Schule eilen. Ich bin

Hochdorf den 16. May 1817.

Dein
getreuer Bruder,
Anton Sämann.

Antwortspunkte auf den obigen Brief.

1) Läßt er die Aeltern grüßen, und ihnen danken für die zwanzig Ellen Leinwand.
2) Hat er gewünscht, daß sie ihm auch den Macherlohn für die Hemder mitgeschickt hätten, weil ohnehin bey den Soldaten das Geld so wenig ist.

3) Geht es ihm gut, und führt sich auch so gut auf, daß er bey allen seinen Offizieren recht viel gelte.
4) Dankt er seinen Aeltern tausend Mahl, daß sie ihm haben das Schreiben und Lesen lernen lassen, das er als Soldat gut brauchen kann.
5) Ermahnt er den Bruder recht fleißig in die Schule zu gehen, um recht Vieles zu lernen.

Die Antwort wäre beyläufig diese:

Lieber Bruder!

Ich lasse die Aeltern grüßen, und ihnen für die zwanzig Ellen Leinwand danken. Ich habe gewünscht, daß sie mir auch das Macherlohn für die Hemder gleich mitgeschickt hätten, weil ohnehin bey den Soldaten das Geld so wenig ist. Es geht mir gut, und sage den Aeltern, ich führe mich so gut auf, daß ich bey allen meinen Offizieren recht viel gelte. Ich danke auch den Aeltern viel tausend Mahl, daß sie mich haben das Lesen und Schreiben lernen lassen, das ich als Soldat recht gut brauchen kann. Geh du ja auch fleißig in die Schule, um recht viel zu lernen.

Uebrigens lebe wohl. Es ist bald Zeit auf die Wache zu ziehen. Ich bin

München den 26. May 1817.

Dein

getreuer Bruder,

Michael Sämann.

Sind die Kinder einige Zeit auf diese Art im Briefschreiben geübt worden, so werden die Briefpunkte kürzer angegeben und die Kleinen müssen mehr Wörter, z. B. Bey= oder Bindewörter hinzudenken. Bey der Korrektur der Briefe und Aufsätze sieht der baierische

Landgeistliche auf die Gedanken und Sprache. Er verlangt keine strenge, logische Setzung der Gedanken, noch weniger Zierlichkeit des Ausdruckes. Er ist schon zufrieden, wenn das, was ein Kind schreibt, für Jedermann verständlich ist. Haben die Kinder fast gar nichts zu Papier gebracht, so führt er sie durch Fragen, z. B.: Was, Warum? Wie? Woher? rc. von dem Punkte weg, wo sie stecken geblieben sind. In Hinsicht der Sprache und der Rechtschreibung verbessert er nur die größten Fehler. Ihm scheint es unnütz und zweckwidrig zu seyn, die Bauernkinder viel mit Erlernung der Rechtschreibung zu plagen. Hierin kann der guten Sache leicht zu viel gethan werden. Es ist gewiß keine Schande für einen Landmann, wenn er schreibt: ich hoffe, **das**, statt **daß** ich dich sehe, **rufte**, statt **rief** rc. Viele Regeln und Definitionen können die Kinder nicht fassen, und verwirren ihnen die Köpfe. Werden sie beym Lesen im richtigen Aussprechen der Laute geübt und zugleich auch auf die Buchstaben aufmerksam gemacht, mit welchen ein Wort geschrieben ist, so kann der ganze Unterricht der Rechtschreibelehre, so viel als die Kinder in Landschulen davon nöthig haben, in ein Compendium, wie folgt, zusammengefaßt werden. Z. B.

Erste Regel.

Setze im Schreiben keinen Buchstaben, den du in der guten Aussprache nicht hörst. **Blut** statt **Bluet**, **Schuh** nicht **Schueh**.

Zweyte Regel.

Lasse keinen Buchstaben aus, den du in der guten Aussprache hörst. **Arzt** nicht **Arz**, **hassen** nicht **hasen**.

Dritte Regel.

Setze einen doppelten Mitlaut, wenn der vorhergehende Selbstlaut in der Aussprache geschärft (kurz) gehört wird. Kittel nicht Kitel, Henne nicht Hene.

Vierte Regel.

Schreibe einen doppelten Selbstlaut, wenn er gedehnt (lang) gesprochen wird. Moos, Klee, Saat. *)

Fünfte Regel.

Füge zum i ein e, wenn es gedehnt gesprochen wird, Wiese nicht Wise, die nicht di, lasse aber das e weg, wenn i in der Aussprache kurz gehört wird. Z. B. Linse nicht Liense, Ring nicht Rieng, Ding nicht Dieng.

Sechste Regel.

Setze am Anfange eines Aufsatzes oder Briefes einen großen Buchstaben, so auch nach einem Schlußpunkte und Fragezeichen.

Siebente Regel.

Mache einen großen Anfangsbuchstaben bey allen Wörtern, die ein Ding anzeigen, das du dir in der Natur vorstellen kannst. Baum, Stein, Mann, Pferd.

Achte Regel.

Trenne beym Theilen der Wörter die Sylben nach den Buchstabierregeln. Va-ter nicht Vat-er, fal-len nicht fall-en.

---

*) Der gedehnte Selbstlaut wird mit h bezeichnet, wenn l, m, n und r darauf folgen. Sahl nicht Saal, Zahl nicht Zaal, Ehre nicht Eere.

Für Landschulen mögen die wenigen orthographischen Regeln genug seyn. Wer aber glaubt, daß die Kinder durch mehrere dergleichen Regeln zu einer höheren Stufe der Ausbildung sich erheben, der findet sie in jeder deutschen Sprachlehre aufbewahrt.

Der Unterricht von der Setzung der Ausruhungspunkte (Interpunktionen) ist eben so beschränkt, wie der von der Rechtschreibelehre. Die Kinder werden nur von den vorzüglichsten unterrichtet, als vom Komma, Schlußpunkt, Frage-, Ruf- und Theilungszeichen. Die Regeln selbst sind wieder sehr kurz und einfach. Z. B.

Erste Regel.

Setze das Komma, (Beystrich) vor den Wörtern **daß, weil, wenn, als, wie, und** ꝛc. Ich hoffe, **daß** er komme. Ich bin größer, **als** du.

Zweyte Regel.

Mache den Schlußpunkt . am Ende eines Satzes oder wenn du von einem andern Gegenstande schreibest. Beyspiele sind hier unnöthig.

Dritte Regel.

Setze das Fragezeichen ? wenn du Jemanden fragst. Wie lebst du? Warum schreibst du so lange nicht?

Vierte Regel.

Setze das Rufzeichen ! wenn du eine Freude, Traurigkeit, einen Wunsch oder Schmerz ausdrücken willst. Gott, ist es möglich!

Fünfte Regel.

Mache das Theilungszeichen - wenn du am Ende einer Zeile ein mehrsylbiges Wort theilest. **Barm-her-zig-keit.**

Während der Zeit des Unterrichts von der Verfertigung der Aufsätze und Briefe werden die Kinder über das Federschneiden, Zusammenlegen und Siegeln der Briefe praktisch belehrt. Diese Belehrung wird in der Feyertagsschule noch fortgesetzt.

Lehrmethode der Zahl.

Die Art und Weise, die Kinder im Multipliciren und Dividiren, wie auch in der Regel de Tri zu unterrichten, ist zu bekannt, als daß dieselbe hier weitläufig erörtert werden darf. Hier einige Beyspiele:

Für ein Kind werden täglich 7 Kr. 2 Pf. bezahlt, wie viel in 15 Tagen?

Antwort. 1 Fl. 56 Kr. 1 Pf.

Ein Mann verzehrt täglich 1 Fl. 12 Kr., wie viel in 29 Tagen?

Antw. 34 Fl. 48 Kr.

Ein Soldat hat täglich 5 Kr. 2 Pf., wie viel hat er in einem Monathe?

Antw. 2 Fl. 45 Kr.

Was betragen 9 Sch. Weizen, jedes zu 28 Fl. 12 Kr.

Antw. 253 Fl. 48 Kr.

Von 4 Dörfern liefert jedes 6 Zentner 71 Pfund Heu, wie viel liefern sie zusammen?

Antw. 26 Zentn. 84 Pf.

Ein Bauer verkauft wöchentlich 7 Sch. 3 Metzen 1 Viertel Korn, wie viel in 7 Wochen?

Antw. 53 Sch. 1 Viertel.

Ein Dorf von 14 Höfen muß 19 Zentn. 57 Pf. Heu liefern, wie viel trifft den Hof?

Antw. 1 Zentn. 39 Pf.

Ehe man anfängt die Kinder im Bruchrechnen zu üben, so suche man sie zuvor durch sinnliche

Gegenstände darüber zu belehren, und sie dadurch zugleich in Berechnung der Brüche aus dem Kopfe zu üben. Man macht z. B. auf die schwarze Tafel eine Linie und fragt z. B.

Ein Ganzes.

Johann, was hab ich hier gemacht? — Eine Linie. — Ist diese Linie gebrochen oder getheilt? — Nein, sie ist nicht gebrochen oder getheilt. — Ist sie also ganz? — Ja, sie ist ganz. — Nun höre, ein jedes Ding, *) das nicht gebrochen oder getheilt ist, heißt man beym Rechnen ein Ganzes (eine Einheit). Welches Ding heißt man nun ein Ganzes? — Das nicht gebrochen oder getheilt ist.

Erste Bruchlinie.

Ist diese Linie ein Ganzes? — Nein. — Warum ist sie kein Ganzes? — Weil sie gebrochen oder getheilt ist. — Wie viel Mahl ist sie getheilt? — Ein Mahl. — In wie viele Theile ist sie gebrochen oder getheilt? — In zwey Theile. — Und jeden Theil eines Ganzen, das in zwey gleiche Theile getheilt ist, heißt man ein Halbes oder Zweytel. Wie heißt man nun jeden Theil dieser Linie? — Ein Halbes. — Was ist nun ein Halbes? — Der halbe Theil eines Ganzen. — Wenn ich ein Ganzes ein Mahl theile, wie viel Halbe sind ein Ganzes? — Zwey Halbe.

---

*) Man kann dem Kinde einen Apfel, eine Elle Tuch, ein Schäffel Getraid rc. nennen.

Zweyte Bruchlinie.

—|—|—

Ist diese Linie ein Ganzes? — Nein. — Warum ist sie kein Ganzes? — Weil sie gebrochen oder getheilt ist. — Wie viel Mahl ist sie gebrochen oder getheilt? — Zwey Mahl. — In wie viele Theile ist sie gebrochen oder getheilt? — In drey Theile. — Und jeden Theil eines Ganzen, das in drey gleiche Theile getheilt ist, heißt man ein Drittel. Wie heißt man nun jeden Theil dieser Linie? — Ein Drittel. — Was ist also ein Drittel? — Der dritte Theil eines Ganzen. — Wenn ich ein Ganzes zwey Mahl theile, wie viel Drittel sind ein Ganzes? — Drey Drittel. — Ist ein Drittel größer als ein Halbes? *) — Ein Halbes ist größer.

Dritte Bruchlinie.

—|—|—|—

Ist diese Linie ein Ganzes? — Nein. — Warum ist sie kein Ganzes? — Weil sie gebrochen oder getheilt ist. — Wie viel Mahl ist sie gebrochen oder getheilt? — Drey Mahl. — In wie viele Theile ist sie gebrochen oder getheilt? — In vier Theile. — Und jeden Theil eines Ganzen, das in vier Theile getheilt ist, heißt man Viertel. Wie heißt man nun jeden Theil dieser Linie? — Ein Viertel. — Was ist also ein Viertel? — Der vierte Theil eines Ganzen. — Wenn ich ein Ganzes drey Mahl theile, wie viel Viertel sind ein Ganzes? — Vier Viertel. — Ist ein Viertel größer als ein Drittel? **) — Ein Drittel ist größer.

---

*) Beyde Linien werden in Hinsicht der Größe mit einander verglichen, um durch die Anschauung zu zeigen, daß ein Halbes größer ist, als ein Drittel.

**) Beyde Linien werden wieder in Hinsicht der Größe miteinander verglichen.

Vierte Bruchlinie.

——|——|——|——|——

Ist diese Linie ein Ganzes? — Nein. — Warum ist sie kein Ganzes? — Weil sie gebrochen oder getheilt ist. — Wie viel Mahl ist sie gebrochen oder getheilt? — Vier Mahl. — In wie viele Theile ist sie gebrochen oder getheilt? — In fünf Theile. — Und jeden Theil eines Ganzen, das in fünf Theile getheilt ist, heißt man ein Fünftel. Wie heißt man nun jeden Theil dieser Linie? — Ein Fünftel. — Was ist also ein Fünftel? — Der fünfte Theil eines Ganzen. — Wenn ich ein Ganzes vier Mahl theile, wie viel Fünftel sind ein Ganzes? — Fünf Fünftel. — Ist ein Fünftel größer, als ein Viertel? — Ein Viertel ist größer.

Sind die Kinder eine Zeitlang in der Theilung der Ganzen in Halbe, Drittel, Viertel, Fünftel ꝛc. und in der Vergleichung der Theile unter einander als größer oder kleiner aus dem Kopfe geübt worden; so werden sie belehrt, die Brüche in Ziffern auszudrücken, ihren Werth zu bestimmen, und zwar mit beständiger Hinweisung auf die Bruchlinien und Anwendung auf Maaß, Gewicht ꝛc. Z. B.

Nahme eines Bruches.

Wenn ich ein Ganzes theile, wird es nicht gleichsam gebrochen? — Ja. — Kann man nun den Theil, der vom Ganzen gebrochen wird, nicht auch ein Bruchstück, oder einen Bruch heißen? — Ja, ich glaube. — Wie kann man also ein Viertel, zwey Viertel heißen? — Einen Bruch.

Ausdruck eines Bruches durch Ziffern.

Ein Bruch wird in der Rechenkunst gewöhnlich

nicht durch die Theilung einer Linie angezeigt, sondern man pflegt ihn durch zwey über einander stehende Ziffern auszudrücken, die durch einen Querstrich von einander getrennt sind. Die untenstehende Ziffer benennt die Theile, in welche das Ganze ist getheilt worden, und heißt Nenner, die obenstehende Ziffer zählt, oder zeigt an, wie viele Theile vom Ganzen sollen genommen werden, und heißt Zähler: als

$$\frac{4}{5}$$

Nun sag' mir, was drücken diese zwey übereinanderstehende Ziffern aus? — Einen Bruch. — Warum? — Weil sie über einander stehen. — Und wodurch sind sie getrennt? — Durch einen Querstrich. — Was benennt die untenstehende Ziffer? — Die Theile, in welche das Ganze getheilt werden soll. — Und wie heißt man in der Bruchrechnung diese Ziffer? — Den Nenner. — Was zählt, oder zeigt die oben stehende Ziffer an? — Die Theile, die vom Ganzen genommen werden sollen. — Und wie nennt man in der Bruchrechnung diese Ziffer? — Den Zähler. — Nun sieh', dieser Bruch wird mit Ziffern vier Fünftel ausgesprochen. Sag mir also, welche von den Bruchlinien wird durch die Ziffern $\frac{4}{5}$ ausgedrückt? — Die vierte. — In wie viel Theile ist diese Linie getheilt? — In fünf Theile. — Und wie viel Mahl ist sie gebrochen, getheilt, oder davon genommen worden? — 4 Mahl. — Welche von diesen Ziffern ist der Zähler und welche der Nenner? — Die Ziffer 4 ist der Zähler, und die Ziffer 5 ist der Nenner. — Wenn der Schneider sagt, du brauchst zu einem kurzen Kamisoll $\frac{4}{5}$ Ellen Tuch, was be-

nennt der Nenner? — Die Theile, in welche die ganze Elle getheilt wird. — Und in wie viele Theile wird sie getheilt? — In 5 Theile. — Was zeigt der Zähler an? — Die Theile, welche der Schneider von der ganzen Elle nimmt. — Wie viel Theile bleiben nun von der ganzen Elle übrig? (Der Knabe wird erinnert die vierte Linie anzusehen.) — Nur ein Theil. — Und der wie vielte Theil ist es? — Der fünfte Theil. — Und wie heißt man den fünften Theil eines Ganzen? — Ein Fünftel. — Wie wird ein Fünftel mit Ziffern ausgedrückt? — $\frac{1}{5}$. — Wie zwey Fünftel? — $\frac{2}{5}$. ꝛc.

Auf diese Art können die Kinder so lange im Anschreiben der Brüche mit Hinweisung auf die Bruchlinie geübt werden, bis sie darin zu einer solchen Fertigkeit gelangt sind, daß sie nicht mehr ein sinnliches Zeichen zum Ausdrücken der Brüche mit Ziffern nöthig haben.

Beyspiele zur Berechnung und Auflösung der Brüche aus dem Kopfe.

$\frac{1}{2}$ Kreutzer, wie viel sind's Pfennige? — 2 Pf. — $\frac{3}{4}$ Kr., wie viel sind's Pf.? — 3 Pf. — $\frac{1}{2}$ Groschen, wie viel sind's Pf.? — 6 Pf. — $\frac{2}{3}$ Gr., wie viel sind's Kr.? — 2 Kr. — $\frac{3}{4}$ Gr., wie viel sind's Kr.? — 2 Kr. 1 Pf. — $\frac{1}{2}$ Batzen, wie viel sind's Kr.? — 2 Kr. — $\frac{3}{4}$ Batzen, wie viel sind's Kr.? — 3 Kr. — $\frac{1}{2}$ Sechser, wie viel sind's Kr.? — 3 Kr. — $\frac{2}{3}$ Sechser, wie viel sind's Kr.? — 4 Kr. — $\frac{5}{6}$ Sechser, wie viel sind's Kr.? — 5 Kr. — $\frac{2}{3}$ Zwölfer, wie viel sind's Kr.? — 8 Kr. — $\frac{3}{4}$ Zwölfer, wie viel sind's Kr.? — 9 Kr. — $\frac{2}{3}$ Vier-

und Zwanziger, wie viel sind's Kr.? — 16 Kr. — $\frac{3}{4}$ Vier- u. Zwanziger, wie viel sind's Kr.? — 18 Kr. — $\frac{1}{2}$ Fl., wie viel sind's Kr.? — 30 Kr. — $\frac{2}{3}$ Fl., wie viel sind's Kr.? — 40 Kr. — $\frac{3}{4}$ Fl., wie viel sind's Kr.? — 45 Kr. — $\frac{5}{6}$ Fl., wie viel sind's Kr.? — 50 Kr. — $\frac{2}{8}$ Fl., wie viel sind's Kr.? — 15 Kr. — $\frac{3}{7}$ Fl., wie viel sind's Kr.? — 25 Kr. — $\frac{4}{5}$ Fl., wie viel sind's Kr.? — 48 Kr.

$\frac{1}{2}$ Loth, wie viel sind's Quintel? — 2 Qtl. — $\frac{2}{3}$ Loth, wie viel sind's Qtl? — 2 $\frac{2}{8}$ Qtl. — $\frac{1}{2}$ Pfund, wie viel sind's Loth? — 16 Loth. — $\frac{2}{3}$ Pfd., wie viel sind's Loth? — 21 Loth 1 $\frac{1}{3}$ Qtl. — $\frac{3}{4}$ Pfd., wie viel sind's Loth? — 24 Loth. — $\frac{5}{8}$ Pfd., wie viel sind's Loth? — 20 Loth. — $\frac{1}{2}$ Zentner, wie viel sind's Pfd.? — 50 Pfd. — $\frac{2}{3}$ Zentn., wie viel sind's Pfd.? — 66 $\frac{2}{3}$ Pfd. — $\frac{3}{4}$ Zentn., wie viel sind's Pfd. — 75 Pfd. — $\frac{5}{6}$ Zentn., wie viel sind's Pfd.? — 83 $\frac{1}{3}$ Pfd. — $\frac{5}{8}$ Zentn., wie viel sind's Pfd.? — 37 $\frac{1}{2}$ Pfd.

$\frac{1}{2}$ Vierling, wie viel sind's Maßel? — 2 Mßl. $\frac{2}{3}$ Virlg., wie viel sind's Mßl.? — 2 $\frac{2}{3}$ Mßl. — $\frac{4}{6}$ Vlg., wie viel sind's Mßl.? — 2 $\frac{2}{3}$ Mßl. — $\frac{1}{2}$ Metzen, wie viel sind's Vlg.? — 2 Vlg. — $\frac{2}{3}$ Mtzn., wie viel sind's Vlg.? — 2 $\frac{2}{3}$ Vlg. — $\frac{3}{4}$ Mtzn., wie viel sind's Vlg.? — 3 Vlg. — $\frac{1}{2}$ Schäffel, wie viel sind's Mtzn.? — 3 Mtzn. — $\frac{3}{4}$ Schäffel, wie viel sind's Mtzn.? — 4 $\frac{1}{2}$ Mtzn. — $\frac{2}{3}$ Schäffel, wie viel sind's Mtzn.? — 4 Mtzn. — $\frac{1}{6}$ Schäffel, wie viel sind's Mtzn.? — $\frac{3}{4}$ Mtzn.? — $\frac{4}{5}$ Schäffel, wie viel sind's Mtzn.? — 4 $\frac{4}{5}$ Mtzn. — $\frac{4}{6}$ Schäffel, wie viel sind's Mtzn.? — 4 Mtzn. — $\frac{1}{3}$ Schäffel, wie viel sind's Mtzn.? — 2 Mtzn.

Ein nicht unwichtiger Gegenstand des Schulunterrichts ist der **Gesang**, welcher in einem Lehrplane nicht fehlen sollte.

Um dem äußerlichen Gottesdienst auf dem Lande eine höhere Tendenz zu geben, als bisher die Andachtübungen behaupteten, ist es nothwendig, daß die Jugend in der Schule zum Singen angeleitet werde. Passende Kirchengesänge erheben Geist und Herz zu Gott, und erwecken fromme Gefühle im Gemüthe der Andächtigen.

Wirklich hat unser Vaterland schon einige Sammlungen *) sehr wohl gerathener Kirchengesänge aufzuweisen, die das Volk dem Ziele einer dem ächten Christenthum angemessenen Gottesverehrung näher führen können. Soll aber das schöne Ziel erreicht werden, so ist es nicht gleich viel, ob die Kirchenlieder schlecht, oder gut gesungen werden. Ein unverständliches Geschrey aus vollem Halse und empfindungslosen Herzen ärgert nur, statt daß es erbaut. Daher trägt der baierische Landgeistliche Sorge, daß die Kinder auch im Singen gehörig unterrichtet werden, **) um dadurch schon in den Kindern die Kirchenmusik allmählig zu verbessern. Ehe es einem Kinde erlaubt ist, dem Musikunterrichte beyzuwohnen, so wird zuvor sein Gehör und seine Stimme geprüft. Die Kinder aber lernen nicht nur Kirchengesänge, sondern auch andere unschuldig frohe und vorzüglich patriotische Lieder singen, um dadurch jene unsittlichen Bauerng'sängel, die

*) Eine dieser Sammlungen ist: der musikalische Jugendfreund.

**) Eine vortreffliche Anleitung hiezu findet man in dem Buche: Musikalische Wandfibel, zum Gesangunterricht in Volksschulen, von Herrn Dekan Muck in Rothenburg.

sich von Geschlecht zu Geschlecht fortpflanzen, zu verdrängen, und bey der Jugend die Nationaltugenden, als: Redlichkeit, Treue, Tapferkeit u. s. w. wieder zu wecken, die uns bey unsern Nachbarn so achtungswürdig machten.

Nebst einem zweckmäßigen Unterricht im Gesange und reiner Stimme und leichtfassendem Musikgehör ist von jedem Kirchensänger und Sängerinn noch zu fordern:

gute Sitten, und

religiöses Gefühl.

Besitzt das Sängerpersonal und auch selbst der Lehrer oder Regenschori nicht die bezeichneten Eigenschaften, so wäre es besser, wenn man den Musickchor schließen, und die Gemeinde beym Gottesdienste einer stillen Andacht überlassen würde.

Bemerkungen über die Verfassung eines Katechismus zum Gebrauche in Kirchen und Schulen.

Der fromme und gelehrte Jesuit, Peter Canisius, hat von der tridentinischen Kirchenversammlung den Auftrag erhalten, einen Katechismus der christkatholischen Religionslehre zu verfassen, welcher nachher von den Vorstehern der Kirche approbirt, in sieben lebende Sprachen übersetzt, und in allen katholischen Kirchen und Schulen eingeführt wurde. Dieser Katechismus hat sich in Deutschland beynahe zwey Jahrhunderte im Gebrauche erhalten, und ward beym Religionsunterricht in Kirchen und Schulen zur Grundlage genommen. Als aber in Deutschland ein neues Licht im Gebiete der Theologie aufgieng, begnügte

man sich nicht mehr mit dem alten Katechismus und fieng an, die religiösen Lehrbücher für die Schuljugend nach den neuen Systemen zu verfassen. Es traten nun bald so viele und so verschiedenartige Katechismen in Hinsicht auf Materie und Form ans Tageslicht, daß nicht nur in einem Bisthums- und Dekanatsbezirke mehrerley Katechismen, sondern fast in jedem Pfarrsprengel wieder ein anderer Katechismus beym Religionsunterricht gebraucht wurde. Durch so verschiedenartigen Lehrstoff und oft auch sonderbare Lehrmethode bey dem religiösen Unterricht wurde nicht nur die Jugend verwirrt und irre geleitet, sondern auch beym Volke mußte Verdacht, Zweifel und Indifferentismus gegen die Religion selbst entstehen. Schon die ältesten Bischöfe der Kirche haben gegen den Unfug eines so verschiedenartigen Unterrichts in der Religion geeifert, und die Religionslehrer nachdrucksamst ermahnt, daß sie die Glaubens- und Heilswahrheiten nach einer und derselben Lehrart, in einer und derselben Ordnung, in einer und derselben Sprache, und in einem und demselben Geiste vortragen sollen. Aber diese Verschiedenheit der Katechismen ist nicht das einzige Zweckwidrige bey der Religionsunterweisung, sondern dazu kommt noch der beständige Wechsel mit den religiösen Lehrbüchern. Wird ein Pfarrer oder Kaplan auf eine andere Pfarrey versetzt, so wird auch gewöhnlich mit dem vormahls eingeführten Katechismus gewechselt. Durch diesen Wechsel der Katechismen entsteht sodann eine gänzliche Verwirrung und Unwissenheit in den nöthigsten Religionskenntnissen.

Viele Gelehrte sind bey der Verfassung ihrer Katechismen von der natürlichen zur geoffenbar-

ten Religion übergegangen, und haben die Jugend auf der Stuffenleiter der Natur und nicht auf dem Wege des Glaubens zur geistlichen Religionskenntniß geführt. Allein die Jugend wird durch die Anleitung zum Glauben, und dabey durch die Weckung des Gefühls zum Guten in der Religion fester begründet, als durch Entwicklung der Begriffe und durch die Anschauung der Natur. Es liegt im Wesen der Jugend, Verständigen gern zu glauben, und nach diesem Glauben zu handeln, wenn zugleich das Gefühl zum Guten geweckt wird. Die Grundpfeiler der geoffenbarten Religion sind also

Glaube und

Gefühl.

Man war seit mehreren Decennien bemüht, die Religion in das dürre Gebiet des Verstandes herabzuziehen und zu einer bloßen Krücke des moralischen Handelns zu gebrauchen, wobey die religiösen Wahrheiten in ein unfruchtbares Wortspiel ausarteten. Man leugnete jede positive Religionswahrheit, die man mit der Vernunft nicht begreifen konnte, und beschränkte die Religion nur auf die mit der Vernunft vereinbaren Grundsätze des Glaubens. Indessen darf bey der Lehre in der Religion der Gebrauch der Vernunft nicht herabgewürdigt, und die Weckung der innern Triebe zum Guten nicht vernachlässigt werden; denn ohne den Gebrauch der Vernunft entsteht ein blinder und ohne Weckung des Gefühls zum Guten ein todter Glaube. Einige Gelehrte hatten bey dem Entwurfe ihrer Katechismen nur die Jugend im Auge, und dachten nicht auch an das Volk, welches noch immer einer besondern Nachhilfe in einer leichtfaßlichen und daher in der katechetischen Form bedarf. Da man bey der Verfassung

der Katechismen hierauf keine Rücksicht nahm, so geschah es, daß so viele Lehrbücher der Unterweisung im Christenthume oft zu viel für die Jugend, und zu wenig für das Volk enthielten. Es sollen daher zweyerley Katechismen verfaßt werden, der eine für die Jugend als Grundlage des Unterrichts in der Religion, und der andere in gehöriger Steigerung, als Fortbildung für das Volk. Der Inhalt des Katechismus für die Jugend soll und darf nicht anders als ein trockenes Skelet von Fragen und Antworten seyn, welches durch einen lebhaften und herzlichen Vortrag des Geistlichen (Katecheten) erst Saft und Blut, Geist und Leben erhalten muß. Beym Religionsunterricht ist es daher die wichtigste Sache der Jugend, die Fragen und Antworten des Katechismus auswendig zu lernen, und den erklärenden Vortrag des Katecheten aufmerksam und ruhig anzuhören. Hiemit sollen die Fragen und Antworten kurz, klar und bestimmt gesetzt, und die Erklärungen des Katecheten ebenfalls kurz, sententiös und parabellisirt seyn; denn Kinder lernen lange Fragen und Antworten nur höchst oberflächlich, und vergessen sie bald wieder; auch können sie, weil sie im Denken nicht geübt sind, keinen langen, räsonirenden und zusammenhängenden Vortrag fassen, und verfallen sodann bey einem solchen Religionsunterricht in Gedankenlosigkeit und Zerstreuung. Daher kommt es, daß Kinder, wenn sie älter werden und erwachsen sind, von den tröstenden Wahrheiten des Christenthums wenig im Gedächtnisse, noch weniger im Herzen besitzen, und am wenigsten in ihrer Lebensweise äußern.

Der Katechismus für das Volk soll zwar die nämlichen Fragen und Antworten enthalten, aber jeder

Frage und Antwort sollen zweckmäßige Erklärungen und Beweisstellen aus der Bibel beygefügt seyn, wodurch die Erwachsenen sich selbst in den Religionskenntnissen weiter fortbilden, und besonders die Aeltern und Schullehrer den Kindern nachhelfen können.

Grundlinien eines Katechismus zum Gebrauche in Kirchen und Schulen.

Erstes Hauptstück.

Christliche Glaubenslehre.

1) Von der Offenbarung und dem Glauben überhaupt. 2) Von dem apostolischen Glaubensbekenntniß insbesondere. 3) Von der heil. Schrift und der Erblehre überhaupt.

Zweytes Hauptstück.

Christliche Sittenlehre.

1) Von den zehn Geboten Gottes *) und den zwey Geboten der Liebe. 2) Von der Sünde und ihren Gattungen. 3) Von der Tugend und ihren Gattungen. 4) Von den guten Werken überhaupt, und von den leibl. und geistl. Werken der Barmherzigkeit insbesondere.

---

*) In unsern bessern Katechismen, welche sich sonst durch Präcision und systematische Ordnung auszeichnen, wird eine specielle Behandlung der zehn Gebothe vermißt, da sie für das gemeine und im Denken ungeübte Volk eine kurze, tabellarische Uebersicht seines moralischen Verhaltens und anbey leichter zu fassen und länger im Gedächtnisse zu behalten sind, als die vielen und verschiedenartigen Unterabtheilungen der Pflichtenlehre.

Drittes Hauptstück.

Christliche Heilsmittellehre.

1) Von der göttl. Gnade. 2) Von dem Gebethe überhaupt, und von dem Vater unser und englischen Gruße insbesondere. 3) Von den heil. Sakramenten überhaupt und von einem jeden insbesondere. 4) Von dem Gottesdienst. 5) Von den evangelischen Räthen. 6) Von den Geboten der Kirche. 7) Von der Verehrung und Anrufung der Heiligen. Von den heil. Gebräuchen und Zeremonien. 8) Von den vier letzten Dingen des Menschen.

Jede positive Lehre soll nur historisch erklärt, die Anwendung der Lehre gezeigt, und der Fall angegeben werden, wobey man sich an die Lehre zu erinnern hat.

Ueber die Nothwendigkeit der öfteren Ertheilung des religiösen Unterrichts in Volksschulen.

Die Erfahrung lehrt, daß der christliche Unterricht, welcher der Jugend in der Kirche ertheilt wird, wegen anderer vorfallenden religiösen Funktionen sehr beschränkt und unzureichend ist. *) Es giebt Pfarreyen, in denen weder in der Pfarr-, noch in einer

*) An den Festtagen des Herrn und der Heiligen, an Quatembersonntagen, an den Bruderschafts- Sonn- und Festtagen, an den Sonntagen, da Jahrmärkte gehalten werden, an den Sonntagen der Kirchweihe, und der Aerntezeit wird auf dem Lande gewöhnlich in der Kirche kein eigentlicher Unterricht für die Jugend ertheilt. Wird nun in Hinsicht mancher pfarrlichen Kirchenfunktionen, wodurch dem religiösen Jugendunterricht in der Kirche so sehr Abbruch geschieht, die christliche Unterweisung nicht auch in der Schule betrieben, so kann sie anderswo nicht leicht ersetzt werden.

Filialskirche des ganzen Jahres hindurch oft kaum zwanzig sogenannte Christenlehren gehalten werden, wodurch die Jugend im Christenthume unterrichtet wird, die Fastenzeit ausgenommen, und da wird nur von der Beicht und Kommunion gesprochen. Außer diesem Unterricht erhält die Jugend keine andere Anleitung in der Religion, wenn nicht in den Schulen Christenlehren gehalten werden. Die Predigten beym Gottesdienste sind eigentlich für die Erwachsenen bestimmt, und nicht für Kinder, welche für einen zusammenhängenden und oft langen Kanzelvortrag nicht empfänglich sind. Wird der religiöse Unterricht nun auch in der Schule vernachläßigt, so ist es nicht zu bewundern, wenn das Landvolk in manchem Pfarrsprengel in der christlichen Bildung noch weit zurücksteht, da man die Jugend in den nöthigsten Kenntnissen, in den Kenntnissen des Heils, sehr verwahrlost heranwachsen läßt. Um echtes Christenthum unter dem Landvolke zu begründen, ist der baierische Landgeistliche bemüht, öfters in der Schule den religiösen Unterricht zu ertheilen. Da ihm die christliche Bildung der Jugend eines der wichtigsten Geschäfte seines hohen Berufes ist, so läßt er sich auch den religiösen Unterricht in der Schule dringendst angelegen seyn.

Er ertheilt daher in der Woche drey Mahl den Religionsunterricht und läßt den ertheilten Unterricht sodann von dem Schullehrer drey Mahl gewöhnlich nur als Sache des Gedächtnisses wiederholen. Was nun in Hinsicht der Religion während einer oder zweyer Wochen in der Schule gelehrt wurde, wird in der Kirche an dem Sonntage, da Christenlehre gehalten werden kann, ebenfalls mit eingestreuten zweckmäßigen Erklärungen für die Erwachsenen wiederholt.

Dieser Unterricht ist eigentlich ein im Geiste Jesu feyerlicher Akt des geistlichen Hirtenamts, wodurch dem in der Schule ertheilten Unterricht gleichsam die Bestättigung seiner göttlichen Hochheit und Würde aufgedrückt wird. Auf diese Weise werden die Erwachsenen nun über die erworbenen und richtig gegebenen Antworten der Religionskenntnisse der Kinder erfreut, belehrt und erbaut die Kirche verlassen.

Schuldisciplin. Soll die Disciplin in einer Schule gedeihen, so muß der Lehrer selbst ein disciplinirter Mann seyn. Er muß in seinem ganzen Benehmen, sowohl in als außer der Schule, Ordnung, Pünktlichkeit, Anstand, Höflichkeit u. s. w. zeigen. Die Schule soll er ohne Noth nie verlassen, die Kinder scharf im Auge halten, und stets unter ihnen herumwandeln. Der baierische Landgeistliche sucht den Unterricht so zu reguliren, daß zu jeder Zeit die Kinder beschäftigt, und nie müssig sitzen. Ohne hinlängliche Beschäftigung und gleichbleibende Aufsicht artet die Schule, selbst von guten und fleißigen Kindern, leicht in einen wilden Bienenschwarm aus. Kinder, welche von Haus aus schon entartet sind, keine Freude und Fähigkeit zum technischen Unterrichte zeigen, werden jedes Mahl nach der Ertheilung des Religionsunterrichts aus der Schule entlassen, und nach Hause geschickt. Der Staat und die Menschheit verlieren nichts, wenn auch einige entartete Kinder, die durch die Schule nicht zu bessern sind, das Lesen, Schreiben und Rechnen auch nicht lernen; sie würden doch mit der Zeit von ihren Kenntnissen und Fertigkeiten keinen guten Gebrauch machen, und sie oft gar zur Ausübung nichtswürdiger Streiche anwenden. Durch dieses Verfahren werden die guten Kinder der Gefahr

entzogen, verführt und geärgert zu werden, und dem Lehrer wird eine große Last von der Schulter genommen, indem so unkorrigible Kinder das Lehramt nur erschweren und die bessere Jugend in ihren Fortschritten hemmen. Es ist daher höchst schädlich und gefährlich, wenn man junge Wildlinge der Menschheit mit der Geisel der Polizey in die Schule treibt, um sie in dem Kreise gutgearteter Kinder zu zähmen.

Bey der Aufrechthaltung der Schuldisciplin sieht der baierische Landgeistliche

1) auf den Gehorsam. Da die Kinder zu künftigen Unterthanen des Staats heranreifen, dessen Gesetzen sie einst unbedingt und mit Hingebung ihres Willens gehorchen müssen, so ist es auch Zweck der Volkserziehung, daß Kinder schon in der Schule Gehorsam lernen, und sich üben, ihren Willen den Gesetzen zu unterwerfen. Man wird daher leicht begreifen, daß es zur Bestimmung einer guten Schule gehört, daß alles dasjenige, was die Kinder zur Erreichung des Schulzweckes beobachten müssen, in der Form bestimmter Gesetze abgefaßt ist, gegen welche die Kinder unbedingten Gehorsam zu leisten schuldig sind. Durch die Einführung der Schulgesetze wird dem Lehrer die Veranlassung entzogen, nach Laune und Willkühr zu befehlen, und die Kinder werden dadurch schon frühzeitig gewöhnt, ihren Nacken unter das Joch der Gesetze zu beugen, das ihnen, weil sie es in der Kindheit zu tragen lernen, im Mannesalter eine leichte Bürde seyn wird. Die Kinder werden mit Liebe und Ernst zur Befolgung der Schulgesetze angehalten. Dem Schlusse dieses Abschnittes wird der Entwurf derselben beygefügt.

2) Die Ordnung. Da die Schulgesetze zum Theile auch gegeben werden, um Ruhe und Ord-

nung in der Schule zu erhalten, so wäre es überflüssig alle Mittel vorzuschlagen, welche sich auf die Erhaltung der Ruhe und Ordnung in der Schule beziehen. Es ist beynahe unmöglich, daß der baierische Landgeistliche und der Lehrer zu allen Zeiten die ganze Schule übersehen, und jedes Einzelne, was darin vorgeht, bemerken können. Entsteht aber irgend auf eine Art Geräusch und Lärmen, so stellt er sich, als ob er nicht wisse, durch wen das Geräusch erregt worden ist, und droht, wenn es noch ein Mahl entstehen sollte, nach dem Urheber desselben zu forschen, und ihn nach den Gesetzen zu strafen.

3) Die Reinlichkeit. Wenn schon die Gesetze den Kindern gebiethen, reinlich in der Schule zu erscheinen, so werden ihnen doch die Motive beygebracht, die sie einsehen lernen, daß die Reinlichkeit zur Erhaltung der Gesundheit bey Menschen und Thieren nothwendig ist, und daß aus Mangel derselben der häusliche Wohlstand tief herunter sinkt.

4) Die Verträglichkeit. Es ist zwar gesetzmäßig, daß die Kinder in und außer der Schule in Friede und Eintracht beysammen leben, und als Schulkameraden sich lieben sollen, aber sie werden dabey doch auch öfters mit Ernst und Nachdruck an die nachtheiligen Folgen erinnert, die aus der Unverträglichkeit entstehen. Hierüber wird besonders gesprochen, wenn sich in der Gemeinde auffallende Feindschaften entsponnen haben, oder wenn Schlägereyen unter den jungen Leuten vorgefallen sind.

5) Die Wahrhaftigkeit. Um die Kinder zur Wahrhaftigkeit zu gewöhnen, wird ihnen ein Abscheu gegen alle Schwatzhaftigkeit beygebracht; denn wer viel schwätzt, redet nicht immer die Wahrheit. Es wird den Kindern begreiflich gemacht, wie wichtig

es sey, sich frühzeitig zu gewöhnen, allzeit die Wahrheit zu sagen, da sie einst als Erwachsene vor der Obrigkeit erscheinen, und Zeugnisse von dieser oder jener Sache ablegen müssen, und wovon oft Ehre und Vermögen, Leben und Tod eines andern abhängen.

6) Das Gefühl des Erbarmen. Ein vortreffliches Mittel, in den Kindern Gefühl und Erbarmen gegen Leidende und Unglückliche zu erregen, ist das Lesen und Erzählen rührender Vorfälle. Dieses Erregungsmittel wird dann mit dem glücklichsten Erfolge angewendet, wenn sich unter den Augen der Kinder selbst ein Vorfall ereignet, der im Stande ist, die Herzen der Kinder zum Mitgefühl, z. B. gegen unglückliche Fremde zu wecken.

7) Die Höflichkeit. Es versteht sich von selbst, daß die Landkinder nicht zu den Ceremonien der Modehöflichkeit angehalten werden. Aber doch müssen sie lernen, mit Menschen umzugehen, denen sie Achtung zu bezeugen schuldig sind. Dahin gehören die Obrigkeiten und Reisende von einer höheren Volksklasse.

Hier folgen einige Höflichkeitsregeln, die jeder Klasse in der Woche ein Mahl können vorgetragen werden.

Erste Regel.

Komm nicht zu der Obrigkeit mit dem Hut auf dem Kopfe in das Zimmer, und setze ihn ohne Erlaubniß nicht wieder auf, auch lasse deinen Stock vor der Thüre stehen.

Zweyte Regel.

Wenn einer mit dir reden will, der mehr ist als du, so steh von deinem Sitze auf.

Dritte Regel.

Antworte der Obrigkeit mit Bescheidenheit, und fahre sie nicht mit rauher Stimme an.

Vierte Regel.

Auch lehne dich nicht an, wenn du mit der Obrigkeit redest, und trete ihr nicht zu nahe.

Fünfte Regel.

Wenn dich ein Reisender um eine Gefälligkeit bittet, die du ihm leicht erweisen kannst, so erweise sie ihm mit Freundlichkeit und redlichem Gemüthe.

Sechste Regel.

Wenn dir jemand verschlossene Schriften, Briefe, Bücher, Gelder oder andere Sachen anvertraut, so brich sie nicht auf, und besieh sie nicht.

Siebente Regel.

Stehe und sitze aufrecht, und lege die Arme und Ellenbogen nicht auf den Tisch, wenn angesehene Leute daran sitzen.

Es ist gewiß nicht zu viel Höflichkeit gefordert, wenn man von Landkindern verlangt, daß sie sich im Umgange mit Vornehmen nach diesen Regeln fügen.

8) Die Belohnungen und Strafen. Der baierische Landgeistliche ist im Belohnen einfach und sparsam. War ein Kind in der Stunde des Unterrichts aufmerksam und ruhig, so belohnt er es mit einem freundlichen Lächeln, und sagt: Recht brav. Zeichnet sich ein Kind durch anhaltenden Fleiß, durch pünktliche Befolgung der Schulgesetze oder durch eine edle Handlung aus, so wird sein Nahme auf der Fleiß- und Sittentabelle vorgemerkt, und beym Schul-

besuche vom Inspektor öffentlich gelobt und beschenkt. Ein Kind, dessen Aeltern unter dem Drucke der Armuth seufzen, muß öfters gelobt und aufgemuntert werden, so wie jenes, dem die Anlagen zum Lernen nur in kleinen Portionen zugetheilt sind. Uebrigens bedient er sich beym Belohnen keines jener pädagogischen Reizmittel, die Neid, Selbstsucht, Eigendünkel und Verachtung gegen andere Kinder erregen könnten. So sparsam der baierische Landgeistliche im Belohnen ist, so mäßig ist er auch im Strafen. Jede Art von Strafe, die das Ehrgefühl erlischt, die Sclaven und Heuchler bildet, verbannt er aus der Schule. Er sucht jeden Schein der Willkühr beym Strafen zu entfernen, und bemüht sich, dem Kinde einsehen zu lernen, daß die Strafe, die es leidet, eine nothwendige Folge des begangenen Fehlers ist. So weiset er z. B. dem zänkischen Kinde zur Strafe einen separirten Platz in der Schule an, weil es in der Gesellschaft anderer Kinder die Ruhe stört, die beym Unterricht herrschen soll. Keine Art von Schlägen wendet er als Korrektionsmittel an, wenn die Vergehungen Folgen des Temperaments und der häuslichen Verhältnisse sind. Nur dann wird die Ruthe gebraucht, wenn ein Kind hohnsprechenden Ungehorsam äußert, oder mit Ueberlegung öfters Böses thut, weil es böse ist. In diesen extremen Fällen wird die Ruthenstrafe als abschreckendes Mittel vorgenommen. Da aber Kinder von solcher Ausartung selten in einer Schule seyn dürften, so ist auch der Gebrauch der Ruthe eine Seltenheit in der Schule. Das Strafamt mit der Ruthe übt der Geistliche nie selbst aus. Er hält es zu tief unter der Würde eines Dieners der Religion, bey einer peinlichen Exekution selbst Hand anzulegen. Er gibt den Kindern keine Lob- und Straf-

zettel mit nach Hause, weil gewöhnlich die Aeltern Geschriebenes nicht lesen können. Dagegen aber hält er mit den Aeltern über das Betragen der Kinder zu Hause und in der Schule eine mündliche Kontrolle, die weit mehr Interesse für sie hat, als ein überschriebener Fleck Papier. Denn soll in der Schule der Fortgang zum Bessern gelingen, so muß ein freundschaftliches Benehmen mit den Aeltern unterhalten werden. Ohne häusliche Mitwirkung wird die beste Schulanstalt nie ganz ihren Zweck erreichen.

Oeffentliche Prüfung. Es soll hier nichts von dem Glanz und Apparat einer feyerlichen Schulprüfung gesagt, sondern nur der Zweck und die Art der Veranstaltung derselben angegeben werden.

Der Zweck einer öffentlichen Schulprüfung ist die Ablegung einer Rechenschaft über das, was jedes Kind im Laufe eines Jahres gelernt hat, und wie weit es in Kenntnissen fortgeschritten ist. Es müssen daher die Prüfungen so veranstaltet werden, daß die Schulvorstände und auch die Aeltern durch die Prüfung leicht erfahren und beurtheilen können, wie weit jedes einzelne Kind in jedem Lehrgegenstande vorgerückt und zurückgeblieben sey, außerdessen ist jede Prüfung nur Täuschung und Blendwerk, wodurch auf Kinder und Aeltern nachtheilig gewirket, und anbey die Schule herabgesetzt wird.

Die Art der Veranstaltung besteht darin: Die Prüfung beginnt mit einem passenden Gesang, sodann tritt ein Kind hervor und hält an die Anwesenden einen kurzen Vortrag. Jedes Kind einer Klasse *) wird aus dem Katechismus gefragt und jedes Kind muß eine Stelle aus dem eingeführten Lesebuch lesen.

*) Die Kinder der ersten Klasse werden nicht öffentlich, sondern in der Schule geprüft und beschenkt.

Von jedem Kinde muß eine Handschrift vorgezeigt werden. Bey der Prüfung im Rechtschreiben wird eine schwarze Tafel aufgestellt, die gegen das Publikum gekehrt ist, worauf ein Kind kurze Sätze schreibt, die ihm vom Lehrer diktirt werden; alle übrigen Kinder schreiben in ihren Bänken die nämlichen Sätze mit dem Griffel auf ihre Schiffertäfelchen. Nach geendigtem Diktiren treten die Kinder Bank vor Bank heraus, und zeigen das Geschriebene den Schulvorstände und sachverständigen Anwesenden vor. Eben so wird bey der Prüfung im schriftlichen Rechnen verfahren. Jedes Kind muß auch eine oder zwey mündliche Rechnungsaufgaben lösen. Am Schlusse der Prüfung tritt wieder ein Kind hervor und spricht eine Dankrede aus, wornach ein passendes Lied gesungen wird. Hieraus ergiebt sich, daß eine Prüfung, wenn die Kinder einer Schule zahlreich sind, nicht unter drey oder vier Stunden geendigt werden kann.

Bestimmung der Unterrichtsstunden für einen jeden Lehrgegenstand.

Es läßt sich hier keine vollständige sogenannte Tagesordnung oder Uebersicht der Eintheilung der Tage und Stunden für jeden Lehrgegenstand angeben, indem die Lokalverhältnisse der Schulen sehr verschieden sind, wornach die Schultagesordnung zu entwerfen ist. Hier genügt nur die Bestimmung der Zahl der Stunden, die jedem Lehrgegenstande sollen gewidmet werden. Gesetzt, es sind wochentlich für den ganzen Schulunterricht 16 Stunden bestimmt; so treffen in einer Woche

für den Unterricht in der Religion	Stunden	6
für den Unterricht im Lesen der Druck- und Handschriften		4
für den Unterricht im Schön- und Rechtschreiben	=	4
für den Unterricht im Kopf- und Tafelrechnen.	= =	2

Entwurf der Schulgesetze.

I. Ihr sollet sittsam und ruhig zur bestimmten Zeit in die Schule gehen.
II. Wenn ihr in die Schulstube eingetreten seyd, so sollet ihr sogleich an euren Platz gehen.
III. Wenn eines aus euch während dem Gebeth oder Gesang zur Schule kömmt, so soll es außer der Schule stehen bleiben, bis Gebeth oder Gesang geendet ist.
IV. Ihr sollet Hut oder Haube, Bücher und Papier neben euch, oder an einen dazu angewiesenen Platz hinlegen.
V. Ihr sollet nicht ungewaschen, ungekämmt und unordentlich angezogen in der Schule erscheinen.
VI. Ihr sollet Bücher und Papier reinlich erhalten.
VII. Während dem Unterricht sollet ihr kein Brod, Obst oder etwas anders essen.
VIII. Wenn ein Schulvorsteher oder ein Fremder von Ansehen in die Schule kömmt, so sollet ihr von euren Sitzen aufstehen, und ohne Erlaubniß nicht wieder niedersitzen.
IX. Wenn eines aus euch gefragt wird, so soll ihm kein anders zuflistern oder dafür laut antworten.
X. Ihr sollet kein Wort reden, wenn es nicht der Lehrer erlaubt.
XI. Ihr sollet gut, redlich und aufrichtig wie Freunde in der Schule beysammen seyn.
XII. Wenn eines aus euch in der Schule gestraft wird, so sollet ihr es ohne Erlaubniß des Lehrers außer der Schule Niemand erzählen.
XIII. Beym Husten sollet ihr nicht mit Vorsatz Getöse machen und nicht um euch hersprühen.
XIV. Keines soll über des andern Leibesgebrechen spotten, und es wegen andern Fehlern angeben.
XV. Wenn die Schule geendet ist, so sollet ihr, ohne euch an irgend einem Orte aufzuhalten, oder gar mit einander zu raufen und zu schlagen ruhig und sittsam nach Hause gehen.

Diese Gesetze werden auf einen sogenannten Regalbogen zierlich und leserlich geschrieben, mit einer farbigen Rahme umgeben, und am ersten Platze der Schule aufgehangen. Am Ende oder Anfang einer Woche werden die Gesetze mit einer gewissen Feyerlichkeit herabgenommen. Die Kinder müssen aus ihren Plätzen treten, und um den baierischen Landgeistlichen oder Lehrer sich herversammeln, der sie ihnen laut vorliest und erklärt. Zugleich werden auch die Landesherrlichen Verordnungen, die Bezug auf das Landvolk haben, aus dem baierischen Regierungsblatte vorgelesen, und der Sinn und die Worte derselben erklärt.

☞ Um nicht den Kaufpreis dieser Schrift durch eine größere Bogenzahl zu erhöhen, und dadurch nicht auch ihren Umlauf zu fesseln, so wird der Entwurf der Arbeits- und Feyertagsschule zu seiner Zeit in einem eigenen Bändchen folgen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kraus, Joseph,

Der baierische Land-Geistliche in der Werk- und Feyertags-Schule 2 Thle

Bd.: 1

Landshut (1818)

Paed.th. 2493-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10763297-8